

Nr. 80
Sterbende Welten
von HANS KNEIFEL

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der United Stars Organisation schreibt man Mitte Januar des Jahres 2842.

Dieses 29. Jahrhundert ist eine Zeit, in der die solare Menschheit oder die Menschheit von den Welten der ersten Siedlungswelle wieder nach den Sternen greift und sich weiter im All ausbreitet. Es ist eine Zeit der großen Erfolge und großen Leistungen—es ist aber auch eine Zeit voller Gefahren und Überraschungen.

Nach der Niederschlagung der "Revolte des Chanbruders", bei der Lordadmiral Atlan massiv erpreßt wurde und ernstlich um das Leben seiner Spezialisten Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon fürchten mußte, herrscht für kurze Zeit Ruhe im All.

Doch schon wenig später kommt es innerhalb der USO, der "galaktischen Feuerwehr", erneut zu hektischer Aktivität.

Lordadmiral Atlan, der sich zu einem Alleingang entschlossen hat, um eine alte Freundin wiederzusehen, ist auf Koetanor-Delp, dem Planeten der Götter, spurlos verschollen.

*Die USO-Spezialisten, die ihren Chef zu suchen beginnen, geraten in das Chaos der **STERBENDEN WELTEN** ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Cherus Stotekamp und Nore Helish—Zwei Captains der USO suchen ihren Chef.

Ake Savantho—Ein Verbrecher wird gestellt,

Vetor Dabrewsk und Luig Thun—Mentalstabilisierte Spezialisten der USO.

Nuramy von Potrinet—Eine junge Frau, die weiß, was sie will,

Atlan—Der Lordadmiral wird entführt.

1.

Er wußte, daß er sterben konnte, aber er flog trotzdem weiter.

Bis hierher hatte er Ake Savantho verfolgen können. Aber jetzt, eine Stunde nach Sonnenaufgang an diesem achtzehnten Januar, war der Chef der Gangster verschwunden, als habe ihn das Geländeverschluckt.

Mit rund hundertfünfzig Kilometern raste Captain Cherus Stotekamp auf einen Hügel zu, der sich als scharfe Silhouette gegen den fahlblauen Morgenhimmel abzeichnete. Der eisige Wind schnitt in sein Gesicht. Die Fluggeräusche—das fast unhörbare Summen des Anzuges, das Pfeifen des Windes und sein eigener Atem—waren seit Stunden die Kulisse für diese Verfolgungsjagd. Sie war das Ende und der Abschluß einer Reihe von erbitterten Kämpfen, die von der USO im geheimen gegen eine Bande von Wirtschaftsverbrechern geführt worden waren und die Bevölkerung von Verler-Phonat aufgeschreckt hatten,

Und der letzte Teil dieser Aktion konnte ihn töten.

“Ich muß landen und mich umsehen!” brummte er ärgerlich, um nur wieder einmal seine Stimme zu hören. Es half ihm gegen die aufsteigende Nervosität, Ake Savantho durfte einfach seinen geheimen Fluchtpunkt nicht erreichen, wo immer dieser Punkt sein mochte.

“Verdammt!”

Stotekamp, Captain und Spezialist der United Stars Organisation, visierte den Baum auf der Kuppe des auffallend hohen Hügels an. Der Baum besaß eine ausgedehnte Krone, deren Laub sich langsam zu färben begann, knorrige und oftmals verzweigte Äste und einen auffallend verwitterten und bemoosten Stamm, Stotekamp senkte sich aus der Luft herunter und streckte die Beine gerade aus, Eine Hand griff nach den Gürtelschaltern des Kampfanzugs, die andere nach der Waffe, Knackend wurde der schwere Kombistrahler entsichert.

Dann landete Cherus.

Er stemmte beide Absätze in das Gras, das vor seinen Augen wellenförmig die Farbe wechselte, als es vom Wind bewegt wurde. Er landete schnell und sicher und lehnte sich dann aufatmend gegen den Baumstamm. Der Lauf der dunkelblau schimmernden Waffe beschrieb einen Halbkreis, denselben Halbkreis, den die wachsamen grauen Augen des Mannes gingen. Langsam schob Stotekamp seine Flugbrille in die Stirn und massierte die Augenwinkel mit der freien Hand,

“Wo steckt Ake?” knurrte Cherus.

Inzwischen hatten sich beide Gegner kennengelernt. Jeder wußte vom anderen, daß er keine Gnade zu erhoffen hatte. Seit Monaten schlug die USO immer wieder zu und verkleinerte die Bande Stück um Stück, Ake Savantho hatte seine Männer und Frauen geopfert, um sich selbst in Sicherheit bringen zu können, Und in dieser Nacht, der letzten Nacht, war er geflohen—Stotekamp auf den Fersen. Noch vor einer guten Minute hatte Stotekamp vor sich den glänzenden Punkt des anderen Fluganzugs gesehen; jetzt war der Gangsterchef verschwunden, als habe es ihn nie gegeben.

“Wo?”

Stotekamp atmete schwer, Er war halb erschöpft, Aber er kannte seinen Verstand und seinen Körper ‘sehr genau. Noch besaß er genügend Reserven, um weitere fünfzehn Stunden die Hetzjagd fortsetzen zu können, Der Boß war der letzte seiner verbrecherischen Truppe, denn die geheime USO-Zentrale des Planeten Verler-Phonat hatte unbarmherzig und schnell zugeschlagen. Die einzelnen Mitglieder der zahlenmäßig großen Bande waren nacheinander gejagt, verhaftet oder erschossen worden, Der Kampf war zu Ende,” mit dieser letzten Ausnahme. Die Hetzjagd war doppelt gefährlich, weil sie sich praktisch in der Öffentlichkeit abspielte. Nur Ake Savantho hatte es geschafft, in letzter Sekunde zu fliehen,

“Wo hat er sich versteckt?”“ fragte sich der Captain verzweifelt,

In seinem Innern tobte eine kalte Wut. Langsam kam ein anderes Gefühl dazu: die Furcht, daß Ake verschwinden und den Planeten verlassen konnte, ohne daß er ihn aufhielt oder stellte, Wo immer sich jener unbekannte Geheimstützpunkt des Gangsterchefs befand, er mußte verhindern, daß Ake das Versteck erreichte,

Unruhig bewegte sich der Captain.

Er war ein großer, hagerer Mann mit grauen Augen und dunklem Haar. Sein

Gesicht war von vielen kleinen Falten durchzogen, Aus dem breiten Kinn sprachen starker Wille und Durchsetzungsfähigkeit, aber der Mund zeigte, daß er weitaus sensibler und empfindsamer war, als man auf den ersten Blick vermutete. Jetzt aber zeigte das verschwitzte und unrasierte Gesicht nur eines: Captain Cherus Stotekamp war fest entschlossen, den Gegner zu stellen. Er mußte—und würde!—ihn finden, ehe Ake Savantho Gelegenheit hatte, den Planeten zu verlassen,

Des Captains Vorteil: Er kannte die Gegend, Er war auf Verler-Phonat geboren, dem dritten Planeten des *Auffenryd-Systems*.

Vermutlich hat er mir eine Falle gestellt! sagte sich Cherus. In seiner knapp dreißigjährigen Erfahrung waren solche Überfälle, trickreichen Fallen oder Finten fest als Momente des Handelns und reagierens verankert, Er bewegte sich abermals, nahm die Schultern zurück und entschloß sich nach einem weiteren Rundblick, der fast den gesamten fahlblauen Himmel umfaßte, in diese Falle zu gehen, Freiwillig und schnell entschlossen.

“Einer von uns beiden wird es nicht überleben!” sagte Cherus und wußte, daß er recht behalten würde,

Er atmete durch, schob seine Waffe wieder zurück und schaltete nacheinander den körpernahen Schutzschirm des Anzugs an, Dann bewegten seine Finger unter der dünnen Schicht des Lederhandschuhs einen weiteren Kombischalter. Cherus spürte, wie seine Muskeln entlastet wurden, als das Antigravaggregat zu arbeiten begann. Er nahm, synchron zu seinen Schaltungen, einen kurzen Anlauf und stob den Hang hinunter, dann schwang er sich in einer flachen Kurve nach oben und nahm Kurs entlang des gekrümmten Tales, in dessen Sohle ein schmaler Bach mäandrierend nach Süden floß.

Cherus Stotekamp hatte das deutliche Gefühl, sich zwischen die Kiefer einer riesigen Falle zu wagen, Aber es half nichts—er mußte den Köder spielen, denn in dem Augenblick, da der andere seine noch sichere Deckung verließ, sah der USO-Spezialist ihn, und die atemlose und hastige Verfolgung begann wieder von neuem, Nur dann, wenn Ake Savantho die Chance hatte, ihn zu töten, würde er seine im Augenblick noch perfekte Deckung verlassen.

Langsam und nicht höher als zwanzig Meter über dem Boden, aber weit genug von jedem nur möglichen Versteck, schwebte Cherus Stotekamp auf den Ausgang des kleinen Tales zu, Jede Sekunde rechnete er mit einem Feuerüberfall des Gangsters. Drei Stunden nach Sonnenaufgang, Es war Herbstanfang auf diesem Planeten, Die kalte Luft kühlte sein verschwitztes Gesicht und ließ die Haut rund um die Stellen wund werden, an denen die Flugbrille auflag,

Wo war Ake Savantho?

*

Etwa sechszwanzig Stunden, bevor er starb, schaltete USO-Spezialist Acarn Stelmaster das kleine, aber sehr leistungsfähige Funkgerät auf Automatik um, Er dachte an Captain Cherus, der sich seit zwei Stunden nicht mehr gemeldet hatte und jetzt den Gangster innördlicher Richtung verfolgte,

Stelmaster gähnte; seine Arbeit war erledigt, wie die aller anderen Spezialisten

auf Verler-Phonat. In wenigen Tagen würde ein Großteil von ihnen diesen Planeten verlassen. Einige waren schon per Transmitter abgezogen worden. Nur noch der letzte Akt war wichtig: die Ergreifung von Savantho.

“Dieser Stotekamp ... ein guter Mann, aber völlig verrückt!” murmelte Stelmater. Er war müde und erschöpft, Wenn sich Stotekamp über Funk meldete, würde ihn das Gerät mit einer Folge schriller Signale wecken, “Andererseits: Wenn es einen von uns gibt, der Savantho stellen kann, dann ist es Cherus.”

Sie jagten sich dort draußen, über der nördlichen Landschaft des Planeten, Einer der beiden Männer würde höchstwahrscheinlich sterben müssen, Und die Jagd wurde durch eine Reihe zusätzlicher Komponenten erschwert, Stelmater in seinem verborgenen Stützpunkt dachte daran, als er automatisch sämtliche Regelkreise überprüfte und die Station in einen Zustand versetzte, der den Männern Erholung verschaffte, ohne sie in ihren technischen Möglichkeiten einzuschränken, Noch sieben Spezialisten waren hier, Stotekamp eingerechnet,

Stelmater gähnte abermals, musterte sein ermüdetes Gesicht im spiegelnden Glas eines Bildschirms und verließ den kleinen Raum, kam an dem schweren Druckschott vorbei, das zu den verschiedenen anderen Fluchteingängen führte und hinüber zum Hangar der kleinen Space-Jet, sowie zum Transmitterraum. Er erreichte seine Kammer und überlegte:

Acht weniger als fünfzehntausend Lichtjahre war Terra von diesem Planeten der Zentralgalaktischen Union entfernt, Sowohl die Gangster als auch die USO arbeiteten hier auf verbotenem Gelände und, soweit es die offizielle Kenntnis betraf, im verborgenen,

Das Solare Imperium hatte auch dieses Planetensystem als Teil der “Union” anerkennen müssen, Die Verlerer, sogenannte Sekundärsiedler mit allen Rechten dieser Gruppe, hatten den Planeten mit einem Kreis von Städten verziert, Rund um die etwa fünfzehn Städte, die mit Schnellbahnen und Gleiterpisten an mehrere Raumhäfen und untereinander verbunden waren, breiteten sich die meist unterirdischen Anlagen des hochindustrialisierten planeten aus. Dann folgten Kreisinge, die aus Farmen für den Nahrungsmittelbedarf bestanden, aus Parks, Erholungsstätten und Gebieten, die noch ziemlich unberührtwirkten.

Daran schlossen sich die öden, meist menschenleeren Landstriche an.

Der Planet besaß in weiten Teilen noch echte Wildnis, Wüsten, die zwar überflogen, selten aber betreten wurden. Dschungel und, besonders im Norden, die Tundren mit den Geysiren und den kochenden Quellen, den Eisflächen und den polaren Gebieten, Dorthin waren Stotekamp und Savantho offensichtlich unterwegs, Sie hatten den kultivierten Bereich der Landschaft bereits weit hinter sich gelassen, wie der letzte Funkspruch bewiesen hatte,

Das konnte allerdings auch eine Finte des Flüchtenden sein, der den Captain in dieses gefährliche Gelände locken wollte, Er wußte, daß nur der Tod des USO-Spezialisten ihn davon abhalten konnte, vom Planeten Vetter zu flüchten,

“Ein verrückter Bursche, dieser Captain ... er wird es schaffen!”

Hoffentlich, Das war der letzte Gedanke von Stelmater, ehe der Mann abrupt einschlief und leise zu schnarchen. begann,

*

Er darf mir nicht entkommen! dachte Stotekamp immer wieder voll steigender Verzweiflung.

Er hatte jetzt fast das Ende des Tales erreicht und näherte sich dem Felsbrocken, der als erratischer Block irgendeiner Vergletscherung vor einer kleinen Ewigkeit hier liegengeblieben war. Der Felsen, der aus gezackt liegenden Schichten zusammengesetzt war, schob sich schräg aus dem Boden eines langen, wenig bewachsenen Hanges und warf einen ungeheuren Schatten. Seine Spitze war von Wind und Wetter leergefegt, und an seinem östlichen Fuß lagerte sich eine kleine Geröllhalde ab. Unterhalb der Spitze, auf der Südseite, befand sich offensichtlich ein breites Felsband; Cherus sah es an den Schatten. Einige Sekunden lang blieb er unschlüssig, aber nach allen seinen Erfahrungen mußte sich der Gangster hier in diesem Tal versteckt halten. Die Schnelligkeit, in der die Verfolgung durchgeführt worden war, und die fünf Sekunden Vorsprung, die Savantho lediglich besaß, schlossen andere Möglichkeiten aus.

“Also”, landen!” sagte er sich laut.

Er fing seinen leichten Sturz mit beiden Händen ab, wirbelte herum und preßte sich flach gegen den Felsen, der noch immer kühl war. Jetzt bot er geradezu eine klassische Zielscheibe, auch für weniger erfahrene Männer, als Ake einer war, ein Köder, der kaum zu ignorieren war. Er selbst würde sich beste Chancen ausgerechnet haben, ein solches stehendes Ziel zu treffen, Tödlich zu treffen, korrigierte er sich.

Der vierzigjährige Mann schob wieder die Brille in die Stirn, ließ aber den Schutzschirm eingeschaltet. Er nahm den kleinen flachen Feldstecher in die Hand, klappte ihn auseinander und blickte scharf hindurch. Langsam wanderten seine Augen über die Büsche und Bäume, entlang der Ufer, unter den Baumriesen entlang. Er sah Lichter und Schatten und viele Bewegungen, die unverkennbar natürlichen Ursprungs waren. Stotekamp war hier geboren; er konnte dies exakt unterscheiden. Langsam glitt die Hand wieder an den Gürtel. Der Griff des Kombinationsstrahlers rutschte wie von selbst zwischen die Finger.

“Nichts zu sehen, Er ist verschwunden!” murmelte Cherus zwischen zusammengebißenen Zähnen hervor.

Zweifellos, das war ihnen allen völlig klar, würde Ake versuchen, einen Stützpunkt zu erreichen. Dort befanden sich entweder ein Transmitter oder ein schnelles Raumschiff, mit deren Hilfe es ihm glücken würde, den Planeten zu verlassen. Geschah dies, dann war die gesamte Arbeit der letzten Monate umsonst gewesen. Ebenso umsonst waren dann ein Spezialist schwer verletzt worden und ein anderer gestorben. Weder Ake noch er, Cherus, konnten es riskieren, sich per Gleiter oder Space-Jet einen Luftkampf zu liefern. Sie wären geortet und ihrerseits von den Behörden des Planeten verhaftet worden.

Es war ein Kampf zwischen Bleichstarken Gegnern, die alles wußten und alle Tricks kannten.

Plötzlich fesselte ein winziges Aufblitzen, schräg rechts unten, hinter einer Reihe niedriger, dorniger Büsche, die Aufmerksamkeit des Captains. Er blickte genauer hin. War es nur ein Blatt gewesen, das der Wind gewendet hatte? Oder ein Vogel mit

buntem Gefieder?

Der Feuerstoß aus einer schweren Waffe hüllte ihn sekundenlang in eine Flammenwand ein, schlug rundherum in die Felsen, versengte und vergaste sie und ließ die Brocken und speerförmigen Splitter nach allen Seiten prasseln,

Stotekamp wurde schwer gegen die Felswand geschleudert, Sein Hinterkopf schlug auf, und er fühlte, wie es ihm schwarz um die Augen zu werden begann. Er kämpfte um sein Bewußtsein und begann zu taumeln” Langsam kippte er, nach vorn, aber noch hielt er sich mit einer Hand an einem Stück heißen Felsen fest.

2.

“Ich werde ihn lehren, mich verfolgen zu wollen!” fluchte Ake und wartete, bis sich der Rauch und die Flammen verzogen hatten,

Das kleine Tal hallte vom Echo des Schusses wider, Vögel und kleine Tiere schrien und flüchteten erschreckt nach allen Richtungen, Ein Fharger rannte direkt an seinem Versteck vorbei und warf ihm Kies und Sand gegen den Kopf, Ake ließ die Waffe sinken und wischte sich die Augen aus,

Augenblicklich sah er nicht deutlich, aber er wußte, daß er keine zweite Chance mehr hatte,

Der Captain taumelte auf dem Felsband, knappe hundert Meter von dem Versteck Akes entfernt,

Während er, nach Akes Ansicht, um sein Leben kämpfte, stemmte sich der andere Mann aus dem Loch heraus, das vermutlich der Eingang einer T'rarrHöhle war, Er schob die starren Zweige zur Seite und hörte, wie die langen Dornen über das raue Gewebe des modernen, leichten Kampfanzeuges rutschten und sich in den Nähten verklemmten und knisternd abbrechen. Der breite Gürtel, der dicht auf Akes Bauchhaut auflag, kratzte und drückte. Aber hier war in Form wertvollen Metalls und edler Steine derjenige Teil der Beute untergebracht, den er noch nicht von Verler-Phonat hatte transferieren können.

Er duckte sich, robbte rückwärts aus der Deckung heraus und stand dann hinter dem Wall halbhoher Bäume, Noch immer schienen Millionen kleiner Tiere kreischend in dem kleinen Tal herumrasen, Ake Savantho wußte, daß ihn nur ein einzelner Mann verfolgte, aber das konnte sich binnen einer halben Stunde drastisch ändern.

“Ich muß in mein Versteck!” sagte er laut.

Ein Vogel, der in sein Nest zurückkehren wollte, hielt kreischend in der Luft an und flog mit schlagenden Flügeln durch die zurückschnellenden Blätter und Ästchen.

Er hatte nicht im geringsten die Absicht, sich von jenem USO-Mann bis zu der vergessenen Ebene verfolgen zu lassen. Noch war die Richtung, in der er floh, Norden. Aber je näher sie der “Ebene” kamen—in Wirklichkeit nur eine Lichtung innerhalb der Steinernen Bäume—, desto mehr würde sein Kurs einem Zickzack ähneln, wenn es ihm bis dahin nicht gelungen sein sollte, den Verfolger zu töten, Er hetzte hinter einer Baumgruppe hervor, schaltete mehrmals und flog, so schnell es die Aggregate zuließen, dicht über dem Boden dahin, Äste und langhalmiges Schilf splitterten, als seine Stiefel hindurchschleiften. Noch war er außerhalb des Blickfeldes, Er wollte es

nicht riskieren, daß ihn der Verfolger sah. Je. größer sein Vorsprung war, desto schwerer wurde eine Verfolgung, Er rast nach Norden, wick in einem kleinen Seitental, mehr eine Schlucht, aus, und dann war er im Schutz einer aufeinanderfolgenden Reihe kleiner Baumgruppen, Die lärmenden Tiere blieben hinter ihm.

Er konnte es wagen, etwas höher zu gehen, Auf keinen Fall durfte er einer Patrouille der Leute von Verler-Phonat in die Hände fallen, Dann hatte er, überhaupt keine Chancen mehr. Mit stechenden, schwarzen Augen musterte er die Landschaft vor sich, Noch waren es rund siebenhundert Kilometer bis zum Versteck, Nicht mehr als sieben Stunden Flug, wenn er Unterbrechungen mit einrechnete,

Als er sich zum drittenmal umdrehte, sah er hinter sich einen blinkenden Reflex.

“Also doch nicht!” stieß er hervor.

Der Verfolger hatte sich wieder auf seine Spur gesetzt, Als er, auf dem Rücken liegend, dahinflog und sich umsah, konnte er bemerken, daß die Flugbahn des anderen Mannes unregelmäßig war,

War es ihm gelungen, Stotekamp zu verletzen? Oder fielen dessen Aggregate etwa aus?

Ake Savantho war ein Skeptiker, Er rechnete nicht mit einem solchen Zufall. Es wäre zu schön“, aber trotzdem stabilisierte sich der Kurs des zweiten Mannes im flugfähigen Kampfanzug nur langsam,

Die Hetzjagd ging weiter.

*

Weil das Sonnensystem Auffenryd zur Zentralgalaktischen Union gehörte, mußten sie beide, Verfolger und Verfolgter, außerordentlich vorsichtig sein, Die Regierung konnte weder offiziell zulassen, daß sich auf ihrem Planeten Verbrecher versteckten oder sogar arbeiteten und die Bewohner schädigten, noch durfte bekannt werden, daß sich hier eine Station der United Stars Organisation befand, Beide “Parteien” konnten nur versteckt vorgehen, Ihr unbarmherziger, tödlicher Kampf gegeneinander hatte bereits einige Handvoll rätselhafter Vorfälle produziert, von denen die Bevölkerung geschockt worden war.

Also: keine Luftgleiter,

Keine offenen Straßenkämpfe,

Keine energieaufwendigen Mittel des Transports, Größte Vorsicht bei jeder Art von Funksprüchen, Keinerlei größere Gruppen, die ohne jeden ersichtlichen Grund offen operierten,

Aus diesem Grund verfolgte Cherus Stotekamp den flüchtenden Gangster.

*

Cherus kämpfte lautlos,

Während sein nackter Wille ihn dazu getrieben hatte, senkrecht von dem Felsband genau in dem Sekundenbruchteil hochzusteigen, als er nach vorn zu fallen drohte, kämpfte sein Verstand darum, wieder die Herrschaft über den Körper und somit über die entsprechenden Schaltungen zu erlangen, Ein Sturz aus dieser Höhe hätte

Cherus trotz des Schutzschirms das Leben gekostet, Der Schirm hatte verhindert, daß er von der Waffe des Gangsters getroffen worden war. In der letzten Sekunde hatte er zwei Schritte nach rechts ausweichen können,

Der Antigrav hielt ihn in fünfzig Metern Höhe,

Das Antriebsaggregat schleuderte den zitternden, gepeinigten Körper mit fast zweihundert Stundenkilometer Geschwindigkeit nach vorn, Nach Norden. Noch immer tobten vor den Augen die feurigen Ringe und die dunklen, schwirrenden Felder. Nur hin und wieder klärte sich der Blick, Langsam funktionierten die Netzhäute wieder und überwand die Blendung, Der Kopf dröhnte vor Schmerz, der strahlenförmig vom Hinterkopf aus nach allen Richtungen s**ch. Die rechte Hand ruderte ziellos in der Luft umher und versuchte bislang vergeblich, den Kombischalter am Gürtelschloß zu erreichen.

Haar und Brauen waren versengt worden, Er war halb blind, Immer wieder rollten die Wellen des Schmerzes betäubend durch seinen Körper, Außerdem schien er einen starken elektrischen Schlag erhalten zu haben, jedenfalls fühlte er sich so, Er sah wieder einmal durch dieses winzige Loch in dem Vorhang aus wirbelnden Netzhautindrücken hindurch und erkannte, daß er geradeaus raste, auf eine einzeln stehende Kuppe aus Trachyt zu, die wie eine zerbröckelnde Ruine aus Stein mitten in einer vorwiegend ebenen Landschaft stand, Er atmete schwer und zwang seine Arme nach vorn, dann führte er mit der linken Hand am rechten Handgelenk die rechte Hand an den Schalter,

Eine Sekunde später spürte er den Andruck einer negativen Beschleunigung, Er wich in einer langgestreckten Kurve dem Überbleibsel einer stürmischen Periode der Planetenoberfläche aus und blieb in konstanter Höhe,

Schließlich gelang es ihm, einen Würfel belebender Konzentratnahrungsmittel zu essen und durch das Saugrohr eine Flüssigkeit zu trinken, die nach Fruchtsaft schmeckte, aber durch aufputschende Substanzen angereichert war,

Langsam fühlte er sich besser, Die Sehstörungen verschwanden, nachdem er trotz des starken Gegenwinds die Brille abgenommen und die Augen vorsichtig massiert hatte, Er fluchte lautlos vor sich hin, Er hatte nicht mit einem derartig konzentrierten Beschuß aus einer so starken Waffe gerechnet,

Seine Flugbahn stabilisierte sich sofort.

Er wurde schneller und ließ das winzige Pünktchen weit vor sich nicht aus den Augen, Dunstsichten und Geländemerkmale ließen es sekundenlang oder länger verschwinden, aber immer wieder tauchte der flüchtende Gangsterchef am Horizont auf, Noch immer war Nord die häufigste Flugrichtung Savanthos.

“Ich bekomme dich, Freund Ake!” sagte Cherus grimmig.

Die Furcht, den Mann zu verlieren und ihm dadurch die Flucht zu ermöglichen, war verschwunden, Die Wut wuchs, je mehr sich der normale Zustand seines Körpers wieder einstellte, Cherus stellte sich die Geländezonen vor, die sich hier abwechselten, bis sie irgendwo in mehr als achthundert Kilometern Entfernung in die trostlose Tundrenlandschaft und die ewige Kälte übergingen. Herbst, Das bedeutete, daß sie beide mit Schnee und Stürmen rechnen mußten, je nördlicher sie kamen, Ein schneller Blick auf den Geschwindigkeitsmesser, auf die Energieanzeige, auf die winzigen Kontrollinstrumente am Ärmelstück des Anzugs,

Mehr als zweihundert Stundenkilometer.

Die Luft pfiß um seinen Kopf und verwandelte die Haut in eine Fläche, die wie unter vielen winzigen Nadelstichen brannte. Sämtliche Instrumente zeigten normale Werte an, die zu keinerlei Besorgnis Grund gaben,

“Gut, soweit!” sagte er. Nach einem kurzen Hustenanfall sprach er grimmig weiter: “Frühestens am Nachmittag habe ich dich, Ake Savantho!”

Sie rasten weiter.

Stundenlang hetzten sie sich, Sie versuchten sämtliche Tricks, die man mit Hilfe eines flugfähigen Kampfanzugs anstellen konnte. Zwei oder drei Raumschiffe flogen hoch über sie hinweg, Einmal segelte ein schwerer Lastengleiter ihnen entgegen, und sie versteckten sich schnell. Immer mehr nahm die Vegetation an Größe und Dichte ab. Die ersten leeren Flächen tauchten auf, als sich am Horizont die Nördlichen Gebirge erhoben, Langsam bildete sich die Kulisse der dunklen Vorberge heraus, Der Vorsprung Akes hatte sich verringert.

Jetzt konnte Cherus bereits die einzelnen Gliedmaßen erkennen, Er grinste breit in sich hinein,

Und jetzt nehmen die Möglichkeiten, sich zu verstecken, drastisch ab, Er hat einen schweren Fehler begangen.

Er kannte das Gelände sehr gut,

Die Ebene mit ihren wenigen Gewächsen und den großen Herden von weißen F'hargern ging mehr und mehr in welliges Hügelland über, Es roch nach der kalten Asche von Flächenbränden, Langgezogene Nebelfelder tauchten aus dem Grund auf, Es wurde fühlbar kälter,

Sie rasten über die Hügel hinweg, während sich der Abstand immer mehr verringerte, Nur noch etwa dreihundert Meter trennten den Gangsterchef von dem Verfolger. Es war, abgesehen von den schneidenden Geräuschen des Flugwindes, eine lautlose Jagd.

Er muß merken, daß es keine Versteckmöglichkeiten mehr gibt! dachte Cherus.

Langsam ließ er die einzelnen Ausschnitte der Landschaft in seinen Gedanken passieren, Hügelland, dann die ansteigenden Tafelberge der Nördlichen Gebirge mit ihren Hochflächen, die von der Sonne ausgeglüht, von Stürmen heimgesucht und in wenigen Wochen in kältekirrende Areale verwandelt wurden, Dann die abschirmenden Hochgebirgsreihen mit ihren Drei und Viertausendern, Schließlich die Polgegend.

Ein Gedanke zuckte durch seinen Kopf.

Die steinernen Bäume!” stöhnte er.

Das war das beste Versteck, das er sich denken konnte, Der Wald, übriggeblieben aus der geologischen Geschichte des. Planeten, Horstplatz für Zehntausende von schwarzen Raubmöven, war mehrere Quadratkilometer groß und bildete unzählige Möglichkeiten, sich zu verstecken, und einen Gegnerin einem Labyrinth aus versteinertem, tief farbigen Holz in die Irre rennen zu lassen, Siedend heiß fiel ihm dieser Umstand ein. Er beschleunigte abermals, aber die Leistung seiner Geräte war kaum mehr zu steigern.

Noch etwa zweihundert Meter.

Der rauchgraue Rand der Hochgebirgstäler kam näher, Sämtliche Muskeln Cherus' spannten sich, Langsam zog er die Waffe und stellte sie, während er

geradeaus raste, genau ein, Im Augenblick war er keineswegs geschützt, denn er konzentrierte den Fluß der Energie auf das Flugaggregat, Jetzt stieg Ake höher, schwenkte nach rechts. und raste auf den Einschnitt zwischen zwei Tafelbergen zu, Es waren keine echten Tafelberge, sondern gewaltige Plateaus mit einer Unzahl verschieden hoher kleinerer Berge und Schroffen, Die Sonne, die fast im Zenit stand, brannte ohne Barmherzigkeit hinunter und verwandelte die kargen Felsen in eine tote Landschaft, in der winzige Schatten das einzige Leben zu sein schienen,

Fünzig Kilometer jenseits des Einschnittes, in einem arenaähnlichen Tal auf der Hochebene, lag der steinerne Wald,

Schon jetzt stank die Luft nach Phosphor und Schwefel, Zwischen den versteinerten Resten eines prähistorischen Waldes sprudelten unterirdische Quellen und brachen Dampfsäulen hervor, blubberten platzende Blasen in vielfarbigen Schlammtümpeln und piffen Solfataren und Mofetten aus den verkrusteten und gesinterten Erdspalten,

Durch den weißgrauen Nebel der ersten Barrikaden aus Steinsockeln und Kalkterrassen fegte Ake Savantho hindurch.

Cherus verlor ihn aus den Augen, aber der Abstand hatte sich auf nur hundert Meter verringert.

Cherus schaltete das Schutzfeld wieder ein, bremste leicht und und raste genau in das Loch im Dampf- und Nebelvorhang hinein, das Ake gerissen hatte.

3.

“Hier wird es entschieden!” sagte Cherus.

Er Schoß aus der Dampfwolke hervor, zog mit der Spitze des rechten Stiefels eine lange, aufspritzende Spur durch das heiße Wasser eines Bassins, das von gelbem Kalkstein umsäumt war, der seinerseits wie gefrorenes Wasser aussah, dann verschwand er wieder in der nächsten Wand aus Dampf.

“Und wo steckt Ake jetzt?” fragte sich Cherus.

Er wurde langsamer und landete zwischen zwei Säulen, Sie waren schneeweiß und feucht vom Dampf, Überall stank es hier durchdringend nach Schwefel, Ein Strahl Gas fauchte pfeifend und orgelnd aus einer Erdspalte, Mit entsicherter Waffe, ausgeschaltetem Antigrav und stillgelegtem Antriebsaggregat schlich Cherus geradeaus. Seine Augen versuchten, den Dampf und die Wolken dunkler Gase zu durchdringen. Er duckte sich neben den säulenstumpfartigen Baumstämmen, stolperte über seifenglatte Gebilde, die wie mitten in der Bewegung gefrorenes Wasser aussahen, und huschte durch die Farben und die wenigen Schatten.

Nichts war von Ake zu sehen, aber zwanzig Schritte weiter stieß Cherus auf eine Fußspur, die über einen Streifen hellgrauer Asche führte, Unverkennbar eine Spur von den Stiefeln eines Kampfanzugs, Niemand wußte, woher Ake diesen Anzug hatte.

Gläserne Gebilde aus Kalkstein erhoben sich vor ihm. Alle Nerven waren in hellem Aufruhr, Geschützt durch den energetischen Schirm, umrundete der Captain einen Pulk jener vielfarbigen Säulen aus Holz, von denen Teile heruntergefallen waren und aussahen wie die Reste eines alten Tempels.

Dort vorn—*Bewegung!*

“Ich habe also doch recht behalten!” murmelte Cherus und hob die Waffe ein wenig an.

Irgendwo hier schien das Versteck des Gangsterchefs zu sein, Oder sollte dies nur eine zweite Falle sein? Alle Erfahrung Stotekamps sprach dagegen, Er rannte um ein Becken herum, dessen kochendes Wasser voll von den Sonnenstrahlen getroffen wurde und aufschimmerte wie ein Amethyst, Dann sah er ein zweites Mal einen Stiefelabdruck.

“Aha, Dort vorn.”

Jetzt waren sie beide chancengleich. Cherus nickte, grinste ein wenig und verharrte in der Deckung eines wuchtigen Baumstamms, Die Rinde war ebenso versteinert wie die anderen Zellen, Sie boten ein farbenprächtiges Schauspiel, als habe ein Meister des Naturalismus an ihnen gemeißelt.

Cherus schaltete mit einem Ruck sein Antigravaggregat ein und stieg senkrecht in die Höhe. Zehn Meter“, zwanzig ... fünfzig, Er überblickte eine gewaltige Fläche dieses steinernen Labyrinths. Dann sah er Ake, der im Zickzack zwischen einer Anzahl mittelhoher Säulen flüchtete und sich immer wieder umsah, Gegenüber von Stotekamp stand, nur hundert Meter weit entfernt, schräg die Fontäne eines heißen Wasserstrahls in der Luft, die der Wind packte und schwanken ließ und von ihrem Hauptstamm Tropfen und Dampfschleier davonwehte.

Der Gangster rannte auf eine Lichtung zu, die sich inmitten des Randgebietes ausbreitete. Dort sah Cherus eine nahezu kreisrunde Sandfläche, die wie mit Schnee bepudert aussah.

“So endet alles!” murmelte er.

Er schaltete, blieb in der Luft stehen und senkte den Lauf der Waffe, Langsam wanderten Kimme und Korn mit dem Flüchtenden mit. Einen Sekundenbruchteil lang hatte Stotekamp den Wunsch, den Chef der Bande von hinten und ohne Warnung zu töten, aber dann siegte der Rest archetypischer Ritterlichkeit. Er hielt vor den Flüchtenden und feuerte viermal.

In einem Halbkreis vor Ake Savantho detonierten an vier verschiedenen Stellen der Boden, Wasserlöcher oder steinerne Bäume, Ein halb ringförmiges kleines Inferno aus Flammen und Rauch, Dampf und Gesteinssplintern breitete sich aus, Übergangslos hielt Savantho mitten im Rennen inne und drehte sich herum, Seine Waffe spie Feuer, Der Donner der Entladungen krachte zwischen den Baumresten hin und her, Von Norden sah man durch den Nebel und den Dampf, wie zweimal handgroße, pechschwarze, fast blau schimmernde Vögel in die Luft stiegen und aufgeregte Kreise zu ziehen begannen.

Savantho erkannte nicht sofort, daß er aus der Höhe unter Feuer genommen wurde, aber in dem Augenblick, als er seinen Kopf in den Nacken warf und nach oben spähte, fast an der Sonne vorbei, drehte Cherus den Schalter mehrmals. Er raste in einer Kurve nach vorn und abwärts, auf einen Punkt zu, der zwischen der verdächtigen Lichtung und Ake lag, Während er sich halb auf seine Flugbahn und halb auf Akes Gegenwehr konzentrierte, feuerte er abermals, Er nagelte durch seine Schüsse und durch die Höllengluten rund um den Standort des Flüchtenden den Gangster an Ort und Stelle fest.

“Ich will dich lebend!” knirschte Cherus.

Er wollte ihn tatsächlich lebend. Man würde ihn durch den Transmitter wegschaffen und vor ein USO-Gericht stellen. Er raste schräg an den abgebrochenen Oberkanten einiger mindestens hundert Meter hohen Baumstämme vorbei, die einen Basisdurchmesser von nicht weniger als fünfzehn Metern hatten, huschte durch ein Netzwerk von Licht und Schatten und verschwand hinter den kleineren Säulen.

Er landete, nachdem er eine fünfzig Meter lange Schleifspur seiner Absätze und eine kleine, doppelte Sandwolke hinterlassen hatte, die hinter ihm langsam zusammenfiel. Er stand jetzt genau am Rand der Sandfläche, Unvermittelt überfielen Hitze und Gestank nach gelösten schwefligen Gasen seinen Körper und seine Geruchsnerven.

Langsam drehte er sich in die betreffende Richtung, Ake mußte ihn erwartet haben. Er fühlte förmlich, ohne daß etwas geschah, wie ihm das Feuer aus der Waffe des Gegners entgegenschlug, ihn rückwärts trieb und blendete. Aber noch passierte nichts, Langsam ging er seitwärts, Seine Augen schienen Löcher in die versteinerten Urweltbäume zu brennen, und er lauerte nur auf ein winziges Zeichen, auf die geringste Bewegung, die ihm den jetzigen Standort Akes verriet.

“Er versteckt sich!” flüsterte er heiser.

Dann sah er den Verbrecher, Er richtete den Lauf der Waffe aus und brüllte aus Leibeskräften:

“Sie haben noch die Wahl! Ergeben Sie sich, Savantho!”

Die Antwort waren, aus sicherer Dekkung heraus, drei Schüsse, Einer fauchte dicht an ihm vorbei, einer schmolz eine breite Fläche Sand neben seinen Füßen, der dritte prallte auf die unsichtbare Fläche seines Schutzschirms und verwandelte ihn für Sekundenbruchteile in eine Feuerkugel, Diesmal stemmte sich Cherus dagegen und wurde nicht geblendet.

“Ich denke nicht daran!”

Cherus gab zurück.

“Ergeben Sie sich! Das ist Ihre einzige Chance, den Planeten lebend zu verlassen!”

“Wir sind noch nicht miteinander fertig, USO-Mann!” schrie eine geisterhafte Stimme. In den Ohren des Spezialisten dröhnte noch der Nachhall der Schüsse, Die Stimme erhob sich über das Zischen, Brodeln und Blubbern des Geländes und seiner unterirdischen Quellen vom Dampf und kochendem Wasser.

“Wenn ich mit Ihnen fertig bin, sind Sie tot, Savantho!” schrie Cherus zurück und warf sich hinter einem abgefallenen, zylinderförmigen Baumstück aus Stein in den heißen Sand.

Einige Sekunden—eine. qualvoll lange Zeit in Wirklichkeit—geschah nichts, Dann richtete sich Cherus Stotekamp langsam auf und drehte den Kopf.

Ihm gegenüber, auf der anderen Seite der Sandfläche, stand der Verbrecher, Die Mündung seiner schweren Waffe deutete auf den Spezialisten.

Sie feuerten gleichzeitig.

Flammen und Rauch verdunkelten das Bild, Die Feuerstrahlen aus den beiden Waffen durchschnitten die Rauchwände und schlugen rings um die Männer ein, Wie in einer nachleuchtenden Momentaufnahme sah Cherus deutlich die Gestalt des

Verbrechers auf seiner malträtierten Netzhaut:

Ein gedrungener, mittelgroßer Mann. Er kannte viele Photos, die Ake in allen Situationen zeigten, Nein, nicht in allen. Ein rundes Gesicht mit Haar, das mittellang in den Nacken wuchs, mit einer ungewöhnlich scharfrückigen Nase und stechend scharfen, dunklen Augen, Sehr kluge, erfahrene Augen, Immer war dieses Gesicht vom Schatten eines schnell wuchernden Bartes geprägt, den auch drei Behandlungen mit Rasiercreme am Tag nicht restlos beseitigen konnten, Der Hals war ebenso gedrungen und wuchtig, Alles in allem gesehen, erinnerte Ake an einen kleinen Stier, der vor niemandem und nichts Angst hatte und mutig alles angriff, was sich ihm entgegenstellte oder in seinem Weg stand.

Ein kräftiger Windstoß trieb die Rauchwolken zur Seite, Das Bild wurde klar, Die beiden Gegner musterten sich.

Plötzlich geschah etwas ...

Ein merkwürdiger Moment, Die beiden Männer standen rund hundert Meter oder ein paar Schritte weniger voneinander entfernt und starrten sich an. Beide wünschten nichts anderes als die Niederlage des Gegners, Die Projektorenspitzen der Waffen deuteten aufeinander. Die Augen der Männer fixierten das Ziel, Ein Patt war entstanden. Keiner konnte den anderen durch Schnelligkeit oder Anwendung einer stärkeren Waffe besiegen.

Etwas lenkte sie ab, Etwas besiegte mit elementarer Gewalt alle ihre Gefühle und Gedanken und ihre Wut.

Die Sonne verdunkelte sich nicht.

Eigentlich geschah nichts, aber eine Art Lähmung ergriff, alles in einem Sekundenbruchteil, die gesamte Umgebung. Wie auf Befehl oder Kommando drehten sie ihre Köpfe.

Im Osten war plötzlich dort, wo niemals auch nur ein größerer Felsbrocken gelegen hatte, ein Gebirge.

Ein Gebirgszug, von einem Sekundenbruchteil zum anderen, war aufgetaucht und stand da.

Plötzlich, Unvermittelt, Wuchtig und massiv. Riesig und von der Sonne beleuchtet. Ein Bild?

Eine Projektion.

Ehe der erste Erdstoß das Hochplateau mit seinen Quellen und Dampfsäulen erreichte, handelte Cherus Stotekamp. Er warf sich zu Boden und erwartete ... was erwartete er eigentlich?

Den Weltuntergang! dachte er verzweifelt.

4.

Der Weltuntergang kam in Raten.

Das Unheil brach über den Planeten Verler-Phonat am achtzehnten Januar gegen ein Uhr herein, In nahezu gerader Linie materialisierte—als ob die Götter einen kosmischen Transmitter eingesetzt hätten—ein Gebirgszug zwischen dem Polarkreis und dem Rand der Tundren, Der Gebirgszug war etwa vierhundert Kilometer lang,

etliche zwanzig oder mehr Kilometer tief und stellenweise bis zu dreitausend Meter hoch, Es war nicht einfach ein Gebirgszug, sondern ein Stück aus einer Planetenkruste, denn man sah deutlich auf einem der weniger schroffen Gipfel die Türme und Hochbauten einer Stadt.

Zunächst geschah nichts.

Dann entstanden dicke Wolken entlang der Bergspitzen und verhüllten binnen einer Sekunde die Gipfel und auch die Stadt, Es gab keinerlei Geräusche oder andere Hinweise, Das riesige Gebirge mit den funkelnden Sonnenreflexen auf den Kuppeln der Stadt schien wirklich eine Projektion zu sein, derart lautlos ging die Erscheinung vor sich.

Dann durchlief eine kaum merkbare Erschütterung den Boden, Captain Cherus Stotekamp spürte sie, weil er sich mit seinem gesamten Körper auf den Sand preßte. Der Schutzschirm leitete die Erschütterungen weiter, Mitten in dieses erste Beben hinein ertönte das lauteste Geräusch einer Druckwelle, das Cherus jemals gehört hatte, Es machte ihn vorübergehend taub.

“Also doch keine Projektion!” flüsterte er erschrocken. Einige Augenblicke lang war er absolut unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, Er konnte einfach nicht glauben, was er hier sah.

Dann wurde der Nachhall dieses gigantischen Knalls von dem Wimmern und Heulen einer Druckwelle übertönt. Sekundenlang schwand jede Sicht, Sand, Wasser und Dampf wurden von dem wütenden Sturm, der heiß und lodernd über das Hochplateau fegte, hinweggerissen. In einer Lücke dieses Tobens sah Cherus, wie der Gangster sich ebenfalls zu Boden warf und einen steinernen Baumstumpf umfaßte. Dann waren der Sturm und das Beben über ihnen.

Der riesige Tafelberg schüttelte sich eine volle Minute lang, Fast alle steinernen Bäume schwankten, brachen knisternd, wobei das Geräusch im Toben des heißen Sturmes unterging, Schauer heißer Wassertropfen fegten über die Sandfläche und verwandelten den Sand in eine Ansammlung schmutziger kleiner Rinnsale, die in seltsamen Mustern vor dem Sturm hergetrieben wurden.

“Ein Gebirge! Ein ganzes Gebirge”, plötzlich materialisiert!” sagte Cherus und schloß betäubt die Augen.

Was hatte das zu bedeuten?

Wer oder was hatte Milliarden Tonnen Gestein von einer anderen Welt hierher transportiert und abgesetzt? Und aus welchem Grund? Eine Ahnung von kosmischer Bedeutsamkeit ergriff ihn, Er-und der Gangster-waren Zeugen eines kosmischen Unglücks, das über den Planeten hereinbrach und einen anderen Planeten zerstört haben mußte. Seine Gedanken weigerten sich einfach, diesen Umstand als gegeben zu akzeptieren.

Während sich Cherus und Ake in den Sand krallten und ihr Duell vergessen hatten, während das neu entstandene Gebirge den gesamten Horizont ausfüllte und durch den Sturm, die Wolken und die gewittrigen Entladungen unsichtbar gemacht wurde, tobten der Sturm und das Beben, Der große Berg, auf dem sich die Reste des Urzeitwaldes befanden, schüttelte sich förmlich.

Geröllawinen gingen zu Tal, Die Sturmböen, die mehrere hundert Kilometer in der Stunde an Spitzengeschwindigkeiten erreichten, rissen Sand und Kies, kleine

Steine und größere Brocken mit sich und jagten schwere Steinklötze vor sich her, Die Luft war schwarz; die Sonne vermochte es nicht, den Schmutz und die Fremdkörper in der Atmosphäre zu durchdringen.

“Das darf nicht wahr sein!” keuchte Cherus.

Sein Körper wurde hin und her geworfen und geschüttelt, Langsam rutschte er über den Sand. Steine prasselten gegen den Schutzschirm und federten wieder zurück, Der Sturm heulte und kreischte wie tausend Dämonen, Die entfesselte Natur riß an den Wurzeln des Gebirgsstockes, Wieder schlug ein Regenschaueraufdasplateau.

“Was ist geschehen?” fragte sich Cherus, während er verzweifelt bemüht war, sich im Windschatten eines Berges aus zusammengebrochenen Steinsäulen zu halten, Die Säulenabschnitte hingen in labilem Gleichgewicht und bewegten sich langsam und in kleinen Rucken, Wenn der Sturm unter sie fuhr und die schweren Steine über die Sandfläche kollern ließ, dann waren beide Männerverloren.

Übergangslos war ein Gebirgszug erschienen, glücklicherweise in einem Gebiet des Planeten, das so gut wie unbesiedelt war.

Und ...

Cherus spürte, wie sein Körper mit einer beginnenden Übelkeit reagierte, Der Schweiß brach aus allen Poren und fühlte sich eiskalt an, Die Erschütterungen und die atmosphärischen Störungen waren “nur” die logische Folge dieser überraschenden Erscheinung, Cherus mußte es schaffen, das scheinbar Unmögliche und Unglaubliche als sinnvolle—mehr oder weniger sinnvolle- Wahrscheinlichkeit oder Wahrheit zu akzeptieren, Ein Gebirge mehr auf Verler-Phonat? Aber dann fielen ihm die geänderten Verhältnisse ein, die dieses ungeheure Gewicht, das auf einmal abgesetzt worden war, mit sich bringen würde.

Die Belastung der Planetenkruste würde planetenweit Erschütterungen und Vulkanausbrüche und Überschwemmungen auslösen, Erdspalten und unterseeische Wellen, Er stöhnte auf.

“Was kann ich tun?” überlegte er laut und merkte überrascht, daß er seine eigene Stimme wieder hören konnte, Er hob den Kopf und sah eine Steinsäule auf sich zurollen. Dann sah er, während er aufsprang, einen großen Ausschnitt des blauen Himmels, schließlich aus dem Augenwinkel den Gangster.

Ake Savantho sprang auf und warf einen langen Blick auf den Schlammsee, der in der Mitte der ehemaligen Sandfläche langsam aus dem Boden sickert.

Dann hob er die Waffe und jagte nacheinander zehn Schüsse in die Richtung des Spezialisten.

“Verdammt,!” keuchte Cherus auf.

Der rollende Stein traf seinen Schutzschirm und schleuderte den Mann herum. Das Feuer aus der fremden Waffe trieb ihn zur Seite, blendete ihn und warf ihn schließlich gegen einen anderen Säulenstumpf.

Cherus merkte, wie die Dunkelheit der Bewußtlosigkeit abermals nach ihm griff. Seine Hand, die nach der Waffe langte, erreichte ihr Ziel nicht mehr, Cherus brach zusammen. Seine Knie schlugen schwer auf einen Stein, sein Oberkörper sackte zur Seite, der Kopf fiel in den nassen, kochenden Sand, Nur der Schutzschirm rettete ihn noch.

Und Akes Hast, von diesem Platz wegzukommen ...

*

Ake Savantho mußte gegen den Druck des wütenden Windes ankämpfen, der den rasenden Sturm abgelöst hatte. Er rannte nach vorn, nachdem er einen Blick auf den schwarzen, brodelnden Tümpel geworfen hatte. Als er sich in die Luft erhob und auf den letzten höheren Felsen des Plateaus zusteuerte, erfolgte tief im Boden eine Detonation. Eine Fontäne aus Schmutz, Sand und Schlamm wurde in die Höhe geschleudert.

Als Cherus wieder zu sich kam, regnete es Sand und Schlamm—und Metallsplitter. Er richtete sich auf, blickte sich um und begriff, Das Versteck des Gangsters, mit Sicherheit ein unterirdischer Hangar mit einer startfertigen Space-Jet, war zerstört worden. Cherus schüttelte den Kopf, um seine Benommenheit loszuwerden.

“Es geht weiter!” sagte er lakonisch. Weit vor sich, mindestens eintausend Meter, also dicht über dem Absturz des Tafelberges, sah er den leuchtenden Punkt. Er stellte den flüchtenden Gangster dar.

Langsam stand Cherus auf und spürte, daß keine Knochen gebrochen waren. Seine Kopfschmerzen hielten sich in Grenzen. Er sah sich um.

Die Sonne strahlte wieder über einem unschuldigen Himmel. Es gab weder Sturm noch Schmutz in der Luft. Die Wirbel und Strömungen hatten sich verzogen, der aufgewirbelte Humus und der Sand waren zu Boden gefallen. Um die Gipfel einiger der “neuen” Berge flockten weiße, langgezogene Wolken. Cherus wußte, daß sein Verstand diese Erscheinung akzeptiert hatte. Die Richtung, in die Ake floh, bewies für den Gangster dasselbe.

“Er flüchtet tatsächlich in die Richtung des Gebirges!” murmelte Cherus verwundert, als er seinen Platz verließ und schräg aufwärts schwebte. Noch funktionierten alle die Anzugsgeräte, wie er feststellte, als er dem Gangster wieder folgte. Eines war für ihn sicher und wischte seine Befürchtungen als nunmehr bedeutungslos weg:

Der Chef der Verbrecherbande konnte auf diesem Weg nicht mehr entkommen. Aber war er tatsächlich ein Gefangener des Planeten?

Er selbst schien es nicht zu glauben.

Ake Savantho raste mit größter Geschwindigkeit auf das Gebirge zu, und zwar genau auf das Hochplateau in einigen Kilometern Entfernung, das dem eigentlichen Gebirgszug vorgelagert war. Dort leuchteten die Bauwerke der fremden Stadt, die mit dem Gebirge hier auf Verler-Phonat zugleich erschienen war. Die Erde bebte hier nicht mehr. Die Quellen und Strudel, die sich zum Teil andere Spalten und Ausbruchstellen ausgesucht hatten, blieben hinter Cherus zurück. Über der Landschaft lag ein trügerischer Friede. Die Vögel kamen langsam wieder zurück und suchten ihre alten Niststellen, die im Chaos der stürzenden Steinbäume untergegangen waren.

“Wir fliegen nach Osten!” stellte Stotekamp fest. “Direkt nach Osten.”

Er verdrängte sämtliche Gedanken an die Opfer dieser plötzlichen Katastrophe und an die Betroffenen auf anderen Teilen des Planeten. Er zwang sich mit aller Macht, nur an seinen Auftrag zu denken. Wieder verringerte sich die Entfernung zu dem

Flüchtigen nur langsam, aber nachdrücklich, Cherus schonte den Vorwärtsgang seines Fluganzugs nicht und flog mit voller Kraft, Lange würde er da, Aggregat nicht mehr derartig überbelasten können, Diesmal aber war er entschlossen, seinem Gegner keine Chance mehr zu geben.

Die Jagd ging in die letzte Phase.

Noch war alles ruhig, Der Planet schien im Schock zu liegen, Normalerweise hätte es jetzt und hier von Luftgleitern und kleinen Raumschiffen wimmeln müssen, Aber nichts geschah, Einmal glaubte Cherus hoch über sich ein Schiff zu sehen, aber dies konnte auch eine optische Täuschung gewesen sein.

“Diese Stadt,” er versucht, die Stadt zu erreichen!” dachte Cherus, als er mit rund zweihundert Stundenkilometern Geschwindigkeit über den sanften Absturz des Tafelberges hinüberschoß und, seinem Opfer folgend, in einen schnellen Sinkflug überging, Beide rasten sie jetzt etwa fünfzig Meter über eine grüngraue Ebene hinweg, Überall lagen verwundete und tote Tiere; oft bis zur Unkenntlichkeit verkrümmt und das weiße Fell von trocknendem Blut bedeckt, Die Druckwelle mochte sie getötet haben.

Die Sonne stand schräg in ihren Rücken, Die Schatten der beiden Männer tanzten über das Moos und das niedrige, wasserglänzende Gras der tundraähnlichen Ebene, Von hier aus tat sich ein atemberaubendes Panorama auf. Aber es war ein Ausblick, der zu einer Grimasse des Todes erstarrt war.

Die nahezu gerade Linie des aufgetauchten Gebirges kam aus einem unsichtbaren Horizont und reichte bis zum anderen, Sie schien, in optischer Verzerrung, einen Halbkreis zu bilden, Wie auf einer Bühne schoß aus diesem Halbkreis eine Landzunge hervor, die bis in die Höhe von achthundert oder tausend Metern hinaufreichte und dort in eine nahezu ebene Fläche endete, Die Reste einer Straße führten ins Leere, Anstelle einer Brücke gab es nur einen Felsspalt, über den die Reste der Straße herunterhingen wie ein nasses Fell.

Die Stadt lag unter dem strahlenden Licht der Sonne Auffenryd. Sie sah auf besondere Weise leer und doch von einer Art Leben erfüllt aus. Nichts regte sich, nur der ständige Wind erzeugte zwischen den Fachwerkhäusern mit den glänzenden Dächern, zwischen den minarettartigen Türmen und den hochschiffigen Bauten eine Art summender Melodie, Jetzt verschmolz die Gestalt Akes mit dem Hintergrund, Die Stadt war auf einer völlig ebenen Fläche angelegt, rings von Grünzonen umgeben.

“Er ändert die Richtung!” sagte sich Stotekamp und schwor sich, bei der nächsten Pause den Stützpunkt anzufunken und Stelmater aus dem wohlverdienten Schlaf zu reißen.

Ake änderte seine Richtung tatsächlich. Er schien zu erkennen, daß die Stadt aus einer “falschen” Kultur stammte, aber er konnte nicht glauben, daß dies gleichzeitig das Ende seiner Chancen bedeutete.

Falsch deswegen, weil auf den ersten Blick die ausgedehnte Stadt den Eindruck erweckte, daß ihre Kulturhöhe oder diejenige ihrer Bewohner etwa—analog—der entsprach, die auf Terra im Jahr Null geherrscht haben mochte, Ausgehendes Mittelalter, definierte Cherus, als er die Kurve, die Ake flog, abkürzte, indem er direkt Richtung auf eine Felsklippe nahm, auf der ein aus Holz und Stein erbauter Turm gestanden hatte, Die Spitze war verschwunden. Eben jetzt erreichte Ake diesen Vorsprung und verschwand dahinter.

Eine andere Falle! dachte Cherus.

Er erweiterte den Kreisbogen, den er flog, dann zog er seine Waffe und stellte sie auf maximale Kraft ein, Er mußte noch immer damit rechnen, daß der Schirm des Gegners den zu erwartenden Kampf zu einem Unentschieden werden ließ, Beide hatten gleichstarke Möglichkeiten.

Jetzt erreichte Cherus den Vorsprung.

Er erschrak fast, als er das Bild in sich aufnahm, das sich dreiviertelkreisförmig hinter diesem Vorsprung ausbreitete. Es waren Strände, Ufer und in der Mitte ein Hafen, Mit dem Gebirge war auch eine meterdicke Schicht Schlamm und Sedimentschlick transportiert worden, aber nicht ein Tropfen Wasser. Jetzt bildete die Ebene VerlerPhonats den Wasserspiegel, Die Boote und Schiffe lagen schräg und hilflos auf dem Schlick und auf dem Boden des Planeten, Der Hafen war verwaist.

“Eine Totenstadt!” flüsterte Cherus.

Er folgte dem Flüchtenden über die gesamte Breite des natürlichen Hafenbeckens hinweg, Ake steuerte auf das größte und schörste Schiff zu, auf eine dreimastige Barke, die wie ein Vogel mit gebrochenen Schwingen in dem stinkenden Schlick lag, Tauwerk hing senkrecht von schrägen Masten herunter. Grotesk ringelte sich eine Ankerkette aus rostigem Eisen über den schwarzen Schlamm.

Er hat verloren! dachte Cherus.

Ersah auf den Decks der kleinen Boote und der größeren Schiffe keinerlei Bewegung, abgesehen von schlagenden Rahen oder im Wind baumelndem Tauwerk oder Segeln, Die schlanken, großen Wesen in den verschiedenfarbigen Gewändern lagen überall zusammengekrümmt und bewegten sich nicht um einen Millimeter, Es war eine Stadt, die Millionen Einwohner gehabt haben mochte.

Oder waren sie nur bewußtlos?

Cherus raste hinter dem flüchtenden Gangster her und versuchte gleichzeitig zu zielen und die vielfältigen Eindrücke aufzunehmen.

“Es ist eine Stadt der Toter” sagte er betroffen, So war es, Zu den Opfern, die hier gestorben waren, kamen noch diejenigen, die durch den Überfall aus dem Kosmos getötet worden waren, Abermals verdrängte Cherus Stotekamp seine hilflosen Gedanken und folgte dem flüchtenden Verbrecher durch das Gewirr der Masten und der Ladebäume dieses verhältnismäßig riesigen Hafens.

Was bedeutete das alles?

5.

Sie rasten eine lange, doppelt gekrümmte Straße entlang, zehn Meter über dem Boden, der in diesem Fall aus großen, abbröckelnden Steinplatten bestand. Der Vorsprung Akes war auf fünfzig Meter geschrumpft, und er ließ erste Anzeichen der echten Verzweiflung erkennen.

“Sie sind alle tot!”

Cherus Stotekamp sah jetzt, daß seine erste überschlägige Einschätzung der gesamten Situation nicht falsch gewesen war, Die Stadt hatte einmal mehr als eine Million Einwohner beherbergt. Jetzt war sie eine Art offenes Grab für mehr als eine

Million Tote, Überall lagen sie, die Wesen, die offensichtlich Nachkommen von großen Insekten waren: etwa zweihundert Zentimeter groß, zweifellos aufrecht gehend, mit langen Kleidern, die es in verschiedenen leuchtenden Farben gab.

Irgendwie erweckten die Leichen, die in sämtlichen Stellungen saßen oder Jagen, eine Assoziation, die Cherus Stotekamp an gelbschwarz getigerte Wespen denken ließ, Die Straßen waren von ihnen voll, sie lehnten gegen die Mauern-eine Lähmung schien sie mitten in einem normalen Lebensrhythmus getroffen zu haben. Wer immer dieses Gebirge mit der Hafenstadt im Vorland versetzt hatte—er hatte diese toten Fremden blitzschnell und ohne jede Warnung überfallen.

“Ich ...”

Ake Savantho drehte sich im Flug halb herum und feuerte, Ein blendender Strahl zischte über vierzig Meter Entfernung hinweg und traf eine Hauswand dicht über und hinter Cherus. Steine und Holzreste flogen glühend und kochend nach allen Seiten, Cherus wartete noch, die linke Hand am Kombinationsschalter, die Waffe in der rechten Hand.

“Diesmal werde ich dich stellen, Freund!” knurrte er.

Der Hafen mit aller seinen gestrandeten und toten Schiffen war ohne einen Funken Leben, Insekten und Tiere, Menschen”, Cherus korrigierte sich: fremde Wesen und Maschinen, selbst in der primitiven Form, die es hier geben mochte-sie alle waren tot, Ein Rest von Leben schien sich noch in den Pflanzen zu befinden, die ebenfalls grün waren und Blätter und Äste oder Halme und Grannen besaßen, wie Bäume und Büsche und selbst die Blumen vor den Fenstern der Totenhäuser diesen grausam ausschließlichen Eindruck. Sie flogen durch eine Zone des Todes.

Die Wellen des tödlichen Schreckens drangen von allen Seiten auf den Captain der United Stars Organisation ein.

Er ließ seinen Gegner nicht aus den Augen, aber die Flucht des Mannes schien aussichtslos zu sein.

Er konnte sich höchstens noch in einem der zahlreichen Gebäude der toten Stadt verstecken, aber das konnte Cherus verhindern, der jetzt nur noch dreißig Meter hinter ihm war, Der Flug gestaltete sich jetzt zu einem rasenden Zickzackrennen um Gebäude herum, durch große Bauwerke, die eine gewisse Ähnlichkeit mit griechischen Tempeln aufwiesen, und durch die Parks.

Vorsichtig zielte Cherus unc konzentrierte das Feuer seiner nächsten Schüsse auf das Zentrum des gegnerischen Schutzschirms, Der Gangster wurde herumgewirbelt und zurückgeschleudert.

Er verschwand hinter einem dicker Bündel schlanker Säulen, die ein steinernes Dach trugen, In den Steinen und dort, wo man die Fugen erkennen konnte, klafften breite Risse, aus denen hin und wieder Füllmaterial nach unten rieselte.

“Ich wiederhole meine Aufforderung! Zum letztenmal!” schrie Cherus, als sie wie Meteore zwischen den Säulen dahinschossen und schräg an der Rückwand dieses hellen Gebäudes vorbeirasteten und über den Wipfeln eines Parks oder kleinen Waldes herauskamen, in dessen Zweigen tote Vögel hingen.

“Sie werden mich nicht bekommen!” schrie Ake zurück.

“In Kürze habe ich Sie!” versicherte Cherus und feuerte erneut. Die Energieflut umwaberte den Schutzschirm Savanthos.

Derjenige Mann, dessen Abwehrschirm zuerst zusammenbrach, würde sterben.

Jetzt flüchtete Ake Savantho auf ein Gebiet zu, das aus einer Anzahl kleinerer Häuser bestand, Sie waren in stattliche Grünzonen eingebettet und besaßen hohe Giebel, deren Dächer mit Holzplatten oder Metalltafeln gedeckt waren. Auf den schmalen Wegen lagen tote Fremde, und in umzäunten Gebieten, die an Tierzwinger erinnerten, drängten sich kleine Hügel, die aus den Körpern von blaufelligen Tieren bestanden. Es sah aus, als hätten die Tiere das Unheil geahnt und sich zusammengedrängt, um instinktiv in der Nähe der Artgenossen Schutz zu suchen, Sie waren alle tot, Hatte der Schock dieser ungeheuerlichen "Transition" sie getötet? Oder waren sie schon vor dieser Versetzung gestorben? Es war sicher, daß sie vom Tod überrascht worden waren. Ihr Ende war plötzlich gekommen und hatte sie auf der Stelle getötet, dafür waren die Körper, die in den seltsamsten Verrenkungen dalagen, der millionenfach sichtbare Beweis.

"Sie kommen von diesem Planeten nicht weg—außer in meiner Gesellschaft und verhaftet!" schrie Cherus Stotekamp und veränderte seine Flugrichtung. Die ersten Schüsse gingen vorbei und trafen die Tempelwand.

Einige trafen den Schirm, der in lodernden Gluten aufflammte.

Cherus flog einen wilden Zickzackkurs, entging einigen Schüssen und tauchte in eine schmale Gasse zwischen den kleinen Häusern hinunter. Ake versuchte, durch Hakenschlagen und Verändern der Flughöhe zwischen den Gebäuden Schutz zu suchen und sich zu verstecken, aber der Abstand war bereits zu gering. Er hatte kaum noch Chancen.

Weitere Beobachtungen drangen auf Cherus ein. Er registrierte sie automatisch, während er sich auf die letzte Phase des Kampfes mit allen seinen Sinnen vorbereitete.

Diese Millionenstadt beherbergte kein Leben mehr, sah man von den Bewegungen der Pflanzen ab und vom Summen und Sausen des Windes.

Die Kultur der Bewohner schien eine deutliche Ähnlichkeit mit der des vorchristlichen Griechenlands zu haben, aber sie war noch mehr stilisiert und noch mehr abstrakt, Das Klima, in dem diese Stadt einst gestanden haben mochte, mußte mild und warm gewesen sein, mit starker Sonneneinstrahlung, Alles deutete darauf hin: die schlaffen Sonnensegel, die schattenspendenden Pergolen, die Vorsprünge der Häuser und die üppige Vegetation.

Die Technik erschöpfte sich, soweit dies in der rasenden Eile des gefährlichen Fluges feststellbar war, im Gebrauch des Rades in allen Größen. Karren mit toten Zugtieren in den Sielen standen auf den Straßen, Pumpen rührten sich nicht mehr, die Ausrüstung des Hafens und eines kleinen Marktes, den sie eben hinter sich gelassen hatten, sprachen von einer vertrauten Handhabung einfacher Technik, Hebel- und Untersetzungsgesetzmäßigkeiten schienen klar erkannt und definiert worden zu sein, und überall lagen die toten Insektenabkömmlinge: über die Winden der Kräne gebeugt, vor den Marktständen und dahinter, in den Zügeln von Reittieren, an der Hand der "Kinder", die neben ihren Eltern lagen—überall tauchten ununterbrochen neue Variationen des einen Themas auf, Plötzlicher Tod, Massensterben.

Jetzt huschte Ake dicht über dem Boden zwischen zwei Säulenreihen dahin, Wieder näherte sich ein H-förmiges Gebäude, das aus vielen Säulen bestand und aus innen liegenden steinernen Würfeln mit rechteckigen, hohen Eingängen. Cherus flog

eine Kurve und tauchte in Savanthos Flanke auf.

Das Bauwerk war nicht viel kleiner als vierzig Meter, bestand im wesentlichen aus Hunderten von gleichförmigen Säulen und aus einem gewaltigen, sanft geneigten Dach, Es wirkte ähnlich wie ein überdimensionaler Bienenstock mit zahllosen Eingängen, die fünf geraden Fortsätze der Algane waren im geschützten Innern voller würfelähnlicher Elemente, die in verschiedenen hohen Ebenen auf dem Boden, auf Plattformen und zum Teil aufeinander geschichtet waren, Der Flüchtende schoß mit zu hoher Geschwindigkeit auf eines dieser Löcher zu, bremste ab, so daß im Innern der Säulenhalle das Wimmern des überlasteten Gerätes schrill als Widerhall zu hören war, verschwand im nächstgelegenen Würfel.

“Das ist doch unsinnig! Er zögert das Ende nur noch hinaus!” knurrte Cherus und setzte auf dem Dach eines höher gelegenen Würfels ab, Ein Knirschen hoch über ihm erschreckte ihn nur mäßig; es konnte bedeuten, daß die Erde noch immer oder schon wieder bebte und das Gebäude erschüttert wurde.

“Kommen Sie heraus, Savantho!” schrie er.

Das Echo hallte durch den Riesenraum.

“Holen Sie mich, wenn Sie wollen!” war die Antwort, Sie schien tatsächlich aus diesem ersten Würfel zu kommen, Stotekamp schwebte hinüber zu einem tiefer gelegenen Dach und nahm Deckung hinter einer Säule, Der Lauf seiner Waffe zielte auf den nach seiner Meinung einzigen Ausgang des Würfels.

“Sie kommen aus diesem Gebäude nicht heraus!” rief Cherus und begann sich zu ärgern, daß ihm nichts anderes übrigblieb, als auf das hinauszögernde Spiel des Gangsters einzugehen, Von der Decke rieselte ein Sturzbach von Gesteinsstaub herunter und hüllte ihn sekundenlang in Staub und einen Hagel kleiner Steinbrocken ein.

“Oder Sie bleiben hier! Das Ding wird über Ihnen zusammenbrechen!” gab der Gangster zu rück.

Stotekamp feuerte, Er jagte schnell nacheinander drei Schüsse in den dunklen Eingang hinein und wartete, nachdem er seinen Standort um wenige Schritte gewechselt hatte.

Er kreiste um die Säulen, raste zwischen den wuchtigen Steinträgern herum, die altersschwarz geworden waren, geriet in einen Regen aus Steinsplittern und wurde von den Detonationen der schweren Entladungen hin und her geworfen. Plötzlich erlosch der Schirm, verschwanden die Flammen—und aus der Höhe ertönte ein langer, qualvoller Schrei.

Getroffen? dachte Cherus alarmiert, aber verließ seine Deckung nicht, Er wechselte seinen Standort um hundertsechzig Grad, so daß er auf der anderen Seite der Säule stand, Angestrengt und schwitzend spähte er nach oben, Er sah nichts.

“Kommen Sie herunter’. Ergeben Sie sich!” rief er laut.

Er bekam keine Antwort.

Er konnte sich vorstellen, daß Ake außerhalb seines Sichtbereichs zwischen den Dachträgern umherschwebte und nach einer Möglichkeit suchte, ihn von hinten zu überfallen, Jedenfalls hatte er seinen Schutzschirm ausgeschaltet.

Cherus schaltete schnell und stieg parallel zu der Säule senkrecht nach oben, Er erreichte die Unterkante des Daches und spürte direkt körperlich, wie das Gebäude

unter fernen Erdstößen bebte und zitterte. Jetzt brachen bereits plattenförmige Teile aus den massiven Traversen heraus, segelten zu Boden, wobei sie sich mehrfach überschlugen, und krachten auf die Platten, Das Bauwerk entwickelte ein gefährliches Eigenleben.

Cherus beschleunigte und machte unter dem stöhnenden und ächzenden Steindach einen Satz von fünfzig Metern Länge nach vorn. Als er drei Viertel dieser Strecke zurückgelegt hatte, schlug ihm von links wütendes Feuer entgegen, An den akustischen Reaktionen seiner Geräte merkte er, daß der Schirm für die Dauer von mehreren Sekunden gefährlich überlastet wurde, Dann schnitt das Kapitell einer Säule den Strahl aus der gegnerischen Waffe ab, und als Cherus wieder aus dem Schutz hervorschoß, hatte ihn Ake aus der Optik verloren.

“Verdammt! Damit hätte ich rechnen müssen!” flüsterte Cherus.

Er bremste ab, glitt um eine weitere Säule herum und versuchte, Ake zu umgehen.

Als er wieder freies Schußfeld hatte, sah er Ake deutlich, Gleichzeitig erblickte ihn der Gangster.

Sie feuerten zur gleichen Zeit.

Mehrere Schüsse, die Ake Savantho abgab, verfehlten den Captain. Sie schlugen rings um ihn in die Steine und überschütteten ihn mit einer Flut aus Feuer und geschmolzenem Gestein, aus Steinsplintern und Mörtelresten, Sein Schutzschirm leuchtete auf, und dort, wo die Energie an die Umgebung abgeleitet wurde, schmolz und vergaste der Stein.

Cherus brachte es fertig, genau zu zielen. Obwohl ihn die irrsinnige Helligkeit blendete, traf er mehrmals genau ins Zentrum des Schutzschirms, Offenbar handelte Ake nervös und in Panik, denn seine Hand zuckte einmal herunter und berührte, sicher unabsichtlich und zufällig, einen Schalter. Mitten im Schußwechsel wurde der Schirm abgeschaltet.

Durch den Donner der Detonationen hallte abermals ein Schrei.

Der letzte Eindruck, den Cherus hatte, war ein blutüberströmter Kopf, dessen Haar in Flammen stand, Ein Steinsplitter mußte Ake in die Stirn getroffen haben, denn er warf den Kopf hin und her, ließ die Waffe fallen und faßte mit beiden Händen in die Flammen auf seinem Kopf, Nurch noch das Antigravaggregat funktionierte. Er klebte hilflos unter dem Dach des bebenden Tempels und schrie, Gellend hallte der Schall zwischen Säulen und Querverbindungen hin und her, Cherus kniff die Augen zusammen, trieb langsam nach vorn und hütete sich, seinen Schirm abzuschalten.

Plötzlich zuckte Ake zusammen. In sein Gesicht, das eben noch eine Maske des wahnsinnigen Schmerzes gewesen war, trat eine deutliche Veränderung, Die angespannten Muskeln lockerten sich, die Gesichtszüge erschlafften, Dann schlugen die Arme wild um sich, eine Hand traf einen Schalter, die andere verhakte sich im Gürtel.

Das Antriebsaggregat heulte wild und unkontrolliert auf. Die schlaaffe Gestalt des Gangsters—tot oder bewußtlos, mit verbrannter Kopfhaut—wurde nach vorn gerissen, Sie schoß vorwärts, prallte nacheinander viermal gegen die schweren Dachträger aus schwarzem Stein und kippte schließlich in die Seitenlage. In einer langen Parabel raste der Körper abwärts, durchschnitt auf seiner Flugbahn die Länge dieses Tempelbezirks

und prallte schließlich mit voller Wucht gegen die Seitenwand einer der würfelförmigen Kammern. Gleichzeitig knisterte und krachte es im steinernen Gebälk. Ein Viertel des Daches brach langsam herunter, löste sich in eine Kette von einzelnen Trümmern auf und schlug rund um den Würfel ein.

“Das Spiel ist aus, Savantho!” flüsterte der Captain.

Während er sich von seinem Standort löste, den Blick noch immer gebannt nach unten gerichtet, sah er den zerschmetterten Körper Akes an der Seitenwand des Würfels haften, von der Gewalt des Flugaggregates daran gedrückt. Ein halbe, zersplitterte Dachtraverse kam herunter und wischte den Körper von der Wand, begrub ihn unter sich und unter dem kleinen Felsrutsch aus Dachtrümmern. Das Bauwerk ächzte und stöhnte jetzt wie ein kleines Holzhaus im Sturm.

Cherus flog schnell zwischen zwei Säulenreihen hindurch.

Hinter ihm splitterten die langen, aus einzelnen zylindrischen Teilen zusammengesetzten Dachträger, Er war höllisch froh, als er vor sich das Tageslicht zwischen den Steinen sah. Er wurde schneller und raste im Zickzack zwischen den verschiedenen Fronten und Linien hindurch, Er empfand keine Furcht mehr, als er das langsam zusammenbrechende Gebäude hinter sich gelassen hatte und immer schneller wurde.

Ake Savantho war tot, Cherus hatte den Tod des Gangsters nicht beabsichtigt, aber es war ein fairer Zweikampf gewesen, in dem er zuletzt gesiegt hatte, Er verspürte Erleichterung“, und gleichzeitig die Müdigkeit eines kommenden Zusammenbruchs. Sein Ziel war, mit größter Geschwindigkeit zu dem geheimen Stützpunkt zurückzukehren und dort zu erfahren, was es mit diesen Landmassen auf sich hatte.

In gleichem Maß, wie er die Aufregungen der letzten Stunden abschütteln mußte, drangen die Gedanken auf ihn ein, die sich mit diesem rätselhaften Überfall aus dem Kosmos beschäftigten. Als er eine Flughöhe von rund tausend Metern erreicht hatte, nahm er abermals bewußt dieses gewaltige Gebirge wahr, das aus dem Nichts aufgetaucht war.

Dann erinnerte er sich an den zusammenbrechenden Tempel.

Cherus fühlte, wie sein gesamtes Denken nur noch von einer panischen Furcht beherrscht wurde.

Der Planet war zum Untergang verurteilt, wenn sich dieses dramatische und unbegreifliche Geschehen wiederholte.

Ein dumpfes Brausen schlug an sein Ohr, Er wandte den Kopf und sah, daß hundert Kilometer von ihm entfernt, in nördlicher Richtung, ein gewaltiger Tafelberg materialisierte, Er war größer als eine mittlere Insel und schien mit seiner Grundfläche im nördlichen Eismeer zu versinken.

Stoterkamps Finger begannen zu zittern. Sein Körper bedeckte sich mit Gänsehaut, Die Angst schüttelte ihn wie ein welkes Blatt.

6.

Etwas geht hier vor, das sich jeder menschlichen Erfahrung entzieht“, ich habe keine Ahnung, was das bedeutet,” es sind Trümmerstücke eines Planeten ... die

Millionen Toten in der riesigen Insektenstadt.

Meine Kameraden." ich muß Stelmaster anfunken", was ist mit unserer kleinen Geheimstation geschehen",?

Auf alle Fälle müssen wir diese schrecklichen Dinge an Quinto-Center weitermelden ... meine Kameraden", wo ist dieser verdammte Kontakt für das Funkgerät",?

"Hier Cherus! Ich rufe Stelmaster! Bitte melden! Stelmaster ...!"

Eine volle Minute lang war Cherus Stotekamp völlig unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, Das Entsetzen lähmte ihn ebenso, wie ihn der Sturm aus dem Norden packte und schüttelte, Die volle Wucht einzelner Sturmstöße, die mit mehreren hundert Kilometern Stundengeschwindigkeit von Norden heranrasten, aus vollkommen heiterem Himmel, schleuderte ihn in unregelmäßigen Intervallen vorwärts.

"Hier Cherus Stotekamp! Stelmaster! Melden Sie sich!" wiederholte Cherus und stellte sein Empfangsgerät auf äußerste Leistung.

Aus dem winzigen Kopfhörer des Kampfanzeuges drang nur ein brodelndes Zischen, unterbrochen von knisternden Störungen.

"Verdammt! Sie können doch nicht schlafen!" knurrte Stotekamp.

Er schaltete sein Anzugtriebwerk auf volle Leistung und schlug, fast parallel zum zuerst erschienenen Gebirge, einen fast schnurgeraden Kurs ein, der ihn in unmittelbare Nähe des USOStützpunktes bringen würde, Inzwischen sah er Luftgleiter und startende Raumschiffe, die in mäßiger Höhe durch die Luft rasten, Die Geräuschkulisse zu diesem Überfall aus dem Weltraum war das brummende, polternde Geräusch der bebenden Erde, Der Sturm, dessen einzelne Spitzen Orkanstärke erreichten, heulte und kreischte über das Land, Wenn Cherus den Kopf drehte, sah er in einem Blickfeld von dreihundertsechzig Grad am Himmel sämtliche möglichen meteorologischen Erscheinungen, Gewitter ebenso wie die fast waagrechten Striche von Regenfällen. Wolken unterschiedlicher Form und Färbung wechselten sich ab, und die Sonne stand im späten Nachmittag und wurde hin und wieder von vorbeirasenden Wolken verdeckt.

Das Nordmeer war mit größter Sicherheit über die Ufer getreten, denn auf seinem rasenden Flug sah Cherus einen gewaltigen Tafelberg auftauchen, der den Zugang des größten Stromes zum Meer blockierte: Das Wasser des Flusses war über dessen Ufer getreten und überflutete das Land, Es wurde zum Teil von gewaltigen Erdspalten aufgesogen.

Tote Tiere trieben in den Fluten, Ununterbrochen erschütterten neue Beben die planetare Kruste, Keine Viertelstunde später, nachdem Cherus das Überschwemmungsgebiet überflogen hatte, tauchte ein Stück Wüste auf und ergoß sich über einen Naturschutzpark, Die Sandfluten, aus denen winzige Grünflächen herausragten, verschütteten eine der großen Farmen des Planeten—Hunderte von Menschen starben dabei, Noch etwa eine Stunde Flugzeit bis zum Stützpunkt.

"Ich darf nicht wahnsinnig werden." ich darf nicht wahnsinnig werden". hallo, Stelmaster! Verdammt! Meldet euch endlich!" schrie Cherus unbeherrscht.

Er schwitzte, Die Angst schüttelte seinen Körper, Seine Gedanken wurden von dieser Angst überschattet und revoltierten, indem sie sich weigerten, das volle Ausmaß der Tragödie zu übersehen.

Keine Antwort! Noch immer keine Antwort.

Zwei weitere kosmische Trümmerstücke materialisierten innerhalb seines Sichtbereiches, also in einem maximalen Abstand von rund zweihundert Kilometern, Es waren gigantische Brocken, die aussahen, als habe jemand sie aus der Kruste eines Planeten mit einer schartigen Stichsäge herausgesägt und hierher geschmettert, Nein. Geschmettert war nicht richtig! Sie wurden genau auf dem Boden des Planeten VerlerPhonat abgesetzt, Ihre Unterkante schloß mit dem jeweiligen Geländeniveau ab, Aber das Gewicht von Millionen und Milliarden Tonnen ließ sie einsinken, ließ eine ganze Skala tektonischer Vorgänge ausbrechen, die allesamt schrecklich waren.

Bodenspalten brachen auf.

Unterirdische Gasmassen brachen sich Bahn, entzündeten sich durch Reibung und entflamten.

Unterirdische Wassermassen wurden unter höchsten Drücken an die Oberfläche gepreßt, rissen Felsen und Erdreich auseinander und überfluteten das Land, die Parks, die Städte, die unterirdischen Verkehrssysteme.

Vulkane, die jahrtausendelang geschlummert hatten, brachen plötzlich aus und wurden wieder aktiv, Ein Regen aus Asche, Schlammfluten, Feuer und Gesteinsbrocken ging über weite Landstriche des geplagten Planeten nieder. All das sah Cherus, als er, mit mehr und mehr Sorge im Herzen, den geheimen Stützpunkt ansteuerte. Selbst jetzt, in der Nähe der nächsten größeren Stadt, brauchte er keine Bedenken mehr zu haben, öffentlich aufzutreten, Das Chaos war vollkommen.

Und niemand meldete sich aus der Station.

Flüsse wurden aufgestaut und überfluteten das Land, ertränkten Wälder und angelegte Kulturen, töteten Tiere und Menschen, schwemmten die Häuser und die Versorgungseinheiten hinweg.

Ein Gebirge materialisierte in Küstennähe im offenen Meer und vernichtete einige Inseln, Millionen Menschen starben dabei, und sämtliche Siedlungen, Feriengebiete, Jachthäfen und Gleiterstationen wurden zerstört. Eine Flutwelle schleuderte riesige Jachten kilometerweit ins offene Land hinein und zerschmetterte sie an Felsen.

Orkane heulten über den Planeten.

Unbeirrbar, aber in einem erzwungenen Zickzackflug, der auch in der Flughöhe variierte, raste Cherus Stotekamp über das Land. Er wurde zum Spielball der entfesselten Elemente, Der Orkan wirbelte ihn herum, stellte ihn halbwegs auf den Kopf, trieb Staub und Hagelkörner, die schwarz vor vulkanischer Asche waren, mit ihm zurück nach Süden, Eine vertraute Umgebung tauchte auf, Aber je mehr Cherus sehen konnte, desto genauer entdeckte er die vielen Verwüstungen.

Das Meer war weit über seine Ufer getreten.

Die Flutwelle hatte sich am Fuß eines Berges gebrochen, der seine Ausläufer viele Kilometer weit über das Gelände schob, Gesteinsbrocken waren von irgendwoher hier abgelegt worden; aus einer anderen Gegend des Kosmos stammend. Sie waren größer als Wohntürme, riesige schwarze Gesteinstrümmer, die aussahen, als wären sie Teile eines Berges. Sie hatten riesige Löcher in den weichen Boden geschlagen, in denen sich das Wasser sammelte, Cherus Stotekamp raste näher heran und sah am Fuß eines dieser Brocken ein Raumschiff liegen, Es wirkte, als habe eine furchtbare

Faust es an der Seite getroffen. Vermutlich, so dachte er, war der Felsen mitten in der Flugbahn des startenden Schiffes materialisiert.

“Und hier ist unsere Station!” ächzte er.

Funkverbindung hatte er keine bekommen. Die USO-Station schwieg, Waren sie alle tot?

Cherus glaubte, sein Herzschlag setzte aus, als er eine Schleife beendet hatte und bis auf zehn Meter dem Erdboden nahe gekommen war. Hier lebte niemand mehr, Es war auch kein Hergungskommando zu sehen, Nur eine unterirdische Schaltstation brannte in hundert Metern Entfernung mit dichtem, schwarzem Qualm.

“Das ist der Einstieg!” murmelte Cherus beklommen.

Eine Felsplatte, war weggesprengt worden und lag unweit des Einstiegs, Die Büsche und Bäume, die hier als Tarnung gestanden hatten, waren restlos entlaubt worden, Der Captain sah viele frische Bruchstellen; hier waren noch vor Stunden Äste gewesen, die jetzt irgendwo im Umkreis verstreut lagen, Cherus landete auf der feuchten Felsplatte, schaltete seine Geräte aus und zog die Waffe, Dann drang er schnell in den schmalen, hohen Gang ein, Sämtliche Beleuchtungskörper waren ausgefallen, Wasser plätscherte unter seinen Stiefeln, Das deutliche Gefühl des Unbehagens wurde stärker und ausschließlicher.

Weiter hinein!

Cherus zog den kleinen, extrem flachen Handscheinwerfer aus der Brusttasche und schaltete ihn ein, Der Lichtkegel huschte über Wasser, über die feuchten Wände und die ausgebrannten Leuchtkörper, fing sich in einer Querwand, Das Schott war geschlossen. Ein Hoffnungsschimmer!

“Das Schott ... vielleicht sind sie in Sicherheit!” dachte Cherus laut und hastetedaraufzu.

Er stolperte und stampfte durch das knöchelhoch stehende Wasser, erreichte das Schott und wechselte die Lampe in die linke Hand, Mit der rechten Hand drückte er schwer auf den Kontaktknopf. Die Tür bewegte sich nicht, das Kontrollämpchen war erloschen, Mit einem Ruck wandte sich der Captain halb herum und suchte mit den Fingerspitzen hinter einem Mauervorsprung, Er ertastete den Nothebel, krampfte die Hand herum und riß kräftig daran.

Eine Preßluftladung fauchte auf und schwenkte das Schott nach außen, Ein Schwall stinkender Luft kam Cherus entgegen. Er riß sich die Flugbrille vom Kopf und schleuderte sie nach hinten, Mit einem Satz war er durch den hoch gelegenen Rahmen und stand im Trockenen. Er warf sich nach links und stürmte einen breiteren Korridor entlang, in dem die hellen Vierecke der Notbeleuchtung brannten und ihn in ein trübes, bräunliches Halbdunkel tauchten.

“Stelmaster!” brüllte er.

Der Klang seiner eigenen Stimme machte ihn beinahe taub, Fünfzig Meter weiter kam der Captain an ein Sicherheitsschott, dessen Kontrollampe rot glühte, Das bedeutete, daß dieses Schott als Folge eines ausgelösten Alarms geschlossen worden war.

Mit beiden ausgestreckten Armen fing sich Cherus ab, Dann zuckte sein Finger hinüber zu der Kontaktplatte, Summend drehte sich das Schott unerträglich langsam in den schweren Widerlagern und öffnete sich, diesmal nach innen, An dieser Stelle fingen

die Fluchtkorridore an, die zu dem weitverzweigten Netz der Notausgänge führten. Von dieser Seite war er selbst gekommen—jetzt drang er in die eigentliche Station ein.

Der erste kleine Vorplatz ...

“Leer!” sagte er. Schweiß lief in sein linkes Auge. Sein Atem ging schwer und pfeifend.

Er rannte weiter, Vorbei an dem kleinen leeren Speiseraum und Aufenthaltsraum. Aus einer Kaffeemaschine fauchte eine steile Dampfwolke. Der Captain brauchte nur einen Blick, um festzustellen, daß das Beben oder die mehrfachen Erschütterungen auch hier unten gewirkt hatten. Massenhaft zerbrochenes Glas und umgestürzte Geräte waren beredete Zeugnisse.

“Auch leer.”

Seine Hoffnung wuchs, als er in den Bereitschaftsraum kam. Hier arbeiteten nur noch wenige Geräte. Auf einem Bildschirm standen einige Worte, Sie flimmerten stark, aber Cherus konnte sie ohne viel Mühe lesen.

Wir sind geflüchtet.

Nehmen Sie den Transmitter, falls er noch funktioniert-er ist justiert.

Funkgeräte ausgefallen, Viel Glück, Captain!

“Wenigstens ein positiver Aspekt!” sagte er unendlich erleichtert und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er blickte gehetzt um sich. Wieder klirrten die Gläser, wieder rumorte es tief im Innern der Erde, als ein neues Beben stattfand. Zugleich war dies ein Zeichen, daß jener unheimliche Feind erneut zugeschlagen hatte.

Die Anzeige für den Fluchttransmitter war ausgefallen, Sämtliche Lichter und Uhren waren tot.

Cherus Stotekamp drehte sich auf dem Absatz um und rannte hinaus. Er kannte den Fluchtweg bis in den kleinen Personentransmitterraum sehr gut. Er legte die gesamte Strecke in einigen Minuten zurück und mußte sehen, daß der Transmitter nicht mehr in Betrieb war.

“Hoffentlich ist meine letzte Fluchtmöglichkeit intakt!” keuchte er.

Mit einigen Probeschaltungen stellte er fest, daß auch das Notaggregat ausgefallen war, weil sich ein Stück der bearbeiteten Felswand gelöst und das Gerät wie eine Lanze durchstoßen und zerstört hatte. Er verließ, etwas weniger hastig, den Raum und strebte einem Parallelgang zu, der in den versteckten Hangar führte. Je mehr er rannte, desto mehr spürte er die gewaltige Anstrengung und die nahe Erschöpfung.

Cherus bog um Ecken, rutschte im Staub und auf Gesteinstrümmern aus, die von der Decke oder den Wänden gefallen waren, öffnete Notschotten und kam schließlich in den kleinen Hangar. Er war, wie fast alles hier unter der Erde, in einen gewachsenen Felsen geschnitten worden. Eine Space-Jet stand, auf den ersten Blick völlig unversehrt, in der künstlichen Höhle.

Die Notbeleuchtung hatte sich eingeschaltet.

Alle anderen Aggregate waren ausgefallen, weil der zentrale Meiler keine Energie mehr lieferte.

“Es bleibt nur noch die Sprengung übrig!” stellte Cherus fest, hastete zwischen zwei Landestützen hindurch und kletterte die kurze Leiter hoch. Die Jet war ständig so gut wie startfertig gehalten worden, denn sie konnte für die im geheimen operierenden

Angehörigen der USO lebensrettend sein, Cherus erreichte den Kontrollraum unter der durchsichtigen Kuppel, sah dicht über sich die Maserung der Felsdecke und schaltete in rasender Eile die einzelnen Aggregate ein.

Das Schaltpult erwachte zu einem vielfarbigem Lichterspiel, Cherus hatte keine Angst mehr, entdeckt zu werden -das alles war höchst unwichtig geworden.

Er legte einen Schalter herum; ein kleines Funkgerät wurde aktiviert.

Mit wenigen Griffen schloß er die Polschleuse und zog die Leiter ein, senkte den diskusförmigen Stahlkörper halb ab und setzte die Antigravgeräte ein, Die Jet schwebte jetzt in der Höhle.

“Achtung ...!”

Cherus drückte den roten Knopf.

In der Felswand vor ihm detonierte eine statisch perfekt angebrachte Sprengladung in drei Etappen, Sie fetzte zunächst draußen die massiven Felswände weg, die in einem prasselnden Hagel von Trümmerstücken über das nächstliegende Gebiet geschleudert wurden, Gleichzeitig erschienen in der Felswand eine Menge von Sprüngen, wie in zerberstendem Glas. Die zweite Detonation verbreiterte die Sprünge, die dritte verwandelte die Reste in mehr oder weniger harmlose kleine Stücke, die nach allen Seiten weggeschleudert wurden.

Langsam schwebte die Jet nach außen. Cherus mußte damit rechnen, daß auch in der Flugbahn der Jet plötzlich ein Gebirge oder ein Teil der Kruste eines fremden Planeten materialisierte. Er zog, während er vorsichtig den Diskus nach draußen bugsierte, die Landebeine ein, dann sumnte ein Gerät auf.

“Frei! Jetzt nichts wie weg von hier!” sagte er.

Während sämtliche Maschinen mit voller Kraft einsetzten, warf er einen letzten Blick auf die Landschaft des Planeten, auf dem er geboren war, Die Landschaft bot ein Bild des Schweigens—gerade dadurch, daß sich das Leben auf wenige Städte konzentriert hatte, fehlten hier sämtliche Anzeichen einer Panik, Es waren keine Menschen da, die den Begriff Panik versinnbildlichen konnten, Nur schräg rechts oben donnerte ein Raumschiff mit feuernden Partikeitriebwerken durch die Luft.

Die Jet schlug einen steilen Steilflug ein und schraubte sich langsam nach oben.

Dem rettenden Weltraum entgegen.

Minuten später aktivierte Cherus Stotekamp seinen Hyperraumsender.

7.

Zwanzig Minuten später:

Ein langer Blick zurück, Verler-Phonat, der dritte Planet des Auffenryd-Systems, lag im Sterben, Die Atmosphäre war ein Bild des Aufruhrs, Von hier oben, an der Grenze des Weltraums, sah Cherus Stotekamp die Rauchpilze der Vulkane ebenso erschreckend deutlich wie die Wirbel der gewaltigen Zyklone und Antizyklone, die das Land mit der Wucht ihrer orkanartigen Böen verwüsteten und Milliarden Tonnen Erdreich in die Luft schleuderten und begannen, sie rund um den Planeten zu transportieren. Der Flug des kleinen, schnellen Raumkörpers war jetzt stabil geworden; die Stürme hatten ihre Schrecken für Cherus verloren, Er war entkommen.

“Sie werden alle sterben.” oder fast alle!” flüsterte er.

Schrecken und Panik beherrschten sein Denken. Aber sie taten dies nicht ausschließlich, Ein Rest Vernunft ließ ihn den Hyperkom richtig bedienen, und er rief hinein, unzusammenhängend und stotternd.

Es waren verzweifelte Hilferufe.

Das Licht wechselte.

In der Kabine der Space-Jet wurde es dunkler und dunkler, je mehr sich der Raumflugkörper aus den letzten Schichten der Atmosphäre entfernte, Schließlich herrschte das beruhigende Halbdunkel; eine Mischung zwischen der Nacht des Raumes und den vielfarbigen Anzeigenlämpchen, Die Jet raste im Schlagschatten des Planeten in den Raum hinaus, während die Antennen den Hilferuf des Captains ausstrahlten.

“Hier Spezialist Cherus Stotekamp ... ich bitte um Hilfe”, Relaisschiff, bitte melden ...”

Der Einsatz der kleinen Gruppe war im Rahmen des USO-Programms nicht unwichtig gewesen; in erreichbarer Nähe des Systems mußten einige kleinere Schiffe stehen, über deren Transmittersystem sich auch die anderen Spezialisten gerettet hatten, Vielleicht befanden sie sich inzwischen schon in Quinto-Center und erstatteten Bericht über die Vorkommnisse, Aber sie konnten sicher nicht viel berichten, im Gegensatz zu ihm, denn er war draußen gewesen, er hatte sich den Eindruck der toten Millionenstadt eingeprägt, er kannte die Schrecken plötzlich materialisierender Planetenteile.

“... hier Stotekamp ... bitte melden ...”

Warum erfolgte keine Antwort?

Mit einer Reihe fast automatischer Handgriffe stellte Stotekamp ein Flugziel ein, das ihn über die Ekliptik des Systems hinweg an einen sicheren Platz des Raumes bringen würde, Dann lehnte er sich zurück, zog langsam die Nähte seines verschmutzten Kampfanzuges auf und schlüpfte hinaus.

Er war müde, erschöpft, fast krank von dem Schrecken, in einer hoffnungslosen Verfassung.

Dann schaltete er auf Autopilot und setzte sich wieder, Während er die Stiefel von den Füßen löste, hörte er schwach aus den Lautsprechern des Hyperkorns eine Antwort.

“... haben Sie gehört”, geben Sie Position durch”, Sicherheit ...!”

Noch einmal betrachtete er die Anzeigen des Gerätes, justierte es genau ein und sagte so deutlich und scharf betont, wie ihm das noch möglich war:

“Hier Captain Cherus Stotekamp an Bord einer Space-Jet, Ich bin in letzter Sekunde von Verler-Phonat geflohen, Ich bitte um ein Ziel oder um genaue Anweisungen, Der Planet ist zum Untergang verdammt”. er stirbt langsam. Bitte antworten Sie deutlich!”

Die Nadeln der Scharfabstimmung wanderten langsam immer über das Feld hin und her.

“... wir haben Ihre Kameraden nach Quinto-Center geschleust. Ihre Aussagen waren ungenau und nicht besonders informativ, Wir warten auf Anweisungen aus dem Center, Steuern Sie zunächst Sonne.”“, hier folgten Koordinaten für die Bordautomatik,

und Stotekamp drückte einen Schalter, der die Zahlen und Buchstaben an einen Speicher weitergab, "... an, Ihr vorläufiges Ziel. Sobald wir neue Meldungen haben, werden wir Bescheid geben, Wie ist Ihr Zustand?"

Cherus lächelte grimmig.

"Ich lebe noch, aber ich bin todmüde."

"... Sie einen Kurs, schlafen Sie sich aus, Im Center geschehen offensichtlich wichtige Dinge. Ende."

"Ende."

Cherus schaffte es gerade noch, sämtliche Handgriffe und Schaltungen vorzunehmen. Dann drückte er einen Schalter herunter, der im Fall eines Versagens wichtiger Geräte einen heulenden Vollalarm auslösen würde, Er übergab die Steuerung des kleinen Raumkorpers an den Autopiloten und wankte in eine der kleinen Kabinen.

Zehn Minuten später schlief er, als habe man ihn mit einem Hammer betäubt.

*

Inzwischen raste der Text, versehen mit einem Kommentar desjenigen Raumschiffskommandanten, der mit ihm gesprochen hatte, über eine verzweigte Relaisstrecke bis nach QuintoCenter.

Atlans Vertreter nahm ihn entgegen und überlegte kurz, besprach sich mit seinen Mitarbeitern und traf dann seine Entscheidungen. Dies dauerte seine Zeit, und etwa zwanzig Stunden später, in Reichweite eines starken Robotsatelliten, erfolgte der Anruf.

Stotekamp war wach, aber noch etwas benommen. Er saß gerade beim Essen, das ihm die halbautomatische Robotküche zubereitet hatte.

Der Funkspruch wurde durch einen lauten Summer angekündigt.

Stotekamp meldete sich.

*

Nachdem die verschlüsselte Meldung dechiffriert worden war, konnte Cherus auf dem Bildschirm die vollständige Antwort lesen.

"Auch ziemlich rätselhaft!" knurrte er.

Inzwischen hatte er sich ausgeschlafen. Sein geplagter Körper hatte sich erholt, aber sein Verstand wurde noch immer von den schrecklichen Bildern des untergehenden Planeten beschäftigt. Immer neue Schreckensszenen tauchten auf, immer andere Versionen eines langsamen und qualvollen Untergangs einer blühenden Welt mit Millionen Sekundärsiedlern. Wie viele möchten sich mit Raumschiffen gerettet haben? Schauernd dachte Cherus an das abgestürzte kleine Schiff, das gegen den gewaltigen Felsbrocken geprallt war. Er las die Buchstaben auf dem Schirm und mußte sich mehrmals dazu zwingen, wieder von vorn zu lesen anzufangen, weil die Worte keinen Sinn ergaben. Dann riß er sich von seinen Erinnerungen los und konnte lesen:

Sie treffen sich bitte in etwa zehn Stunden mit dem Schweren Kreuzer HAMATIT. Er wartet auf Sie an folgenden Koordinaten. Sie werden eingeschleust.

"Ausgezeichnet!" brummte er leise. Sonst keinerlei nähere Anweisungen. In Quinto-Center schienen tatsächlich merkwürdige Dinge vorzugehen. Er programmierte

den Kurs und fühlte, wie die Maschinen die Kursänderung durchführten.

Eine schnelle Rechnung zeigte ihm, daß der Schwere Kreuzer rund zweitausend Lichtjahre entfernt im Raum stand und auf ihn wartete. Die HAMATIT-er kannte die Spezifikationen dieses ultramodernen Schiffes der letzten Saureihe—war ein neues Schiff, zweihundertfünfzig Meterdurchmessend.

“Offensichtlich eine wichtige Angelegenheit”, sagte er sich. Er meinte nicht den Untergang des Planeten, sondern den Umstand, daß man ihm einen hochmodernen Schweren Kreuzer entgegenschickte.

Als sich die Jet genau auf Kurs befand, den angegebenen Koordinaten entgegen fliegend, beendete er sein Essen, duschte und rasierte sich. Noch immer war er verblüfft- vermutlich waren seinen Erfahrungen sehr wichtig. Das wiederum bedeutete, daß sich die United Stars Organisation einschaltete. Konnte dieser Umstand darauf schließen lassen, daß man demjenigen oder derjenigen Gruppe auf der Spur war, die ein solches Verbrechen planten und durchgeführt hatten?

Er zuckte die Schultern und fuhr fort, sich dem wohlthuenden Diktat der kleinen Maschinen in der Duschkabine zu unterwerfen. Als er eine halbe Stunde später, neu eingekleidet und satt, sauber und erfrischt, in die Kommandokanzel zurückkam, hatte sich nichts Wichtiges verändert—nur sein körperliches Wohlbefinden war wiederhergestellt.

An den vorausberechneten Koordinaten sprang die Jet zurück in das dreidimensionale Kontinuum.

Cherus saß vor den Schirmen der Ortung und suchte augenblicklich nach einem Echo, das ihm die Anwesenheit und den genauen Standort des Schweren Kreuzers anzeigen würde.

Gleichzeitig sprach er sein Erkennungssignal in die Mikrophone. Die erste Antwort kam, als er gerade einen deutlichen Punkt auf den Schirmen hatte.

“Wir haben Sie auf den Schirmen der Ortung, Captain Stotekamp. Bitte, lassen Sie sich nach erfolgtem Anflug einschleusen; Sie folgen den genauen Anweisungen unserer Mannschaft.”

“Selbstverständlich. Danke!” sagte er.

Mit schwachen Bremsmanövern steuerte er die Jet auf das Echo zu. Die Konturen wurden immer deutlicher. Schließlich, nachdem er drastisch abgebremst hatte, wölbte sich vor der kleinen Jet die mächtige Kugel, vor der Schwärze des Raumes nur vom Licht der Sterne schwach beleuchtet. Eine Hangarschleuse glitt auf und erhellte sich. Ein deutliches Zeichen, dann war die Stimme des Einweisers in den Lautsprechern.

Cherus wurde eingeschleust, der Hangar füllte sich wieder mit Luft, schließlich holte man ihn ab und brachte ihn in die Zentrale des Schiffes. Dort wartete eine Gruppe von Männern auf ihn.

Der Kommandant schüttelte ihm die Hand und sagte halblaut:

“Ich bin Jorge Arrambide. Wir wissen, wer Sie sind, woher Sie kommen, und daß Sie das Sterben Verler-Phonats mitnimmt und Ihre Gedanken ausfüllt. Wir bitten Sie trotzdem, uns zu helfen.”

Cherus blickte in die gespannten Gesichter und nickte.

“Wenn ich es kann, gern. Gibt es Spuren?”

Er warf einen Blick hinüber auf die Instrumentenpaneele und sah, daß das Schiff augenblicklich Fahrt aufnahm und mit Höchstwerten beschleunigte.

“Unser Ziel ist der Planet KoetanorDelp”, führte der Kommandant aus. “Dort scheinen sich mit größter Wahrscheinlichkeit ähnliche Dinge zu ereignen oder ereignet zu haben wie auf Vetter.”

Cherus zuckte zusammen. Er erkundigte sich rauh:

“Nein! Das darf nicht wahr sein! Gibt es Spuren, Hinweise ... was ist eigentlich los?”

Ein anderer Mann erwiderte tonlos:

“Atlas ist verschwunden. Niemand weiß etwas Genaues. Sie sind für uns von großer Wichtigkeit, weil Sie gesehen haben müssen, was alles auf Verler passiert ist. Können Sie uns einen Bericht geben?”

Wieder nickte Cherus. Ein mittelgroßer Mann, den Rangabzeichen nach ein Spezialist der USO im Rang eines Leutnants, deutete auf zwei andere Männer, auf Cherus und schließlich auf sich und sagte kurz:

“Wir bilden ein Vier-Mann-Team. Sie sind der Wichtigste von uns allen.”

Sie sahen sich an.

Cherus Stotekamp fühlte, wie ein Verhängnis aus dem Hintergrund auf ihn zukroch wie ein altertümliches. Fabelwesen. Atlas verschollen. Ein anderer Planet ebenfalls ein Opfer dieser unheimlichen Materialisationen. Verstorung griff nach Cherus. Er ging zusammen mit den anderen auf eine Gruppe von Kontursesseln zu und ließ sich schwer in eines der Sitzmöbel fallen.

“Einen Drink zur Stärkung?” fragte der Kommandant und deutete auf die Knöpfe in den Armlehnen.

“Ja, bitte.”

Als Cherus das Glas in der Hand hielt, sagte Leutnant Luig Thun:

“Wir erbitten einen genauen Bericht. Wir kennen die Vorgeschichte von den Aussagen Ihrer Kameraden. Beginnen Sie mit den letzten Stunden der Jagd auf Ake Sanvantho.”

Cherus nahm einen tiefen Schluck und begann zu berichten. Vor seinem Mund befand sich ein Mikrofon. Die Schiffsbesatzung hörte mit, was er zu berichten hatte. Er ließ sie an seinen Bildern des Grauens teilhaben, die er mit sich schlepte. Als er zusammenhängend sprach, merkte erdaß er sich dadurch von den schrecklichen Erlebnissen befreite, wenigstens teilweise, daß er sie artikulieren konnte. Mit wachsendem Entsetzen hörten die Männer seinen Bericht.

8.

Captain Norc Helish war ein großer, wuchtiger Mann mit breiten Schultern und einem klobigen Kopf, der auf einem stämmigen Nacken saß. Unter einem wilden Schopf blauschwarzen Haares saßen kleine, aufmerksame und schnelle Augen. Die riesigen Pranken, die aussahen, als könnten sie Terkonitträger biegen, lagen ruhig auf den Enden der Armlehnen. Helish betrachtete Cherus Stotekamp mit dem abwägenden Blick eines Skeptikers.

Er glaubte, was dieser Mann da vor ihm, sichtlich noch unter den Erinnerungen der letzten Stunden leidend, erzählte.

“Welches Datum haben wir eigentlich?” fragte Cherus und unterbrach seinen Bericht, um einen weiteren Schluck trinken zu können.

“Nachts, zwanzigster Januar!” meinte Spezialist Leutnant Vektor Dabrewsk.

“Danke!” murmelte Cherus.

Der Schwere Kreuzer befand sich bereits in der Librationszone und raste seinem Ziel entgegen. Der Planet Koetanor-Delp, ein unglücklicher Zwillingsbruder des sterbenden Planeten VerlerPhonat, war dieses Ziel. Angeblich sollte Atlan, der Arkonide, dort verschollen sein. Aber im Augenblick herrschte noch die typische Konfusion der Stunde. Niemand wußte etwas Genaueres. Gerüchte schwirrten umher wie Neutronen, und jeder hütete sich, etwas auszusagen. Man wartete auf Anordnungen oder Aufklärungen aus der Richtung Quinto-Center.

Kornmandant Arrambide fragte leise:

“Und Sie sind überzeugt, daß auch Verler-Phonat, Ihre Heimat, sterben muß? Wir haben zwar Funksprüche von einigen Dutzend Raumschiffen aufgefangen, aber daraus war nur die Tatsache, sonst nichts herauszuhören—die Panik war zu groß und verhinderte die geordnete Weitergabe von Informationen.”

Cherus atmete tief ein und aus und sagte hoffnungslos:

–Ja, ich bin davon überzeugt. Erstens drücken diese Gebirgsmassen und neuen Planetenteile auf die Kruste. Das Magma wird aufgedrückt und bricht aus. Schließlich wird die Stabilität der Polachse aufhören, das heißt, daß die Polachse eine andere Lage zur Ekliptik des Planeten einnehmen wird.

Dieses Umkippen wird den Planeten umbringen. Weiß irgend jemand, wer an diesem Verbrechen schuld ist?”

Schweigen. Dann die erschütterte Auskunft:

“Nein!”

Die vier Männer dieses schnell aufgestellten Einsatzkommandos bildeten innerhalb kurzer Zeit eine gewisse Einheit. Sie fanden sich sehr schnell zur Gruppe zusammen. Helish, Dabrewsk und Thun stellten ihre Fragen, die Cherus so gut wie möglich beantwortete. Auch seine Fragen wurden beantwortet, so daß er etwa folgendes Bild der gegenwärtigen Situation bekam:

Etwa gleichzeitig mit dem Augenblick, an dem der fremde Planet in Bruchstücken auf Verler-Phonat materialisiert war, geschah der gleiche Vorgang auch auf Koetanor-Delp. Auf diesem Planeten war offensichtlich auch Lordadmiral Atlan verschollen, der sich auf einem privaten, streng geheimen Einsatz befand. Kommandant Arrambide hob sich halb aus seinem Sessel und sagte scharf:

“Die USO-Schiffe haben von beiden Planeten verzweifelte Hilferufe aufgefangen. Wie erfuhren erst durch Ihre Kameraden Näheres, alles auf dem Umweg über Quinto-Center. Die Hilferufe der Priester der Antis, die auf KoetanorDelp leben, waren nicht zu überhören.”

Cherus fragte zurück:

“Und warum bin ich hier? Warum bin ich so wichtig?”

Die anderen Männer schwiegen eine Weile. Sie wußten es selbst nicht genau, aber dann erklärte Nore Helish entschlossen:

“Sie sind hier, Captain, weil Sie unser, einziger greifbarer Augenzeuge sind. Das macht Sie außerordentlich wichtig. Bereiten Sie sich jetzt schon darauf vor, mit uns zusammen in einen gefährlichen Einsatz zu gehen.”

“Ich verstehe!” entgegnete Cherus.

Er begriff das fragwürdige, vorläufig noch sehr zerbrechliche Muster, das die United Stars Organisation aufgebaut hatte. Die Zeit war noch viel zu kurz. viel zu viel war geschehen, um etwas aussagen zu können. Sie suchten noch und hofften, innerhalb einer möglichst kurzen Zeitspanne Klarheit zu gewinnen. Zwei planeten starben—vielleicht noch mehr Welten waren gefährdet. Eine unheimliche Macht, die in der Lage war, Welten zu zertrümmern. schlug unaufhörlich zu. Hilferufe der sterbenden Planetenbevölkerung rasten durch das Weltall. Die Anti-Priester auf Koetanor-Delp waren ebenso in tödlicher Gefahr wie Lordadmiral Atlan. Nur er selbst war als Augenzeuge greifbar. Er schickte sich in seine neue Rolle als Chef eines Teams, das diesen rätselhaften Vorgängen auf die Spur kommen sollte.

“Natürlich mache ich mit!” versicherte er nach einer Pause und trank sein Glasleer.

“Ausgezeichnet!- sagte Nore Hehsh ... Wir haben ebenfalls in aller Eile handeln müssen. Die beiden Spezialisten neben Ihnen, Cherus, sind mentalstabilisiert. Sie werden uns unter Umständen eine sehr wertvolle Hilfe sein können.”

Stotekamp rieb sich das Kinn und nickte; das war ausgezeichnet. Während sie berieten, was zu tun war und wie sie vorgehen konnten, raste die HAMATIT durch das Weltall und näherte sich dem Planeten Koetanor-Delp. Leutnant Luig Thun und Leutnant Vektor Dabrowski waren also mentalstabilisiert. Ihnen konnten Psychoangriffe, die den Verstand eines normalen Menschen ruinierten, nichts anhaben.

Der Kommandant mischte sich ein und fragte:

“Wollen wir nicht noch einmal, ehe Sie sich ausrüsten, die Ziele definieren?”

Cherus lachte kurz und humorlos auf.

“Das ist schnell geschehen!” sagte er. “Wir versuchen, Lordadmiral Atlan zu finden und den Schuldigen am Tod zweier Planeten zu entdecken. Mehr nicht.”

Es schien die Untertreibung des Jahrzehnts zu sein, aber Cherus meinte es nicht im geringsten sarkastisch. Ihm fehlte augenblicklich nur jeder Rest von Humor. Er war sich der Größe und—vermutlich—der Undurchführbarkeit dieser Aufgabe voll bewußt, aber wie in vielen anderen oder ähnlichen Fällen gab es keine Alternative. Es mußte auf alle Fälle versucht werden.

“Nein, mehr nicht. Und dazu werden wir nicht nur alle unsere Kenntnisse, unser Können und eine ganze Masse Mut brauchen, sondern auch eine Sonderration an Glück!” versicherte Leutnant Thun.

Thun war ein schlaksiger, ziemlich junger Mann mit dem Gesicht eines grämlichen Adlers. Seine Hakennase schien sein Wesen zu charakterisieren; er schien schnell und zupackend zu sein. Seine grünen Augen waren träge und leicht verhangen, aber hin und wieder bewies ein schneller, gründlicher Blick, der die Objekte förmlich durchbohrte, daß hinter der gefurchten Stirn ein schneller Verstand saß. Thun trug sein hellblondes Haar bis zum Nacken und schien es sorgfältig zu pflegen.

“Sie sagen es mit gläserner Klarheit, Leutnant!” meinte Cherus.

Thun grinste kurz und versicherte:

“Ich nehme es Ihnen nicht übel, Captain, wenn Sie mich Luig nennen.”

“Einverstanden.”

Der Kommandant warf einen Blick auf die Digitalziffern der Borduhr und sagte:

“Ich schlage vor, Sie alle erholen sich etwas, dann werden Sie ausgerüstet. Es ist wichtig, ausgeruht und mit einem klaren Kopf an das Problem heranzugehen. Was übrigens für alle Probleme gilt.”

Cherus warf dem Kommandanten der HAMATIT einen langen Blick zu und meinte ohne Ironie:

“Kommandant, Sie sind ein methodischer Mann.”

“Man sagt es!” murmelte Arrambide.

Ein Lautsprecher knackte. Ein großer Bildschirm flammte auf. Der Oberkörper eines USO-Mannes wurde sichtbar, der sich aus der Funkabteilung meldete. Er war in der kleinen Leitzentrale nicht zu übersehen. Alle Augen richteten sich auf den Bildschirm.

“Ja?” rief Arrambide.

“Sir, wir haben etwa hundertfünfzig Funksprüche aufgefangen. Teilweise von Raumschiffen der beiden Planeten, teilweise von den beiden Planeten selbst, zum letzten von einige Relaisstationen. Wollen Sie sie hören?”

Arrambide schüttelte den Kopf.

“Nicht unbedingt. Ich ahne, was die Funksprüche aussagen. Fassen Sie zusammen!”

“In Ordnung. Wir haben von beiden Planeten, Verler-Phonat und Koetanor-Delp, Notrufe erhalten. Die Aussagen sind wirr und verzweifelt, aber sie decken sich. Beide Planeten liegen im Sterben. Die abgesetzten Teile eines dritten Planeten rufen die gesamte bekannte Skala von Störungen hervor, die angesprochen worden ist. Überschwemmungen, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Hochwasser und alles andere. Die Stabilität der Polachse beginnt zu schwinden. Es ist im Lauf der nächsten Tage damit zu rechnen, daß die Polachse kippt. Das bedeutet das Ende für beide Planeten, denn es ist nicht denkbar, daß ein einziges Bauwerk diese gewaltigen tektonischen Aufregungen übersteht. Mit vielen Überlebenden kann kaum gerechnet werden. Von Lordadmiral Atlan gibt es nach wie vor keinerlei Spuren. Weder auf Koetanor-Delp noch im umliegenden Weltraum. Das etwa war eine Zusammenfassung der wichtigsten Informationen.”

“Danke!” sagte der Kommandant. “Sie verständigen uns, wenn es Neuigkeiten gibt, ja?”

“Selbstverständlich, Sir!”

Der Schirm wurde dunkel, die Lautsprecher schwiegen. Die vier USO-Spezialisten standen auf und folgten dem Kommandanten. Sie würden etwa in vierundzwanzig Stunden auf KoetanorDelp landen können.

Wenn es den Planeten dann noch gab.

Andersfalls erwartete sie eine planetare Hölle, die mehr einem Planeten in seiner geologischen Urzeit glich als einer normalen, bewohnbaren Umwelt.

*

Der große, schlanke Mann mit dem harten Gesicht drückte den Zigarettenrest aus, legte die Füße in den teuren Wildlederstiefeln "Ich fühle mich wie ein alter Historiker ..."

Sein Gegenüber, der in rasender Schnelligkeit-fast zu schnell für ein automatisches Lesegerät—in Akten und Berichten gelesen hatte, hob seinen schmalen Kopf und erwiderte:

"Ein Historiker ist ein Reporter, der überall dort nicht dabei ist, wo etwas passiert."

Ronald Tekener bewegte sich unruhig und antwortete:

"Das ist es. Als stellvertretender Befehlshaber des Arkoniden habe ich eine gewaltige Aufgabe und darüber hinaus keine Ahnung. Sind die Anordnungen an Arrambide von der HAMATIT hinausgegangen?"

Sinclair Marout Kennon nickte.

"Alles in bester Ordnung, was diesen Teil des Komplexes betrifft. Die vier Spezialisten rüsten sich gerade aus. Sie sind bereit, auf Koetanor-Delp zu suchen."

"Ausgezeichnet. Wir kennen die Geschichte Cherus Stotekamps, wir kennen die Hilferufe der Bevölkerung und besonders die der Anti-priester. Und vor kurzer Zeit haben uns Hilferufe von zwei weiteren Planeten erreicht. Kannst du dir vorstellen, Ken, was das zu bedeuten hat?"

Kennon gab einen undefinierbaren Laut von sich.

"Tod für die Bevölkerung von insgesamt vier Planeten!" sagte er scharf.

"So ist es. Ich dachte eher daran, wer dieses unfassbare Verbrechen begangen hat, beziehungsweise begehen kann. Ich werde noch wahnsinnig—sie zerstückeln einen bewohnten Planeten und setzen die Teile auf anderen Planeten ab. Und zudem auch noch auf einem Planeten, auf dem wir Atlan vermuten müssen."

"Ja. Ich habe die Kurierberichte gelesen."

Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon waren vor wenigen Stunden in Quinto-Center eingetroffen. Tekeners Aufgabe war schwer, aber nicht ungewöhnlich. Er war Atlans Stellvertreter, aber die Gelegenheiten, Atlan zu vertreten, waren nicht eben häufig gewesen. Aber jetzt schien der Arkonide den Tekener wie eine Mischung zwischen seinem Vater, einem strengen, aber gerechten Vorgesetzten und einem listigen und trickreichen Zauberkünstler verehrte—tatsächlich in echten Schwierigkeiten zu stecken. Die Berichte, die einigermaßen geordnet hier auf dem Schreibtisch neben Atlans Schreibtisch eingetroffen waren, sagten viel aus, aber nicht alles.

Kennon murmelte:

"Wäre das nicht ein Fall, der auch uns interessieren würde, Freund Tek?"

Tekener warf den Kopf in den Nacken und lachte schallend, wurde aber sofort darauf wieder ernst.

"Du triffst es genau!" sagte er. "Genau unsere Größenordnung. Auf einem Planeten, der stündlich ins Inferno kippen kann, nach Atlan zu suchen. Und das auch noch inmitten von hysterischen und ängstlichen Eingeborenen, die nichts, aber auch gar nichts begreifen."

"Und ...?"

Tekener schlug krachend mit der flachen Hand auf den Tisch. Die Blätter der Berichte schwebten zur Seite.

“Unser Platz ist hier. Wir haben diesmal administrative Verpflichtungen. Etwas Neues von der HAMATIT?”

“Nein.”

Es war ihr deutlich erkanntes Ziel, Atlan zu finden. Daß sie dies inmitten des unerklärlichen Chaos tun mußten, war in diesem Fall unumgänglich. Sie wußten, daß Atlans Ziel auf Koetanor-Delp lag. Sie wußten auch, daß er sich mit der verjüngten Nuramy von Potrinet treffen wollte, obwohl Tekener jedesmal, wenn er an diesen Namen dachte, ein sehr unbehagliches Gefühl hatte. Seine sogenannten “unbehaglichen” Gefühle trogen ihn in neunundneunzig von hundert Fällen leider nicht.

“Du denkst an eine Falle?” fragte Kennon. Seinem Gesicht war keinerlei Regung abzulesen.

“Irgendwie schon!” bestätigte Tekener. “Und da ich eine Falle wittere, habe ich meine Verbindungen spielen lassen.”

“Und ich meine ...”, sagte Kennon kurz.

Sie sahen sich an; zwischen ihnen spannte sich ein Einvernehmen und ein Verständnis, das so gut wie beispiellos war.

“Wir haben *unsere* Verbindungen spielen lassen!” sagte Kennon scharf.

Genauso war es gewesen.

Tekener und Kennon hatten alle ihre Möglichkeiten ausgeschöpft. Von Satisfy aus hatten sie Spitzel und Kontakteute ausgeschickt oder vielmehr angerufen. Das Netz der Informanten, das sich über einen Teil der Galaxis spannte., hatte gezittert. Bis tief hinein ins Blaue System reichten die Verbindungen. Tekener hätte nur eine Frage gstellt und etwa fünfhundert verschiedene Antworten bekommen, von denen keine einzige exakt die Wahrheit wiedergab. Er fragte, ob Nuramy von Potrinet sich tatsächlich verjüngt hatte.

Eine Menge Gerüchte waren die Antwort gewesen.

Sie sprachen davon, daß es sich um eine Doppelgängerin handelte. Andere wieder behaupteten, daß es sich tatsächlich um die uralte Nuramy selbst handelte, die infolge obskurer Verfahren tatsächlich jung und begehrenswert geworden war, ohne dabei den Verstand einer alten Frau einzubüßen. Wieder andere Antworten sprachen von Androidenversuchen, deren Endprodukt jene bezaubernde Nuramy war.

Die Antworten konnten weder bestätigen, daß es sich um Narumy selbst handelte, noch bewiesen sie, daß sie es nicht war.

Trotzdem dachte Tekener an eine Falle für Atlan.

“Der Arkonide ist verdammt leichtsinnig gewesen”, sagte er und notierte eine Reihe von einander ergänzender Maßnahmen, die in den nächsten Minuten anlaufen mußten.

“Auch ich denke an eine sehr raffiniert gestellte Falle!- sagte Kennon. Sein kriminologisch geschulter Verstand hatte sämtliche Informationen ausgewertet und war zwangsläufig zu diesem Schluß gekommen.

Tekener murmelte:

“Wir beide denken daran, daß jemand Atlan eine Falle gestellt hat, in die der Arkonide auch voller Begeisterung hineingerannt ist. Ob allerdings die Vernichtung von insgesamt vier Planeten geplant war, ich meine, von demjenigen geplant war, der Atlan diesen Köder vorsetzte, ist fraglich!”

Kennon nickte nur. Sie waren sich einig. In etwa fünfzehn Stunden würde die HAMATIT ein Kommando auf den untergehenden Planeten abgesetzt haben; dann sah man weiter. Kennon schaltete eine Batterie von Kommunikationsgeräten ein und gab eine lange Reihe von Anordnungen heraus.

Sie betrafen ausnahmslos die vier zum Untergang verdamnten Planeten, beinhalteten Rettungsmaßnahmen oder wenigstens Versuche dazu und betrafen einige kleinere Einheiten, die sich auf die Suche nach Atlan spezialisiert hatten. Als diese Maßnahmen anliefen, war die Aufgabe der beiden Männer eigentlich abgeschlossen, denn auch sie konnten nichts anderes mehr tun als warten.

Tekener schaltete den Interkom ab und meinte:

“Wir richten uns am besten auf eine ziemlich lange und ereignisarme Wartezeit ein. Es juckt mich zwar in allen Fingerspitzen, Lordadmiral Atlan selbst zu suchen, aber wir bleiben hier und versuchen, dieses Geschäft so gut wie irgend möglich zu leiten.”

“Einverstanden, Partner!” erwiderte Sinclair Kennon.

Tekener legte wieder seine Beine über die Tischkante. Er bot das Bild eines ruhigen, ausgeglichenen Menschen, der von nichts zu erschüttern war. Aber in Wirklichkeit sah er auf die USO und besonders auf den weißhaarigen Arkoniden eine riesige, unheimliche Gefahr zukommen.

9.

In der ersten Stunde des einundzwanzigsten Januar bremste der Schwere Kreuzer HAMATIT in Sichtweite des Planeten Koetanor-Delp seine lichtschnelle Fahrt ab, mit der das Schiff aus dem Linearraum hervorgeschossen war. Die vier Spezialisten befanden sich bereits, hervorragend ausgerüstet, an Bord der neuesten und zuverlässigsten Space-Jet.

Der mentalstabilisierte Luig Thun tippte mit dem Fingernagel gegen den Bildschirm und sagte kopfschüttelnd:

“Das ist das Chaos, Freunde.”

Er hob langsam den Kopf und blickte durch das transparente Material der Kuppel hinaus in den Weltraum. Da sie mit der Sonne “im Rücken” angeflogen waren, lag der Planet als riesige Kugel vor ihnen. Die weißen Schlieren und Streifen der Atmosphäre bildeten ein chaotisches Muster, das sich über die gesamte Fläche hinzog.

“Ein Chaos, Luig, in das wir in wenigen Sekunden hinein starten müssen!” erklärte Cherus Stotekamp. Er war der Kopilot dieses nervenzerfetzenden Unterfangens. Captain Norc Helish saß angeschnallt in dem Pilotensessel und betätigte langsam und sehr gewissenhaft eine Reihe einzelner Schaltungen.

Inzwischen führte die Ortungsabteilung eine Serie von Messungen und Ortungen aus. Die Daten des Planeten waren bis auf einige Millionen Tonnen genau bekannt; eine genaue Massenanalyse stellte binnen kurzer Zeit fest, daß offensichtlich hierauf Koetanor-Delp weniger kosmische Trümmer abgeladen worden waren als auf Verler-Phonat.

Cherus hob den Kopf und sagte ungläubig:

“Weniger Trümmerstücke? Ich kann es fast nicht glauben. Jedendalls ist dort

unten die Hölle ausgebrochen.”

In der Atmosphäre tobten deutlich sichtbar gewaltige Orkane. Je näher man dem Planeten kam, je mehr die Geräte die Oberfläche erkennen konnten, desto deutlicher wurden die Ausmaße der Zerstörung. Glühendheiße Sturmwinde reicherten die Luft mit Dampf an, riesige Flutwellen rasten über die Küsten der Kontinente. Vulkane schleuderten Lava und Asche in die Luft des zweiten Planeten des Sonnensystems Myrguuk.

Vetor Dabrewsk flüsterte:

“Und in diesem planetenweiten Fegefeuer soll sich Atlan befinden? Ich kann nicht glauben, daß er noch lebt. Oder eine Art Wunder müßte geschehen sein.”

Cherus erinnerte sich an die langen Pausen zwischen den einzelnen Überfällen und wußte, daß unter besonderen Umständen das Überleben möglich war. Aber in diesem Fall war es eine reine Zeitfrage.

“Der Funkkontakt ist jedenfalls so gut wie unmöglich!” meinte Norc Helish und dachte an die kleine USO-Zentrale. Sie schien vernichtet und ihre Besatzung getötet worden zu sein, denn sonst hätten sie zweifellos Hyperfunknachrichten auffangen müssen.

Auf einem Bildschirm erschien Kommandant Arrambide.

“Wir sind nahe genug heran”, sagte er nachdrücklich. “In fünfzehn Sekunden erreichen wir die äußersten Ausläufer der Lufthülle. Ich glaube, Sie sollten den bereits geöffneten Hangar verlassen.”

“Einverstanden!” erwiderte der Pilot.

Das Raumschiff flog jetzt wesentlich langsamer. Mit manueller Steuerung brachten sie die HAMATIT näher an Koetanor-Delp heran. Aus der Kugel wurde durch einen besonderen optischen Effekt eine Schale, deren Ränder sich den Leuten entgegenwölbten.

Das tobende Inferno dort unten schob sich näher heran. Die vier Männer schwiegen und konzentrierten sich auf ihre Aufgabe. Sie steckten in besten und neuen Kampfanzügen mit verstärkten Schweb- und Antriebsaggregaten. Die Jet schob sich langsam aus dem Schleusenhangar heraus und richtete sich auf den Planeten aus. Dann kam das Kommando. Der Raumflugkörper machte einen langen Satz, verließ das Schiff und steuerte den Planeten an.

Fragen drängten sich auf.

In welchem Teil mochte Atlan stecken-wenn er noch lebte?

Wo sollten sie überhaupt suchen? Es gab Millionen Möglichkeiten. Konnte das alte, ausgetestete Schema auch hier inmitten des sterbenden, verwüsteten und immer wieder unter Faustschlägen des Kosmos zitternden Planeten überhaupt eingesetzt werden? Den vier Spezialisten trat der Schweiß auf die Stirnen.

“Erst einmal die Atmosphäre durchstoßen”, meinte Leutnant Dabrewsk.

“Richtig. Ein klares Bild von den Zuständen bekommen!” knurrte Cherus und dachte an seine sterbende Heimat.

Sekunden summierten sich. Summend arbeiteten die mächtigen Maschinen der Jet. Noch war die Fluglage stabil, denn die Atmosphäre war noch nicht dick genug. Der Diskus sank tiefer und geriet in die ersten Luftströmungen. Noch wurden die Maschinen mühelos mit den Wirbeln und Schlieren fertig, aber je tiefer sie sanken, desto

schwieriger war das Steuern. Die Ausläufer eines Orkans packten sie und ließen die Jet schaukeln und gieren. Der Körper überschlug sich zweimal, als sie sich im Zentrum eines Orkans und in zehn Kilometern Höhe befanden.

“Nicht nur nach Atlan sollen wir hier suchen”, ächzte Helish, der sich bemühte, die Fluglage wieder zu stabilisieren. Die Jet raste kreischend und schlingernd durch die aufgewühlten heißen Luftmassen und näherte sich unaufhaltsam dem Erdboden. “Sondern auch noch nach dieser Nuramy von Potrinet. Zwei Nadeln in einem Heuhaufen.”

Prophetisch meinte Cherus:

“Nach allem, was wir wissen: wo Atlan ist, ist Nuramy nicht weit. Und umgekehrt.”

“Hoffen wir es.”

Endlich rissen die schwarzen Wolken und die treibenden Dampfmassen auf. Hin und wieder blitzten Sonnenstrahlen durch die trübe, mit Asche und zerstäubtem Humus angereicherten Luftmassen. In diesem Licht konnten die Insassen der schaukelnden und schlingernden Jet den Erdboden erkennen, oder das, was noch vor Tagen Boden gewesen war. Sie sahen meterhohe Flutwellen ebenso wie gewaltige Erdsplalten, die Bahnen kochender Lava und die verwüsteten Grünzonen. Überall waren Flächenbrände ausgebrochen.

“Wie hoch?” erkundigte sich Stotekamp.

“Dreieinhalbtausend Meter!” gab Norc zurück.

Sie sahen aber auch immer wieder Zonen, die völlig unberührt schienen. Einzelne Inseln im Meer oder in Seen, und ebenso konnten sie kleinere Siedlungen erkennen, deren große Bauwerke zwar in Schutt und Asche lagen, die kleineren Hütten standen aber noch. Sie wußten, daß der Planet eine Eingeborenenkultur besaß, die irgendwo in der Nähe der ausgehenden Eisenzeit angesiedelt war. Die Menschen begriffen sicher nicht die geologischen Zusammenhänge, aber ihre Furcht konnte durchaus mit derjenigen von höher entwickelten und weiter fortgeschrittenen Völkern konkurrieren. Auch in den Herzen der Menschen dort unter ihnen mußte das Chaos herrschen.

“Luig?” sagte Cherus.

“Ja, Captain?”

“Versuchen Sie, Atlan anzurufen. Die Wellenlängen und die Kanäle kennen Sie ja!”

“Selbstverständlich. Ich fange an!”

Thun hantierte an seinen Funkgeräten. Er wendete erhebliche Sendeenergien auf, während die Jet mit rasender Geschwindigkeit, in ihren HÜ-Schirm gehüllt, über die Oberfläche dahinzog. Die Reichweite der Funkwellen war in diesem Fall sehr groß, die Chancen, Atlan anzufunken, waren nicht viel kleiner. Falls er noch lebte.

Die Jet kämpfte sich etwa eine Stunde lang durch die turbulenten Wolken und durch die Strömungen, die innerhalb weniger Kilometer rapide wechselten. Der Diskus wurde nach unten geschleudert, wieder in die Höhe gewirbelt, die Luft zerrte und riß an ihm, und einmal schleuderte sie ein plötzlich ausbrechender Vulkan schräg nach rechts und in eine gewaltige Dampfwolke hinein. Schließlich schoß die Jet aus den Wolken heraus und kam vermutlich in das Auge eines riesigen, kontinentgroßen Hurrikans.

Plötzlich hörten sämtliche Turbulenzen auf. Die Männer lehnten sich wieder zurück und entspannten sich. Das Metall der Jet hörte auf zu ächzen; Sonnenschein lag über einer riesigen, halb gebirgigen Fläche.

“Funkkontakt!” sagte Thun in die Stille hinein.

“Wo?” fragte Cherus und riß den Kopf halb herum.

Leutnant Thun zuckte die Schultern; die Bewegung wurde durch das starre, n den Gelenken gepanzerte Material des Kampfanzugs aufgefangen.

“Es ist mir nicht möglich, die Richtung festzustellen. Ich habe nur ein aktiviertes Empfangsgerät festgestellt.”

“Versuchen Sie es weiter!” ordnete Cherus an.

Er registrierte bei sich selbst eine eigenartige Stimmung. Vermutlich mußten Männer, deren Leben häufig mitten in Gefahren ablief, so oder ähnlich reagieren. Cherus Stoterkamp verdrängte binnen weniger Augenblicke sämtliche Gedanken, die ihn bisher belastet hatten. Er konzentrierte sich voll auf die Aufgabe der nächsten Stunden und Tage.

“Selbstverständlich!”

Die vier Männer sahen aus der Jet hinaus und prägten sich konzentriert das Bild der Umgebung ein. Von den dunklen, mit weißen Schlieren durchzogenen Wänden der Wolken, die einen riesigen Kessel mit senkrechten Mauern über der Landschaft bildeten, ging ein geheimnisvolles, drohendes Glimmen aus. Über der Jet war der Himmel völlig frei; eine Fläche von intensivem Blau, völlig frei von Schmutz oder Dampf. Die rasende Rotation des Hurrikans hatte sämtliche Verunreinigungen nach außen geschleudert.

Es gab bewaldete Berge, dahinter einige mit Schnee oder weißer Asche bedeckte Kegel, eine Ebene und den langen, zerrissenen Strand eines riesigen Sees oder eines Meeres. Mehrere Flutwellen hatten das Land gezeichnet. Die einzelnen Wälle aus Bäumen und zerschmetterten Schiffen, aus riesigen Fischen, die im Todeskampf zuckten und mit den Schwänzen schlugen, aus Sand, Steinen, Laub und undefinierbarem Schwemmgut bezeichneten genau die Ausdehnung des Wassers, das sich wieder zurückgezogen hatte. Mehrere Kilometer Meeresgrund waren trocken und lagen schwarz und dampfend unter der Sonnenglut.

Ununterbrochen strahlten die Antennen der Jet Hyperfunkrufe nach Atlan aus. Die Geräte waren genau auf die Wellenlänge der Geräte abgestimmt, die Atlan bei sich haben mußte, laut Auskunft der Zentrale.

“Ich empfangen Sie deutlich!” sagte plötzlich eine Stimme.

“Das ist Atlan!” flüsterte Cherus.

Atlans Stimme klang selbst in der akustischen Verzerrung der Lautsprecher anders. Es war die Stimme eines müden, unendlich gelangweilten und desinteressierten Lordadmirals.

“Richtig!”

Cherus griff nach dem Mikrophon, beugte sich gespannt nach vorn und warf Thun einen langen Blick zu. Auch er zuckte jetzt die Schultern. Cherus sagte drängend in das Metallgitter des Mikrophons:

“Lordadmiral! Wir sind ein Kommando, das ausgeschiedt wurde, um Sie zu finden und zu retten. Bitte. geben Sie uns Ihren Aufenthaltsort an!”

Atlan schien geistig völlig klar zu sein, aber seine Stimme und seine Reaktionen waren die eines Schlafwandelnden.

“Wo sind Sie?”

Sie mußten trotz des Chaos ringsum mit einem Angriff der Anti-Priester rechnen. Das bedeutete, daß sie keineswegs offen vorgehen konnten, so wie es eigentlich am zweckmäßigsten sein würde.

Cherus beschrieb mit einigen Sätzen, wo sie sich befanden. Atlan antwortete:

“Wir sind in der Nachtzone. Am Breiten Meer—sicher haben Sie Karten. Das Raumschiff ist unbrauchbar, und wir werden bedroht. Aber das alles ist nicht weiter wichtig.”

“Ich werde glatt verrückt!” murmelte Norc Helish.

Er strich eine der Karten glatt und deutete, nachdem er durch einen Wink die Aufmerksamkeit Stotekamps auf die Karte gerichtet hatte, mit dem Zeigefinger auf die betreffende Gegend. Sie war durch fast den halben Umfang des Planeten von ihrem jetzigen Standort getrennt.

Cherus nickte und sagte:

“Wir holen Sie, Lordadmiral! Bitte, senden Sie uns Peilzeichen auf der Normalfrequenz.”

Noch immer war auf dem Schirm kein Bild Atlans aufgetaucht.

Atlan sagte schläfrig:

“In Ordnung. Kommen Sie meinerwegen. Aber hüten Sie sich vor den AntiPriestern!”

“Wir kommen!”

In den Lautsprechern knisterte es, dann war die Verbindung unterbrochen. Die Männer waren ratlos. Langsam flog die Jet weiter, den schneebedeckten Bergen und dem schwarzen Rand des Hurrikans entgegen.

“Können Sie das verstehen!” gab Helish zurück. “Offensichtlich herrscht hier auch ein Chaos des Verstandes!”

Zwei Minuten später materialisierte direkt in der Flugrichtung, nur dreitausend Meter entfernt, ein gewaltiges Bergmassiv. Dann kam der Sturmstoß und ergriff die Jet.

10.

Häuptling Vangh K’korr spuckte ein Stück Knochen aus. dann schlug er seine Zähne wieder in den heißen Fleischfetzen, den er in beiden Händen hielt. Über den Rücken eines Zugtiers hinweg sah er hinaus auf die Landschaft. Langsam kaute er, wobei der Bratensaft aus einen Mundwinkeln über das Kinn lief und auf den Lederpanzer hinuntertropfte.

“Angreifen! Immer nur angreifen! Die Diener der Götter sind unbarmherzig!” knurrte er undeutlich.

Seine etwa hundert Männer, mit schnellen Kampfwagen ausgerüstet. wußten nicht mehr, was mit dem Land und mit den Weidegründen des Stammes geschah. Die Götter schwiegen. Niemand konnte mehr die Orakelstätten der Berge besteigen und sie um Rat fragen. Aber ihre Diener, jene unverletzbaren Fabelwesen zwischen lebender

und toter Substanz, kamen immer wieder und trieben die Männer vom Stamm Korra in den Kampf.

“Vangh!” schrie einer seiner Männer.

Sie befanden sich, von einem Diener auf den Weg gewiesen, auf einem halb versteckten Pfad. Der Pfad, eine Handelsstraße mit unendlich vielen Windungen und Schlangenlinien, führte hinunter in die geröllubersäte Ebene am Ufer des Breiten Meeres. Auf den bärtigen Gesichtern der Krieger spielten die Flammen der kleinen Feuer.

“Hier! Ich bin hier!” schrie der Häuptling zurück.

“Ein *Diener* kommt. Er will dich sprechen!”

“Soll kommen!” rief Vangh.

Er blickte bedauernd den leeren Knochen an und schleuderte ihn dann ins Feuer, das zischend hochloderte. Hundert Männer, Tanor sei gelobt, sollten gegen die Fremden kämpfen und sie nach Möglichkeit töten. Gegen welche Fremden? Wo waren sie? Warum bedeuteten sie eine Gefahr?

Der *Diener* schob sich zwischen den ausgespannten, weidenden oder schlafenden Tieren hindurch, wich mit schnellen Schritten einem Bündel mit den Spitzen zusammengestellter Speere aus und kam näher. Abwechselnd von links und rechts oder von vorn wurde sein menschenunähnlicher Körper von den zuckenden Flammen der Lagerfeuer beleuchtet. Wkorr nahm einen tiefen Schluck starken Weines aus einem Holzbecher und stand langsam auf, als ihn die glühenden Augen dieses wandelnden Rätsels anblickten.

Mit hallender, klarer Stimme sagte der *Diener*:

“Tanor und Hol entbieten dir ihren Gruß, Häuptling!”

K’korr beugte seinen Kopf und erwiderte:

“Die Götter sind groß. Was wünscht der Gott des Untergangs und der Gott der Rache von mir und meinen Krie- gern?”

Der glänzende Arm des Dieners deutete durch die Finsternis nach Süden, wo der Strand des Breiten Meeres liegen mußte, eine Tagesreise entfernt. Die laute Stimme, die sämtliche Geräusche des Lagers mühelos übertönte, sagte schneidend:

“Zwei Fremde sind dort. Sie befinden sich in der Nähe des Strandes. Andere Fremde werden zu ihnen stoßen. Fahrt mit euren prächtigen Wagen dorthin, noch in dieser Nacht!”

Langsam kamen aus allen Teilen des kleinen Lagers die Männer und versammelten sich um ihren Häuptling. Vangh, ein wuchtiger Mann mit Schultern wie ein Pantschsta, stand mit verschränkten Armen da, seine Hand am Griff des Schwertes aus Trivtor.

“Meine Männer und meine Tiere sind müde!” sagte er leise. “Hat der Befehl aus den Höhen des Doran Daal nicht noch etwas Zeit?”

Der *Diener* schien zu überlegen oder in stummem Zwiegespräch mit Rador, dem Gott des Krieges, zu verharren. Dann erwiderte er:

“Ihr habt drei Stunden Zeit, um auf den Weg zu kommen. Geht hin und vernichtet sie. Wir die Diener, werden euch helfen!”

K’korr sagte nachdenklich:

“So sei es. Und was sagen die Götter über die Verwüstungen, die unsere Heimat

heimsuchen?"

Der *Diener* erwiderte augenblicklich, als habe er die Frage vorausgeahnt:

"Die Götter kämpfen erbarmungslos gegen andere Götter, die deine Heimat verwüsten wollen. Sie werden siegen. Und jetzt—führt den Befehl aus Doran Daal aus!"

"Wir gehorchen!"

Vangh K'korr drehte langsam den Kopf. Er kannte das Land hier in der Nähe des Breiten Meeres ziemlich gut. Vor seiner Häuptlingszeit war er häufig mit Karawanen hier durchgezogen. Aber auch ihm erschien es unmöglich, hier einige Fremde zu finden. Er biß die Zähne aufeinander und hakte seine Hände in den Gürtel, der drei Handbreit hoch sich um seinen Magen spannte und mit Eisenplatten beschlagen war, auf denen magische Zeichen eingraviert waren. Langsam zog seine mächtige Pranke das riesige Schwert heraus und schob es wieder zurück in die Scheide. Er wischte das Fett aus seinem Bart und blickte der Reihe nach seine Männer an.

"Krieger!" sagte er. "Bei Daal, dem Blitzschleudernden! Und bei Rador, dem Gott des Krieges! Wir werden essen und trinken und dann die Tiere wieder einschrillen. Maalh! Du besorgst die Fackeln. Uzak und Tregav! Ihr nehmt die Dzukos und setzt euch an die Spitze des Zuges. Ihr werdet den Weg finden und uns vor Hindernissen und Feinden warnen. Noch ist der Himmel frei—wenn dieser Stern dort oben da drüben steht, brechen wir auf."

"Bei Daal! Wir werden gehorchen!" echote der Chor der Männer mit dunklen, heiseren Stimmen.

K'korr ahnte, daß es ein Feldzug in den Tod sein würde. Seit undenkbaren Zeiten war auf diesem Land noch niemals anderes Land erschienen. Nicht einmal kleine Flutwellen hatte es gegeben, und kaum jemals sprachen die Alten von einem Beben der Erde. Jetzt aber ließen die Götter neue Gebirge entstehen, die Städte unter sich begruben und viele Menschen und Tiere töteten, die Wälder bedeckten und feuerspeiende Bergriesen entstehen ließen. Daal und seine Götter schienen dagegen ohne jede Macht zu sein, und die Tage, in denen die Götter machtlos wurden, bedeuteten das Ende für viel Volk.

"Aber ich gehorche den Göttern!" schwor er sich.

Er trank den Rest aus dem Weinschlauch und steckte die schlaffe, leere Hülle in eine Wagentasche. Dann betrachtete er den Sternenhimmel, aus dem das ganze Unheil gekommen war. Endlich faßte er sich und begann mit einem langsamen Rundgang durch das Lager. Seine Leute schwiegen bedrückt, aßen und tranken und stierten in die Flammen. Auch sie schienen an das Ende zu denken. Die Götter hatten sie verlassen, andere Götter waren mächtiger.

K'korr fing seine drei Pantschtas ein und führte sie bis zu der Doppeldeichsel des zweirädrigen Wagens. Langsam und methodisch schirrte er die widerstrebenden Tiere in das leichte Lederjoch ein, überprüfte die eisernen Ringe und die Sehnentaue, zwängte den Pantschtas die Zügel in die Mäuler und führte die Tiere dann aus dem Rund des Lagers hinaus bis an den Anfang des nur undeutlich zu erkennenden Weges. Die Nacht war warm; kleine Tiere zirpten überall in den Gräsern am Wegrand.

Langsam lösten sich die hundert Krieger aus der Starre.

Kleine Gespräche begannen. Jemand stolperte über ein Feuer, und die anderen lachten. Waffen klapperten, Eisen dröhnte gegen die großen Langschilde. Ein Stapel

Lanzen fiel um, und eine Bogensehne schwirrte, als sie der Schütze probeweise anzog.

“Häuptling K’korr?”

Ein Mann hastete durch die halbe Dunkelheit heran. Die Zugtiere warfen erschreckt die Köpfe hoch.

“Was willst du?”

Der andere war gepanzert und band das Schnallenschloß des tiefen Helmes fest, als er fragte:

“Wir haben viele Kinder, Frauen und Alte aus unserem Stamm verloren. Ein Teil der Häuser ist zusammengebrochen. Unsere Jagdwälder sind abgebrannt. Glaubst du, K’korr, daß die Götter uns hassen?”

Der Häuptling faßte nach seinem wilden Haarschopf und schob ihn über dem Zopf im Nacken zusammen. Dann nahm er seinen Helm mit den WrahterSchwingen daran vom Wagen und setzte ihn auf. Der Helm war heiß und roch nach Leder und Metall. K’korr sagte langsam:

“Sie hassen uns nicht. Sie sind ohne Macht, denn sonst würden sie das Unheil von uns abwenden. Unser Land, bisher ruhig und reich gewesen, ist von einem Ende zum anderen verwüstet. Vielleicht sterben wir alle. Aber selbst wenn ich wußte, daß morgen der Weltuntergang käme, würde ich heute noch eine Hütte zu bauen anfangen. Es ist wichtig, daß es wenigstens einen Stamm gibt, der den Göttern gehorcht.”

Seine Worte schienen den anderen zu beruhigen.

Sie alle waren Krieger und Kämpfer. Sie hatten als Söldner in den verschiedenen Städten und Stadtreichen gedient. Sie waren schnelle, erbarmungslose Kämpfer und fürchteten eine schwere Wunde und eine lange Krankheit mehr als einen schnellen Tod. Inmitten des Chaos, das rings um sie wütete, verloren sie nicht die Beherrschung.

Sie hatten einen Auftrag der Götter, und sie würden gehorchen. Etwas anderes, einen anderen festen Punkt, um den ihre Gedanken und Gefühle kreisen konnten, besaßen sie nicht.

*

Die Fackeln loderten.

Die Flammen, die von den runden Spitzen an den langen Stäben ausgingen, bildeten große Lichtkreise. Die Spitzen von langen, zitternden Gräsern und die Blätter der Büsche und Bäume wurden aus der Dunkelheit gerissen. Die beiden Reiter, die aufrecht in den Sätteln der Dzukos saßen, hielten die Fackeln hoch. In den etwa fünfzig Wagen standen die anderen Krieger. Langsam, mit rasselnden Rädern und breiten Felgen, die auf den Steinen und Felsen des Weges knirschten und polterten, mit dem Klappern der harten Hufe auf dem Untergrund, bewegte sich der lange Zug die leichte Schräglage abwärts.

Die Nacht ging unmerklich in den Morgen über.

Der Stamm, den Häuptling Vangh K’korr anführte, war zu seinem letzten Kampf bereit. Hundert Krieger mit scharfen Waffen und einem verwirrten, verängstigten Verstand bewegten sich den Pfad abwärts. Tief unter ihnen lag die Ebene, die dem Ufer des Breiten Meeres vorgelagert war. Irgendwo dort waren Fremde.

“Die Götter verlangen, daß wir sie töten”, murmelte K’korr.

Er stand aufgerichtet auf der Plattform des Wagens. In seinen Händen hielt er die langen Zügel, die zu den Mäulern der schnellen Zug-Pantschtas führten. Die Tiere folgten halb instinktiv dem Licht der Fackeln.

“Wir müssen sie erst einmal finden!” flüsterte der Häuptling.

Die zwei Reiter sahen und entdeckten nichts. Der Sturm war abgeflaut, und die Erde bebte nicht mehr. Die Nacht war über diesem Teil der Welt klar und ruhig. Die fremden Götter schienen im Augenblick nicht mehr zu zürnen.

Der *Diener* der Götter war verschwunden. Diese fremden, unbegreiflichen Wesen tauchten auf und verschwanden wie die Gespenster. Niemand wußte, woher sie in Wirklichkeit kamen oder wohin sie gingen. K’korr wußte nur, daß sie als allgegenwärtige Boten zwischen den Menschen und den Göttern dienten und hin und wieder auch in Auseinandersetzungen eingriffen.

11.

Cherus Stotekamp klammerte sich mit beiden Händen an die Lehnen seines großen Kontursessels und stöhnte auf.

“Ausgerechnet auf der Rückseite des Planeten. Wir haben noch sieben Stunden, bis es dort hell wird. Bekommst du Peilzeichen, Thun?”

Thun nickte und deutete auf einen Oszillographen. Der Bildschirm war noch immer leer. Atlan hatte sich nicht mehr gemeldet.

Die Jet wurde schneller. Schwach glühte der HÜ-Schirm rund um das Fahrzeug. Die Innenwand des Hurrikans kam unaufhaltsam näher. Die vier Männer verkrampften sich, als die Jet mit aufheulenden Maschinen in die scheinbar massive Wand hineinstieß und augenblicklich vom Sturm gepackt wurde.

Die Schwerkraftabsorber wimmerten auf.

Die Jet wurde von der Faust des Hurrikans gepackt. Sie behielt nur annähernd ihre Richtung bei, aber sie drehte sich, kippte ab und wurde mit der konzentrierten Kraft der Triebwerke wieder gefangen. Die Männer sahen den verschwommenen, von Wolken und Dampfschichten verdeckten Boden des Planeten einmal gerade vor sich, dann wieder in allen möglichen Winkeln, schließlich hoch über ihrem Kopf. Ununterbrochen schleuderten die Maschinen die Jet vorwärts. Der Sturm trieb sie nach links ab. Immer wieder verzeichneten die Geräte die Peilzeichen Atlans, der ansonsten beharrlich schwieg.

“Das ist ein langweiliges Geschäft!” stöhnte Thun müde auf. “Ich mag nicht mehr. Dieser Arkonide soll zusehen, wie er allein fertig wird.”

Hinter ihnen wurde das Bergmassiv, das so plötzlich erschienen war, kleiner und undeutlicher. Es verschwand im Dunst und zwischen den turbulenten Wolken. Cherus drehte den Kopf und warf Thun einen ungläubigen Blick zu. Hatte der Leutnant gescherzt?

“Es geht um Atlans Leben!” sagte Stotekamp scharf.

“Und, nebenbei, auch um unseres!” stellte Norc fest, der wie ein Besessener an seinem Pult schuftete und die Jet auf Kurs hielt. Um die durchsichtige Kuppel brauten sich Nebel und Schwärze zusammen. Es war wie ein langsamer Flug durch ein

furchtbares Gewitter, aber es war weder ein langsamer. Flug—die Jet raste mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit der Nachtseite entgegen—, noch war es ein Flug durch ein Gewitter. Die Wolken waren zusammengeballte Massen von Wasserdampf, gesättigt mit Schmutz, angefüllt mit Wassertröpfchen, die sich teilweise in Hagel verwandelten, der gegen den HÜ-Schirm schmetterte.

“Das ist gleichgültig. Ich bin der Aufgabe nicht gewachsen”, stellte Luig Thun fest. “Ich höre auf. Ich bin müde. Es übersteigt mein Interesse ... langweilig, das alles.”

Cherus sagte laut und in scharfem Ton:

“Mann! Nehmen Sie sich zusammen! Es ist kein Sonntagsausflug!”

Dabrewsk hob schlaff die Hand und murmelte:

“Ich möchte abgelöst werden. Luig hat vollkommen recht. Es ist nicht ein Hauch Spannung in dem ganzen Unternehmen.”

“Ich werde wahnsinnig!” schrie Captain Helish auf.

Er wechselte mit Cherus einen bedeutungsvollen Blick. Fast gleichzeitig erinnerten sie sich daran, daß diese zwei Männer die gleiche Reaktion zeigten wie kurz vorher der Arkonide. Sie besaßen ihren vollen Verstand, aber sie wirkten müde und desinteressiert. Eine grenzenlose Ermüdung schien sie ergriffen zu haben. Cherus Stotekamp fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Sein Herz begann zu hämmern. War denn auf dieser Welt alles verrückt? Ordnete sich nichts mehr den normalen Bedingungen unter?

“Leutnant Dabrewsk!” sagte er scharf.

“Ja?” Dabrewsk gähnte und lehnte sich in seinem Kontursessel zurück.

“Was ist mit Ihnen los? Sie reagieren wie ein Schlafwandler!”

Vetor Dabrewsk zuckte die Schultern. Er schien diesen aufregenden Flug passiv zu genießen, wie ein Besucher eines Vergnügungsparks. Eisige Furcht bemächtigte sich Stotekamps. Die Ausfälle und Merkwürdigkeiten griffen bereits auf die Mentalstabilisierten über!

“Ich bin schläfrig und müde. Mich interessiert diese ganze Sucherei nicht mehr!” gab Vetor mit ausdrucksloser Miene zurück.

Cherus drehte den Kopf und sah zu, wie Luig mit müden Bewegungen seine Geräte bediente. Es schien ihm völlig gleichgültig zu sein, ob er mit Atlan Bildfunkverbindung bekam oder nicht. Cherus war versucht, aufzuspringen und ihm die Hände von den Schaltern und Abstimmknöpfen zu reißen.

“Luig! Was haben Sie! Versuchen Sie, Atlan auf den Bildschirm zu bekommen!”

Luig wandte ihm sein gleichgültiges Gesicht zu.

“Gern. Aber ich werde es wohl kaum schaffen!”

Die Jet schoß jetzt, etwas ruhiger geworden, aus dem Tohuwabohu heraus und näherte sich einer Hügellandschaft, die ebenfalls noch unangetastet schien. Nichts Auffälliges war zu sehen. Wenn sie landen wollten, gleichgültig aus weichem Grund, mußten sie weiterhin unauffällig operieren, denn ebenso wie diese Landschaft unversehrt war, würden auch die Anti-Priester des Baalol-Kultes noch aktiv sein. Landende Raumfahrzeuge, womöglich noch solche von der USO, waren nach wie vor eine Gefahr und würden bekämpft werden. Cherus dachte an Kämpfe und Auseinandersetzungen an Bord einer fliegenden Jet, betrachtete die beiden Spezialisten genau und erinnerte sich daran, daß es zwei Parteien innerhalb der Jet

gab.

Mentalstabilisierte und nicht mentalstabilisierte Spezialisten.

“Norc!” sagte er laut.

“Ich höre?”

“Landen Sie, wo Sie es für richtig erachten. Ich ahne Schwierigkeiten!”

“Geht in Ordnung. In einigen Minuten!”

Die Jet ging tiefer und suchte in der sinkenden Dämmerung nach einem versteckten Landeplatz. Als sie zwischen zwei sanften Hügeln hindurchschwebte, weitaus langsamer geworden erschien fünf Kilometer vor ihr wieder ein Gebirgszug. Er war kaum kleiner als zehntausend Meter in der Längsausdehnung. Seine höchsten Gipfel erreichten bestimmt zweitausend Meter.

Wieder packten die Luftmassen, die sich ausdehnten, weil sie durch das Materialisieren des Kolosses zur Seite gepreßt worden waren, die Jet. Norc kämpfte wie ein Wilder, um in einem Hagel aus Baumteilen und Erdreich, Steinen und Blättern und Gräsern, umtobt von Wolken und Dampf, den Diskus auf seinem Platz zu halten. Dann, als nach Minuten das Toben der Luft aufgehört hatte, schob sich die Jet langsam zwischen Felsen und fast kahlgefügten Baumriesen in eine Art Versteck hinein.

Plötzlich stand ein Bild auf dem Schirm des Hyperfunkgerätes.

Es war klar und deutlich, farbig und dreidimensional. Cherus schnappte nach Luft, als er begriff, was seine Augensahen.

Eine bildschöne, junge Frau füllte den Schirm aus.

“Ich ... was ist das?” fragte er leise. Dann erkannte er die Ähnlichkeit zwischen der Frau auf dem Bildschirm und den Photos, die man ihnen übermittelt hatte. Es mußte diese angeblich verjüngte Frau sein, mit der sich Atlan getroffen hatte. Kaum hatten die Landestützen der Jet den kahlen Boden berührt, schnallte sich Luig los und kippte den Sessel nach hinten. Er schloß die Augen, und über sein Gesicht kam der Ausdruck vollkommenen Friedens.

Cherus löste die Gurte und sprang auf die Beine.

“Sie müssen Nuramy von Potrinet sein!” rief er und stieß Luig von den Schaltgeräten.

Norc Helish war damit beschäftigt, die Jet zu landen und die Maschinen abzuschalten. Die beiden Leutnants sahen aus, als ob sie schliefen. Cherus fühlte, wie ihn die Erregung ergriff. Er starrte der Frau in die Augen und sah, wie sie leicht zu lächeln begann. Es war ein selbstsicheres Lächeln.

“Ich bin Nuramy!” bestätigte die junge Frau. “Wer sind Sie?”

“Wir sind ein Kommando, das Atlan abholen soll. Er ist bei Ihnen?” schnappte Cherus.

Von dem Felsmassiv, auf dem das abendliche Licht der Sonne blutrote und gelbe Flächen hinterließ, schien eine unverhüllte Drohung auszugehen.

“Ja, er ist bei mir. In Sicherheit!” sagte sie. “Sind Sie von den Anti-Priestern belästigt worden?”

Cherus schüttelte den Kopf.

“Noch nicht!” sagte er. “Warum zeigen Sie sich erst jetzt? Wo ist Atlan? Wie geht es ihm?”

Nuramy hörte auf zu lächeln, hob eine Hand und sagte in beschwörendem

Tonfall:

“Spezialist! Ich muß Sie warnen! Falls Sie mentalstabilisierte Leute an Bord haben-und es sieht so aus, als hätten Sie mindestens zwei Männer bei sich-, schicken Sie sie sofort zurück. Sie sind unbrauchbar und werden sich wie Schlafwandler benehmen.

Von den materialisierten Planetenstücken geht eine Strahlung voller Verderben aus! Tun Sie etwas, ehe es zu spät ist! Atlan ist ebenfalls befallen. Sie haben seine Stimme gehört!”

“Das kann stimmen!” sagte Norc und blieb hinter Luigs Sessel stehen, so daß er auf den Bildschirm blicken konnte.

Nuramy von Potrinet nickte heftig und versicherte:

“Es stimmt! Ich bin nicht Ihr Feind, obwohl es so aussieht! Ich habe mit Atlan die gleichen Probleme wie Sie mit den beiden Spezialisten. Tun Sie etwas, ehe es zu spät ist!”

Cherus und Norc überlegten. Alles sah danach aus, als ob Nuramy die Wahrheit spräche. Aber sie blieben weiterhin mißtrauisch.

Cherus fragte leise:

“Könnte eine Transmitterverbindung trotz der atmosphärischen und sonstigen Störungen funktionieren?”

Norc überlegte kurz und erwiderte dann:

“Ich glaube, das könnte gehen. Ich versuche es!”

Er drehte sich schnell herum und verschwand im Antigravschacht. Cherus warf einen langen, zögernden Blick auf Luig und Vetur. Sie schliefen offensichtlich und hatten sich in ihren Sesseln zusammengerollt.

“Ich werde weiterhin Peilzeichen senden!” sagte Nuramy. “Werden Sie uns finden?”

“Ich denke schon! Wie sieht ihre Umgebung aus?”

Nuramy brauchte nicht lange zu überlegen, sondern erklärte:

“Atlan und ich sind als Eingeborene verkleidet. Wir fahren in einem schweren, rumpelnden Wagen auf das Breite Meer zu. Eine halbe Tagesreise vor uns muß der Strand liegen. Wir befinden uns in einer Ebene, die voller riesiger prähistorischer Steinbrocken ist. Ich versuche, mein Raumschiff zu erreichen, obwohl ich annehmen muß, daß es zerstört ist. Ihr Kollege kommt gerade zurück ... fragen Sie ihn.”

Hinter sich hörte Cherus die dunkle Stimme des Captains.

“Ich habe den Transmitter getestet. Er funktioniert. Ich habe eine geschriebene Botschaft durchgeschickt. Los, jagen wir die beiden Schlafmützen durch den Transmitter!”

Cherus nickte und schüttelte Luig Thun an der Schulter. Der Mann öffnete träge ein Auge und blinzelte Cherus an.

“Ich mag nicht!- erklärte er. “Ich habe eben so gut geträumt!”

Cherus packte ihn am Gürtel, wuchtete ihn aus dem Sessel hoch und stellte ihn auf die Beine. Der riesige Captain zerrte Dabrowski aus dem Sitz, packte ihn bei den Armen und stieß ihn vor sich her. Die vier Männer erreichten nacheinander den Abwärtsschacht und erreichten den Transmitterraum. Willenlos und apathisch ließen die Mentalstabilisierten die Prozedur über sich ergehen.

Leutnant Luig Thun stolperte durch die Säulen des kleinen Transmitters und verschwand. Dreißig Sekunden später erreichte auch Dabrewsk das Raumschiff HAMATIT; vorausgesetzt, daß Nuramys Vermutungen über die strahlenden Planetenreste richtig war, würden sie Kommandant Arrambide berichten, was geschehen war. Zur Sicherheit hatten die beiden Captains die Waffen und die leichten Energiemagazine behalten. Cherus bückte sich, um den Transmitter abzuschalten und sagte:

“Hier sind alle verrückt. Hier ist alles verrückt! Ich warte nur noch auf den Angriff der Antis!”

Von draußen drang ein schrilles, aufgeregtes Heulen durch die Kommunikationssysteme, die bisher nur das Grollen ferner Gewitter und das Ächzen des Windes übertragen hatten. Cherus riß seinen Kopf hoch und schrie:

“Es geht schon los!”

Nore wirbelte herum, steckte die Waffe achtlos in den Gürtel und lief auf den Aufwärtsschacht zu. Als sie atemlos in der Steuerkanzel eintrafen, war Nuramy vom Bildschirm verschwunden. Sie klammerten sich am Pult fest und blickten nach draußen. Ohnen einen Laut von sich zu geben, stürzte der Pilot in seinen Sessel und begann zu hantieren.

“Cherus! An die Zieloptiken!” stieß er hervor. ‘

Wie aus dem Nichts waren Eingeborene aufgetaucht. Sie waren mit Waffen ausgerüstet, die angesichts des HGSchirmes erbarmungswürdig wirkten, aber die Wut der bärtigen Männer war echt. Sie schrien und griffen an. Ununterbrochen schleuderten sie Felsbrocken und Speere gegen das Schiff, die vom HÜ-Schirm abgefedert wurden. Pfeile und Schleuderkiesel surrten nach allen Seiten weg. Etwa zweihundert Eingeborene standen und rannten rund um das Schiff herum. Eine Gruppe stemmte gerade an einem Felsband oberhalb des schützenden Geröllhanges einen riesigen Brocken zur Seite. Wenn er kippte und rollte, würde er einen kolossalen Erdrutsch auslösen, der die Jet gefährden konnte.

Ein Warngerät summte auf.

“Schiffe über uns!” schrie Cherus.

Brummend erwachten die Maschi nen der Jet. Klickend bewegten sich Schalter. Die Startautomatik arbeitete fast geräuschlos. Preßluft fauchte auf, die vielfältigen Geräusche des Starts mischten sich in das Poltern, das Trappen von Füßen und in die gellenden Schreie der Angreifer. Wieder überfiel ein Hagel von Steinbrocken das kleine Raumschiff, als es sich langsam erhob.

“Die Eingeborenen können uns nicht schaden!” stellte Cherus fest. “Sieh zu, daß du Höhe gewinnst. Ich habe insgesamt ein Dutzend Echos auf dem Schirm. Wir werden von Raumschiffen angegriffen oder von schweren Luftgleitern, soweit ich das jetzt schon erkennen kann.”

“Ich tue, was ich kann.”

Als die Jet, sich langsam erhebend, so daß keiner der Eingeborenen verletzt wurde, eine Höhe von rund fünfzig Metern erreicht hatte, begann der einzelne Felsbrocken zu rollen. Er sprang und donnerte den Hang hinunter, schlug gegen andere Steine, schließlich kollerte er rasend schnell an der Spitze einer gewaltigen Zunge aus Stein und Erdreich auf die Stelle zu, an der sich die vier Landeteller in den weichen

Untergrund eingedrückt hatten. Die Angreifer, die dem Flugkörper Steine und Pfeile nachschleuderten, sprangen und rannten nach allen Seiten auseinander, als die Gerölllawine den Ort verschüttete.

Die Jet stieg ununterbrochen; die Maschinen kamen auf volle Touren, und der Schirm glühte. Hoch über ihnen waren zwölf längliche Punkte, die sich zu einem Kreis verteilten und dann auf die Jet herunterstürzten, als Norc Helish einen Kurs einschlug, der nach Osten führte.

“Jetzt wird es ernst, Partner!” sagte er und schnalle sich fest.

“Ich bin bereit für einen Luftkampf!” versicherte Cherus grimmig. Die suchenden Linsen der Zieloptik schwenkten herum und erfaßten den Flugkörper, der ihnen am nächsten war.

Kleine, wendige Geschosse! dachte Cherus. *Vermutlich Robotschiffe der Baalol-Priester. Sie können durchaus mit den Flugleistungen unserer Jet konkurrieren!*

Helish und Stotekamp verließen in viertausend Metern Höhe die ruhige Zone, in der sie sich einige Stunden lang befunden hatten. Sofort schlug wieder die aufgewühlte Lufthülle des Planeten zu. Es würde nicht nur ein Luftkampf sein, sondern er würde auch noch unter schwersten Bedingungen stattfinden. Cherus tröstete sich mit der Existenz des HÜ-Schirms und damit, daß ihre Angreifer auch nicht besser dran waren.

12.

Der Orkan, der von dem Berghang abgelenkt wurde und steil nach oben drückte, erfaßte die Jet, kaum daß Norc den Berggipfel überflogen hatte. Gleichzeitig traf die Detonation des halbautomatischen Geschützes der Jet den zweiten Verfolger. Es war ein Flug im Nebel; die Augen der Männer sahen bestenfalls ein Zehntel von dem, was die Instrumente erkannten.

Vor der Jet erschien diffus in den schwarzen Wolken ein Feuerball, der langsam die Farbe wechselte.

“Vorsicht!” schrie Cherus auf.

Die Jet flog direkt auf den Feuerball zu. Der Sturm ließ sie nicht los, aber Norc drehte und kantete die Jet, so gut er es vermochte. Mit mehr als Schallgeschwindigkeit, fast war es ein Blindflug, schraubte sich der Diskus durch die Wolken und prallte mit einem Teil des Schirms auf die glühenden und rauchenden Trümmer des abgeschossenen Robotschiffes. Ein harter Schlag erschütterte die Jet. Die Männer wurden in den Sesseln herumgerissen und klammerten sich fest, dann waren sie hindurch. Feuerschein und der Regen gezackter und ausgeglühter Trümmerstücke blieben hinter ihnen und wurden fast waagrecht durch den Orkan davongetragen.

“Danke für die Warnung!” meinte Norc lakonisch.

Der Ortungsschirm, dessen Bild von Störungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, verzeichnete noch neun Verfolger. Wieder schwenkte die Linse, die im infraroten Bereich arbeitete, herum. Andere Instrumente erfaßten das nächste Ziel. Der Zielrechner kalkulierte sämtliche Faktoren ein, dann gab er sein Frei-Zeichen. Das Robotschiff feuerte ununterbrochen. Die Jet war von wechselnden Lichtschauern aller Farben des Spektrums umgeben. Störungen huschten über nahezu sämtliche

Anzeigen. Cherus sah gebannt in die Anzeige des Zielgerätes ... dann preßte er den Feuerknopf. Hinter der Jet verglühte der nächste der Angreifer.

“Klar erkennbares Peilzeichen Atlans!” schrie Norc durch den Lärm.

“Danke!” gab Cherus ebenso laut zurück. “Verstanden!”

Es war ein höllischer Flug. Beide Männer hatten einen solchen atmosphärischen Flug noch niemals erlebt. Ununterbrochen versuchte Note, die Jet über die turbulente Atmosphäre hinauszubringen, um in einer ruhigeren Zone fliegen zu können, aber der Orkan verwandelte die Jet in einen Spielball der entfesselten Elemente.

“Verstehst du das alles?” fragte knurrend der Pilot. Sie waren stillschweigend zum Du übergewechselt.

“Nein!” knurrte Cherus. “Atlas ist offensichtlich irgendwie in der Gewalt der jungen Frau. Aber mir erschien es nicht gefährlich. Sie scheint ihn zu beschützen, wenn dieser Ausdruck gerechtfertigt ist.”

Wieder wurde die Jet von drei Seiten vom Feuer der Angreifer überschüttet. Die Männer schwiegen und widmeten sich ihrer Aufgabe. Es gelang Nore, die Jet wieder um einige hundert Meter höher zu bringen. Hier nahm die Sicht in dem Umfang zu, in dem das Zeren und Reißendes Sturmes aufhörte. Sie befanden sich in einer Höhe, die noch voll im Licht der untergehenden Sonne war.

Die Verfolger bildeten gleißende, schnelle Lichtreflexe und umschwirrten die Jet wie ein Schwarm bissiger Wespen. Cherus konnte auf seinen Ortungsschirmen noch acht Echos feststellen.

“Schaffst du es nicht, höher zu kommen?” knirschte Cherus und feuerte auf den Angreifer, der auf einem selbstmörderischen Kollisionskurs auf die Jet zuschwebte und aus sämtlichen Geschützen feuerte. Blendender Lichtschein ließ Cherus seine Augen auf die Anzeigen der Instrumente richten; er konnte nicht mehr durch die Kuppel blicken, die in gleißende Glut getaucht war. Schwach ertönte das Geräusch der Detonation. Die Jet kollidierte mit den Fragmenten des zerstörten Gegners. Die Neutralisatoren gaben protestierendes Heulen und wimmernde Geräusche von sich. Es begann nach schmorender Isolierung zu stinken.

“Es ist verdammt schwer.”

Schwitzend und halb erschöpft zog und schob Norc an der manuellen Steuerung. Er setzte die volle Kraft der Triebwerke ein und arbeitete sich in langen Stößen, die die Zelle der Jet vibrieren ließen, in einen engen Tunnel aus Helligkeit hinein, der sich in den schwarzblauen Wolken vor ihnen öffnete. In einer langgestreckten Kurve schwang die Jet durch den turbulenzfreien Raum, gefolgt von sechs oder sieben Robotschiffen.

Einen Verfolger erledigte Cherus innerhalb der nächsten Minute. Dann zeigte es sich deutlich, daß die Triebwerke der Jet stärker waren. Die Verfolger blieben sichtbar zurück und konzentrierten ihr Feuer auf eine Stelle des HÜ-Schirmes. Die Jet wurde schneller und schneller, tauchte aus dem Tunnel in den Wolken auf und raste im schrägen Steigflug ungehindert nach oben. Noch immer gab es hier Sonnenlicht.

Die ruckenden Bewegungen, die Stöße und das ununterbrochene Klirren und Klappern hörten jäh auf. Eine geradezu überirdische Ruhe umgab plötzlich die beiden Männer. Norc atmete auf.

“Wir haben es doch noch geschafft ... Achtung! Ein neues Peilzeichen. Wir sind etwas abgekommen.”

“Kein Wunder. Wer sendet nach deiner Meinung die Zeichen? Atlan oder das Mädchen?”

“Keine Ahnung. Wenn Atlan ebenfalls unter der Strahlung—was immer es sein mag—leidet, dann wird er vielleicht seinen letzten Willensrest zusammennehmen und hin und wieder auf den bewußten Knopf drücken.”

“Ich nehme es auch an.”

Das schwere Geschütz der Jet feuerte abermals. Es war ein klassischer Weitschuß. Die Detonation zerfetzte den ersten der Verfolger. Eine zweite silberne Spindel raste mitten in die Trümmer hinein und stürzte ab, eine schwarze Rauchfahne hinter sich herziehend. Sie blieb einige Sekunden lang sichtbar, ehe sie der schwarze Mahlstrom eines anderen Hurrikans verschlang und gegen den Boden schmetterte.

“Entfernung, Norc?” erkundigte sich Cherus.

Sie hatten es geschafft, die Zone der Hurrikane zu verlassen. Hurrikane bedeuteten in diesem Fall, daß ununterbrochen neue Planetenteile auftauchten und das Land unter sich begruben. Wenn der Planet, wie es vermutlich auch auf Verler-Phonat der Fall war, nicht gleichmäßig überall auf seiner Oberfläche belastet wurde, bedeutete dies weiterhin, daß auch hier die Polachse kippen würde. Das war dann das Ende allen Lebens auf Koetanor-Delp.

“Wir haben noch vier Stunden und einen zweiten Flug durch diesen Mahlstrom vor uns!”

“Danke.”

Die Verfolger waren nur noch auf den Bildschirmen zu erkennen. Langsam nahm die Intensität des Sonnenlichtes ab. Die Jet mit den beiden Insassen näherte sich dem Terminator, der wandernden Grenze zwischen Nacht und Tag. Das Gebiet, in dem sich Atlan und das fremde, gutaussehende Mädchen befanden, würde kurz nach dem Zeitpunkt ihrer Landung von der Sonne erreicht werden.

Cherus sagte kurz:

“Reicht die Zeit für eine Tasse Kaffee? Vorausgesetzt, diese Spindeln dort holen nicht auf?”

“Mit Vergnügen. Besorgst du das Zeug?”

“Ja. Einen Augenblick.”

Minutenlang beschäftigte sich Cherus mit seinen Schirmen und Instrumenten. Es gelang ihm, einen weiteren Verfolger zu treffen und zu zerstören. Dann schwebte er hinunter in die winzige Kombüse und schaltete die Maschine ein.

Kurze Zeit darauf saßen die beiden Männer einigermaßen entspannt in ihren geöffneten Kampfanzügen da, rauchten und tranken den heißen, schwarzen Kaffee. Sie fühlten eine trügerische Ruhe.

“Partner!” sagte Cherus langsam. “Die ganze Last des Unternehmens liegt jetzt auf vier schwachen Schultern. Wir. erreichen nicht einmal unser Schiff.”

“Partner”, erwiderte Norc. “Vier Schultern sind eine ganze Menge. Alles, was wir vor uns haben, sind Kleinigkeiten: eine vernichtend rotierende Atmosphäre, die Robotschiffe der Anti-Priester, die sich rätselhafterweise wehren, obwohl sie in echter Not sind, die wütenden Eingeborenen, die vermutlich von den Baalol-Leuten aufgehetzt wurden, weil sie jene für Götter halten. Dann noch dieses Mädchen und das Problem, Atlan zu bewegen, mit uns zu kommen, was Nuramy von Potrinet nicht gern sehen wird.

Wie gesagt—alles nur Kleinigkeiten.”

Sie blickten sich an, dann lachten sie.

Aber dieses Lachen diente nur dazu, sich gegenseitig Mut zu machen.

13.

Die Natur tobte. Die letzten Stunden schienen hereingebrochen zu sein. Der Planet Koetanor-Delp, Sitz der Götter des Doran Daal, würde den zweiundzwanzigsten Januar nicht mehr überleben.

Auf dem Hügel hielt Nuramy den schweren, zweirädrigen Wagen an. Nur einem Wunder war es zu verdanken, daß sie diese Stelle überhaupt erreicht hatten. Die eisernen Räder mit den profilierten Felgen waren krumm und kreischten bei jeder Drehung auf. Für die Verfolger war dies geradezu ein Feuerzeichen gewesen.

Der Sturm heulte wie wahnsinnig. Laub und Erde flog durch die Luft und prallte waagrecht gegen die schweißnassen Tiere, gegen den Wagen und gegen Nuramys Gesicht, das sie notdürftig mit einem langen Tuch geschützt hatte. Eines der Zugtiere brüllte auf und schlug nach allen Seiten aus. Die Tiere waren ebenso am Ende.

“Das Schiff. Dort stand es ...”, murmelte Nuramy und blickte neben sich auf den Boden des Fahrzeugs. Atlan saß dort, in die Kleidung eines reichen Eingeborenen-Jägers gekleidet; sie hatten mehrmals, das Aussehen und die Verkleidung wechseln müssen auf ihrem langen und beschwerlichen Weg hierher.

Der Wind trug salziges Wasser und Schaum mit sich. Die Flutwellen, die unaufhörlich über den Strand zischten und das angeschwemmte Treibgut wieder mit sich rissen, verwüsteten das Land. Zweihundert Meter von der Stelle entfernt, wo Nuramys Schiff versteckt gewesen war, hatte einer dieser rätselhaften Berge sich in den Boden gerammt. Ein riesiger Bergrutsch, der von hier aus wie eine helle Fläche wirkte, hatte das Schiff unter sich begraben. Mit der Fernsteuerung hatte Nuramy dreimal versucht, ob sich das Schiff befreien konnte-vergebens!

Sie hob die Hand. Am Handgelenk leuchtete das winzige Kombinationsgerät. Sie drückte einen Knopf hinein, wartete einige Sekunden und wußte, daß dieser unhörbare Impuls für sie die Rettung bedeutete.

Die beiden Männer in der Jet!

Sie brauchte nicht die Männer, sondern mußte in die Jet hineinkommen.

“Atlan!” rief sie leise.

Der Arkonide, der mit auf die Brust gesunkenem Kinn geschlummert oder geschlafen hatte, hob langsam den Kopf. Die Bewegung mußte ihn ungeheure Mühe kosten.

“Ja?”

“Ich glaube, wir werden bald gerettet werden. Die Jäger hinter uns sind nicht zu sehen. Und die zwei Männer in der Jet sind im Anflug. Ich habe eben ein Peilzeichen gegeben.”

Sie hatte vor, noch ganz andere Zeichen zu geben. An ihrem Körper trug sie Mikrogeräte, die vielfältige Möglichkeiten hatten. Aber jetzt mußte sie es erst einmal schaffen, den Verfolgern zu entgehen und sich und Atlan zu verstecken, bis die Jet

landete.

“Atlan! Steh auf!” sagte sie.

Sie beugte sich vor und durchtrennte mit mehreren Schnitten eines kleinen Vibrationsmessers die Leinen und Zugschnüre, mit denen die Tiere an den Wagen gefesselt waren. Sie schlug mit der Hand auf die Kruppen der Pantschtas. und schwerfällig liefen die erschöpften Tiere davon, mitten hinein in einen Schwaden stinkenden Gases, der über den Boden kroch. Wieder schüttelte sich die Erde. Der Vulkan, der zwischen dem Wasser und dem verwüsteten Land ausgebrochen war, schleuderte eine neue Glutsäule in die Nacht. Das rote, lodernde Feuer erhellte die gesamte Umgebung. Nuramy drehte sich, unruhig geworden, halb herum.

Atlan rutschte langsam aus dem Wagenkorb, zog sich müde daran in die flöhe und blieb stehen. Die schwere Waffe an seiner Seite und die wenigen Geräte, die er versteckt unter der Jägerkleidung trug, schienen ihn nicht im geringsten zu interessieren. Er sah mit stumpfen Augen leidenschaftslos auf die Feuersäule des Vulkans und die breite Zunge aus weißglühender Lava hinüber.

Im flackernden Licht dieses gewaltigen Feuers erkannte Nuramy die Verfolger. Sie waren bis auf fünfhundert Meter herangekommen.

Langsam zog die junge Frau den schweren Paralysator unter den Falten ihres verschmutzten Überhanges hervor. Die Ladekontrollampe leuchtete auf wie ein Dämonenauge.

“Noch nicht die richtige Entfernung!” sagte sie und drückte wieder auf den Knopf des kleinen Peilsenders.

Dann ergriff sie Atlan an der Hand und lief langsam den Hügel hinunter. Dort vorn hatten Wasser und Bergrutsch Felsen herangewirbelt und mit Sand zugedeckt, der triefend naß war. Langsam begannen sie den Aufstieg. Hierher konnten die Wagen der Verfolger nicht; der Hang war zu steil und zu schlüpfrig für die Hufe der Tiere und die breiten Felgen.

Hinter den Hügeln begann ein halbzerfallenes Fischerdorf zu brennen. Die Eingeborenen stoben in wilder Panik hinunter zum Meer.

Atlan ließ sich von Nuramy wie eine willenlose Puppe mitziehen. Sie krochen und kletterten den Hang hinauf und hinterließen im Sand zwischen den riesigen Steinen tiefe Spuren. Der Sturm überschüttete sie mit Gischt und salzigem Meerwasser. Er umheulte sie mit Sand, der die Haut aufriß. Er zerrte und riß an ihnen und orgelte über die flache Senke hinweg. Erfuhr in die Fackeln der Verfolger und ließ lange Funkenregen nach Westen wehen.

Nuramy entdeckte nach langen, qualvollen Minuten zweierlei.

Eine riesige Felsplatte, die nach allen Seiten steil abfiel und nur in einer breiten, mit Sand und Holztrümmern gefüllten Spalte zu besteigen war. Sie lag im Windschutz eines mehrfach haushohen, nassen Felsen. Hier konnte die Jet ohne viel Mühe und Risiko landen.

Nuramy zog Atlan in den Schutz einer Höhlung, die von zwei gegeneinandergeworfenen Felsen bestand.

Hier kauerten sie sich dicht aneinander. Atlan blieb selbst von der Nähe ihres Körpers unbeeindruckt, schloß die Augen und lehnte sich an die feuchte Wand des Felsens.

Unter ihnen schleuderte das Meer gewaltige Wassermassen aufs Land, die bis an den Fuß des Felsens reichten und dort zu weißem Gischt zerstäubt wurden.

Über ihnen orgelte und kreischte der Wind. Er bedeckte die Landschaft mit angewehtem Geröll und Sand, das schon wieder vom nächsten Sturmstoß weggetragen, ins Meer oder in die Luft geschleudert wurde.

Neben ihnen spie der Vulkan seine Lava aus, die in einem großen Bogen den Weg ins Meer einschlug und dort erstarrte, nicht ohne in jeder Sekunde Hunderte Tonnen Wasser in weißen, kochenden Dampf zu verwandeln.

Und der Zug der hundert Krieger, der jetzt das verlassene Gespann erreichte, kämpfte sich mühsam durch dieses Inferno.

Jetzt mußten sie warten ... wie lange?

Nuramy seufzte auf. Sie empfand merkwürdigerweise keinerlei Angst vor dem Sterben. Sie wußte, was sie wollte—sehr genau sogar, und sie würde es auch erreichen. Sie entsicherte den schweren Paralysator und legte ihn auf ihre Knie, während sie der Jet einen weiteren Peilton sendete und die Kette der flackernden Lichter beobachtete, die unaufhörlich näher kamen.

Die Gruppe um den verlassenen Wagen löste sich auf; die beiden Reiter tasteten sich vorsichtig den Hang hinunter und schlugen, den Spuren in der warmen, nassen Vulkanasche folgend, den Weg zu dem Gegenhang ein.

Im Osten zeichnete sich unterhalb der dichten Wolken der erste helle Streifen des Morgens ab.

Des letzten Morgens?

*

Nores Stimme war krächzend vor Anstrengung und Erregung, als er sagte:

“Auch das noch! Wie haben alles einigermaßen glimpflich überstanden, aber jetzt auch noch ein tätiger, junger Vulkan.

Wieder traf ein Peilton ein. Die Intensität bewies, daß sich die Gesuchten in unmittelbarer Nähe befinden mußten. Durch den Schutzschirm vor der Einwirkung der größten Brocken aus der Luft geschützt, schob sich die Jet in langsamen Flug dicht über dem Boden dahin. Sie kamen von der Seeseite. Die Ortungsgeräte zeigten deutlich die riesigen Wogen, die unaufhörlich über die Küste schlugen.

“Dort vorn, dieses rot beleuchtete Plateau. Schaffst du es, darauf zu landen?

Cherus deutete nach rechts aus der Kuppel. Jenseits des Chaos sah er die vorsichtige, vage Helligkeit des heraufdämmernden Morgens.

“Ich versuche es!”

Die Jet schwenkte herum, gewann einige Meter an Höhe und kroch förmlich durch das Inferno des Sturmes auf den Geröllhang zu, der in seinem obersten Drittel von der glatten Seite eines gewaltigen Steinbrockens gekrönt wurde. Die Flammen des brennenden Eingeborenendorfes flackerten noch einmal unter einem Windstoß auf und erloschen dann.

Cherus keuchte auf:

“Lichtzeichen! Lande dort, wie besprochen!”

Fast parallel zu der Felsplatte leuchtete ein kleiner Scheinwerfer mehrmals auf.

Es war unverkennbar das Licht aus einer Energieanlage, die nicht von diesem Planeten stammte. Gleichzeitig wurde der Peilton als Dauersignal gesendet. Die Jet wurde schneller, flog durch einen Hagel glühender Schlacke hindurch, der vom Schirm abgewehrt wurde, dann drückte Norc einen breiten Schalter. Fauchend schoben sich die Landebeine heraus; die runden Teller klappten aus. Ein Landescheinwerfer wurde eingeschaltet und warf einen diffusen Lichtkreis auf den Felsen.

“Sieh dir dieses Gerümpel an. Wir werden mit Traktorstrahlen arbeiten müssen!”

Der Scheinwerfer schwenkte herum und beleuchtete die Stelle, von der aus die Lichtzeichen gegeben wurden. Undeutlich waren zwei Gestalten zu erkennen. Unter der Jet, die nur noch drei Meter vom Boden entfernt war, hatte der Sturm alles abgelagert, was er mit sich führte—Steine und Erde, Geröll und Sand, tote Tiere und Holz.

Jetzt setzten die Landeteller auf. Mit Traktorstrahlen verankerte Norc die Jet an einigen strategischen Punkten. Wenn der Sturm sie wegriß oder nur kippte, waren sie alle verloren.

“Wer geht hinaus?” fragte er, während er die untere Hälfte des Schutzfeldes abschaltete. Unaufhörlich ging der Regen von vulkanischem Material weiter. Am äußersten rechten Ende der Felsplatte tauchten plötzlich in diesem geheimnisvollen Zwielicht zwischen Morgenrot, Vulkan und Bordscheinwerfer Gestalten auf. Die Gestalten wirkten unverkennbar drohend, denn sie trugen lodernde Fackeln und Waffen und kämpften sich jetzt im Windschatten auf die Höhlung im Felsen zu.

“Ich!” sagte Cherus. “Gib mir Rückendeckung und Feuerschutz. Und es sollte alles sehr schnell gehen.”

“Einverstanden. Schalte deinen Schutzanzug an!”

“Längst geplant!”

Cherus stand auf, glitt hinunter in die Polschleuse und testete schnell seine Geräte durch. Er zog die Handschuhe straff, schloß den Helm des Anzugs und schaltete auf Innenversorgung um. Dann nahm er die Waffe in die linke Hand und öffnete die Polschleuse. Schneidend fuhr der Sturm herein und wirbelte die Schleusenkammer voll Sand und Schmutz. Ob es nach Gasen roch, konnte Cherus Stotekamp nicht feststellen. Aber er hörte durch die Außenmikrophone das krachende Feuer eines schweren Paralysators.

Atlas wehrt sich? fragte er sich verwundert und klammerte sich an der Leiter fest, um nicht umgerissen zu werden. Sein rechter Stiefel berührte den Boden, glitt im Geröll aus, dann faßte er Fuß und beugte sich nach vorn, um dem Sturm widerstehen zu können.

Langsam kämpfte er sich den Felsen entgegen.

In seinen Anzuglautsprechern hörte er, wie sich Nore beschwerte, daß ständig Hyperstörungen flimmerten, und ob dies nicht trotz aller Ungenauigkeit Signale sein konnten. Cherus dachte an die sicherlich zum Teil zerstörten Robotverteidigungsanlagen der “Götter” von Derart Daal und sah, wie die Gestaltenes waren Eingeborene—zusammenbrachen.

Dann erblickte er die junge Frau, die im Eingang der zeltförmigen Höhle stand und gezielte Feuerstöße aus einem schweren Paralysator abgab.

Cherus blieb vor ihr stehen. Das Licht des Landescheinwerfers fiel auf seinen Rücken und meißelte die Felsen aus der Schwärze.

“Ich bin Stotekamp!” sagte er laut. Die Außenlautsprecher klirrten. “Ich hole Sie ab. Wo ist Atlan?”

Sie sah an ihm vorbei, feuerte dreimal und erwiderte laut:

“Dort drinnen. Bitte, holen Sie ihn!”

“Geht in Ordnung!” sagte Stotekamp, schaltete sämtliche Anzuglampen ein und schob sich mit schweren Schritten an ihr vorbei und hinein in die Höhle. Er sah auf den ersten Blick, daß Atlan einem Schlafwandler ähnlicher war als der Vorstellung, die man allgemein vom Chef der USO hatte.

“Kommen Sie, Lordadmiral!” sagte er. “Dort, woher ich komme, ist Sicherheit!”

“Ja!” sagte Atlan und ließ sich willenlos von ihm am Arm ergreifen.

Die Männer wandten sich zum Gehen und schritten schwer, den Wind im Rücken, über die trümmerübersäte Fläche zur Leiter, die in die Polschleuse hineinführte. Als Atlan in der Jet verschwunden war, hastete Nuramy heran und deutete in die Höhe.

“Sie kommen!” schrie sie und ergriff die mittlere Sprosse.

Cherus blickte an einem Landebein und der Wölbung der Unterschale vorbei und erkannte in dem vagen Licht mehrere Robotmaschinen, die von drei Seiten auf die Jet zukamen. Und ... von drei Seiten kamen auch die Eingeborenen auf ihn zu. An der Spitze ein riesenhafter Mann mit schwarzem Bart, einem Schild und einem tiefen, bronzenen Helm.

“Norc! Komm herunter und hilf uns!” schrie Cherus und begann aus dem Paralysegerät auf die heranstürmenden Männer zu schießen.

Nuramy und Atlan waren in der Jet.

Und in derselben Sekunde begann einer der Robotgleiter zu feuern. Die Roboter waren von den Signalen herbeigerufen worden, die Nuramy ausgestrahlt hatte, als sie die Jet zum erstenmal sah.

Norc sprang neben Cherus in das Geröll, duckte sich und feuerte in die entgegengesetzte Richtung.

Donnernd entluden sich ohne Unterbrechung die beiden schweren Waffen. Schließlich zog Cherus die Waffe des Leutnants aus dem Gürtel und schoß beidhändig. Auf seiner Seite kam der Angriff zum Stehen, aber eine furchtbare Detonation aus einem der Geschütze, die aus der Luft feuerten, riß die bewußtlosen Eingeborenen in Stücke, hob die Jet einen halben Meter hoch und ließ sie wieder schwer in die Landebeeineinfedern.

14.

Als der Bildschirm aufleuchtete, begann Tekener unbeherrscht zu fluchen. Er tat dies mit leiser Stimme, aber um so mehr Erbitterung.

“Wir haben es geahnt!” schrie er und schlug mit der Hand auf den Tisch. “Hier, lies selbst!”

Er gab dem Bildschirm einen Stoß, so daß er sich um hundertsechzig Grad drehte und Kennon die wenigen Worte lesen konnte. Gleichzeitig zuckten Tekeners Finger über das Schaltpult, berührten einige Knöpfe und kamen schließlich zur Ruhe.

Andere Bildschirme wurden hell.

“Funkbrücke bis zur HAMATIT steht und ist in bester Verfassung!” versicherte eine Robotstimme.

Auf dem Bildschirm stand die Information aus dem Blauen System, von einem Informanten direkt von dem Planeten Akon.

Nuramy von Potrinet einhunderteinundfünfzig Jahre alt, ist vor zwei Tagen plötzlich gestorben. Privatklinik. Tod und Einäscherung wurden geheimgehalten. Kein Zweifel an Identität. Ende.

Tekener rief ins Mikrophon:

“Kommandant Arrambide. Schnell!”

Wertvolle Sekunden verstrichen. Die se Geheimnachricht besagte nichts anderes, als daß es jene erwähnte Frau nicht gab. Eine andere Frau mit ihrem Namen hatte sich Atlans bemächtigt und ihn in diese Falle gelockt. Offenbar waren rein private Rachepläne der Grund für diesen Trick. Aber trotzdem glaubte Tekener nicht, daß jene planetenzerstörende Aktionen auf den vier bewohnten Welten mit Atlan und Nuramy zusammenhingen. Auf dem Bildschirm wurde Kommandant Arrambide gestochen scharf sichtbar.

“Quinto-Center. Tekener spricht!” sagte Ronald. “Versuchen Sie mit aller Kraft, Ihre Leute auf Koetanor-Delp zu erreichen. Diese junge Akonin ist nicht nur eine Lügnerin, die sich eines falschen Namens bedient hat, sondern mit Sicherheit eine Attentäterin. Sie hat Atlan in ihrer Gewalt. Vermutlich wird sie Cherus ;und Norc umbringen und fliehen.”

Der Kommandant nickte, während hinter ihm seine Leute hastig zu handeln begannen.

“Ich tue, was wir können. Aber wir werden die Orkane und die sechsdimensionalen Störungsfelder kaum durchdringen können. Vorhin funktionierte noch der Transmitter, aber auch das ist jetzt fraglich. Die Aktivität nimmt zu. Wir wissen nicht, wo die Jet ist.”

Tekener zeigte die Zähne und rief:

“Es geht um Atlan! Tun Sie, was Sie können. Versäumen Sie keine der Möglichkeiten! Warnen Sie die Spezialisten!”

Er hatte natürlich längst erfahren, daß sowohl Atlan als auch die beiden mentalstabilisierten Männer ausgefallen waren. Inzwischen hatten sich Thun und Dabrowski wieder erholt. Diese Strahlung wirkte nur am Erdboden in der Nähe der materialisierten Teile des fremden Planeten.

“Ich verspreche es Ihnen, Tekener!” sagte Arrambide. “Wir melden uns, sobald etwas geschehen ist.”

“In Ordnung. Der Informationskanal wird weiterhin offengehalten!”

“Danke. Ende.”

“Ende.”

Das Bild verschwand, aber der Schirm blieb hell.

Tekener schwieg, stützte sein Gesicht in die Handflächen und dachte daran, wie jetzt die Funker dieses Schiffes verzweifelt versuchten, die beiden Männer zu warnen. Sie alle operierten in einem Informationsvakuum. Niemand wußte, was die zwei Männer auf der Oberfläche des sturmgepeitschten Planeten taten und ob sie überhaupt noch

lebten. Zwischen der HAMATIT und der Jet bestand keine Funkverbindung. Zweifelhaft war, ob die Spezialisten Atlan erreicht und geborgen hatten. Lebte der Arkonide noch? Und der Planet selbst? Ging er unter oder konnte man hoffen, daß es noch Möglichkeiten gab, durch den Einsatz des Schiffes selbst das Schlimmste zu verhindern?

*

Ein Pfeil steckte in der Schulterklappe von Norcs Anzug. Unter dem Schiff lagen die Steine und Kiesel, die von der Hülle zurückgeprallt waren. Zwei Speere zischten rechts und links am Helm Stotekamps vorbei und verschwanden im Dunst. Immer mehr Männer kamen über die Felsplatte und fielen. Ihre Leiber bildeten einen Wall rund um die Jet.

“Los! Zurück ins Schiff!” schrie Stotekamp, als eine weitere Detonation einige bewußtlose Körper zerfetzte und die blutigen Überreste in alle Richtungen schleuderte, mit Geröll und Asche vermischt.

“In Ordnung!”

Alles gebärdete sich wie rasend. Die Natur, die unaufhörlich gegen sie anging, die Eingeborenen, die einem Befehl der sogenannten Götter blindlings gehorchten, die Robotgleiter, die unaufhörlich auf die Jet schossen, und die beiden Spezialisten, die um sich feuerten und sich zentimeterweise zurückzogen.

“Los! Hinauf!” schrie Cherus.

Er drehte sich langsam und sah zu, wie Norc die Leiter enterte. Der Pilot Schoß noch durch die einzelnen Sprossen. Der lockere Kreis der rasenden Eingeborenen kam näher. Dann wurde das Metall der Jet abermals erschüttert. Gleichzeitig mit einem Treffer, der ein Lande Bein halb zerstörte und eine Reihe von gezackten Beulen und Löchern in der Unterschale hinterließ, donnerte das Geschütz der Jet auf. Dreimal schnell hintereinander. Drei der Gleiter hielten mitten im Anflug an und zerbarsten, als sie aufschlugen und von einem neuerlichen Sturmstoß über die Felsen geweht wurden. Sie kippten hinunter in die Fläche aus Schlamm und Wasser.

“Los! Komm hinterher!” rief Norc.

Er streckte den Arm aus und riß, als sich Cherus die Leiter hinauftastete, den Partner an der Schulter nach oben. Als sie in der Schleuse standen, sahen sie, daß der HÜ-Schirm wieder schloß.

“Dieses Mädchen ... sie behandelt das Ding, als sei es ihr eigenes Schiff!” murmelte Norc, schwang sich in den Aufwärtsschacht und glitt nach oben. Sie mußten jetzt nur noch einmal die turbulente Atmosphäre überwinden, dann waren sie alle in Sicherheit.

Als er in der kleinen Zentrale auftauchte, sah er im Pilotensessel die lächelnde junge Frau. Sie richtete den schweren Paralytiker auf ihn und sagte:

“Danke für die Hilfe, Partner.”

Dann, noch mitten im letzten Wort, feuerte sie. Norc registrierte, ehe ihn das Bewußtsein verließ, daß die Waffe plötzlich so leise klang. Er machte einen kurzen Schritt in die Kanzel hinein und brach zusammen.

Zwei oder drei Sekunden nach ihm schwebte Cherus nach oben. Auch er blickte,

kaum daß er fest auf den Beinen stand, in das schöne, lächelnde Gesicht Nuramys und wurde bewußtlos, ehe er ganz verstanden hatte, daß er ebenfalls in die Falle gegangen war.

Nuramy setzte sich wieder in den Pilotensessel, startete die Jet und raste im Steigflug davon. Sie setzte sämtliche Reserven der Triebwerke ein und gewann, in einem verrückten Zickzackflug immer höher gleitend, mit der Jet einen deutlichen Abstand vom Boden, durchschnitt die Wolke des Vulkans, raste durch einen Sturm und ließ die verfolgenden Luftgleiter binnen weniger Sekunden weit hinter sich. Sie schien eine hervorragende Pilotin zu sein, denn sie tat alle Handgriffe, als ob sie auf diesem Raumschiffstyp geschult und ausgebildet worden wäre.

Etwa eine halbe Stunde später drosselte sie die Geschwindigkeit und suchte auf der Karte des Planeten, bis sie fand, was sie gesucht hatte.

“Das Monravier-Massiv ...”, murmelte sie.

Atlan schlief schon wieder.

Während die Jet eine schnelle Kursänderung durchführte, überlegte die junge Frau ihre nächsten Züge in diesem privaten, riskanten Spiel.

Sie hatte ihre Absichten, Atlan zu bestrafen oder zu ermorden, längst aufgeben müssen. Gegen die Gefühle der Rache hatten andere Gefühle gekämpft und den Sieg davongetragen. Sie hatte sich in Atlan verliebt; ihre Identität mit ihrer Großmutter war also doch größer als nur die namentliche Identität. Die junge Nuramy von Potrinet hatte begriffen, daß Atlan nicht der Mörder ihrer Eltern war. Und dafür, daß Atlan vor mehr als einem Jahrhundert ihre Großmutter verlassen hatte, konnte sie genügend Verständnis aufbringen. Sie kannte inzwischen zuviel aus dem Leben dieses Mannes.

Sie hatte jetzt, was sie wollte: Atlan gehörte ihr. Aber so, wie er sich jetzt gerade präsentierte, genügte er ihr nicht. Nicht im Entferntesten.

Sie beschloß, diesen Zustand schnell zu ändern.

15.

Die Jet beschrieb nahezu einen Halbkreis durch die Atmosphäre des sterbenden Planeten. Jetzt, am frühen Morgen des zweiundzwanzigsten Januar, schien sich das Ende zu nähern. Unter der Jet kochte die Lufthülle. Voller Staub und Erdreich, gesättigt mit Dampf und den Gasen der vielen Vulkane, bewegt durch eine Serie von Stürmen aller Bezeichnungen, raste vernichtend und versengend die Luft über das Land und richtete die letzten Verwüstungen an. Unaufhörlich materialisierten neue Planetenteile.

Der Autopilot brachte die Jet innerhalb einer Stunde in die Nähe der höchsten Berge dieser Welt, nämlich der schneebedeckten Gipfel des Monravier-Massivs. In der Zwischenzeit aß und trank Nuramy eine Kleinigkeit, versorgte auch den Arkoniden, der ihre soziale Tätigkeit apathisch über sich ergehen ließ, dann übernahm sie wieder das Steuer.

“Das sollte die letzte Aktion auf diesem Planeten sein!” sagte sie.

Beharrlich ignorierte sie sämtliche Funkanrufe, die aus dem Mutterschiff dieser Jet kamen. Sie dachte sich, höchst zutreffend, daß es unmöglich sein dürfte, die Jet zu orten ... in diesem energetischen Aufruhr. Sie beabsichtigte nicht, dem aufgeregten

Kommandanten zu antworten. Noch nicht. In einer relativ stillen Zone raste die Jet unbeirrbar auf den Peak Number Seven zu, den prominenten Gipfel des Massivs.

Nuramy kümmerte sich um die beiden bewußtlosen Spezialisten. Sie ersetzte die Vorratsbehälter für Atemluft, checkte die Kampfanzüge durch und vergewisserte sich, daß die Männer in dem charakteristischen Tiefschlaf lagen. Sie lächelte versonnen, als sie einen Robot aktivierte und die schweren Körper hinunter in die Polschleuse bringen ließ.

Als Cherus und Norc dort unten lagen, dicht neben der geschlossenen Schleuse, stieg sie wieder in die Kuppel und steuerte die Jet mit der Manuellsteuerung durch die weniger rasenden Wolken. Hin und wieder riß auf diesem Neuntausender die Wolkendecke auf, und dann sah sie unter sich die Schneefelder und das ewige Eis. Der weiße Schnee war von dunklen Schmutzspuren gezeichnet.

Es gab nur einen Gipfel dieser Größe, und vom Raum aus war er schnell zu erreichen.

“Achtung ... kein Risiko! Keine übereilten Schaltungen!” sagte sie im Selbstgespräch.

Sie landete die Jet mühelos knapp unterhalb des Gipfels. Die kleine Antigravanlage wurde eingeschaltet. Nuramy aktivierte die Peilsenderin den beiden Anzügen und stellte die Geräte auf Maximalleistung ein. Dann arretierte sie den Schalter ihres eigenen Gerätes, das sie von Atlan hatte und befestigte die Spange am Handgelenk des Spezialisten.

Langsam schwebten beide Körper nacheinander hinunter in den Schnee und blieben nebeneinander liegen.

Die Peilsender arbeiteten vorzüglich, wie sich Nuramy Sekunden später vergewisserte.

“Letzter Start!” sagte sie laut und lächelte.

Sie wählte auf dem Autopiloten ein Ziel, das weit außerhalb der Planetenbahn im freien Raum lag, und schaltete. Langsam erhob sich die Jet, wurde schneller, stieg höher und befand sich Minuten später im schwarzen, lichterfüllten Weltraum. Die Sonnenstrahlen, die nach vielen Tagen wieder einmal kräftig durch das transparente Material der Kuppel brannten, verwandelten den Innenraum in eine trügerische Zone aus Stille, Ruhe und Geborgenheit.

Noch war sie nicht fertig ...

Sie arbeitete schweigend und konzentriert. Mit breiten Bändern, die weich, aber unzerreißbar waren und zur Standaardausrüstung des Raumschiffs gehörten, fesselte sie Atlan, der bereits unruhig wurde und merklich seine Apathie verlor, an den Sessel des Kopiloten.

Atlan würde sich nicht selbst befreien können, aber er litt auch nicht durch diese Fesselung. Je mehr sie sich in der Set von den strahlenden Teilen des vernichteten Planeten entfernten, desto unwirksamer würde die Lethargiestrahlung werden. Sie kannte Atlan als entschlossenen Mann, der seinen Verstand und seinen Körper dirigieren konnte wie ein Virtuose sein Instrument—und so würde er in kurzer Zeit werden.

Dann beschloß sie, endlich die Funkstille aufzuheben.

Sie drückte den entsprechenden Knopf und sah zu, wie die Bilder auf den

Schirmen erschienen.

Dieser Mann hier ... es mußte der Kommandant des Schiffes sein.
Sie lächelte, glücklich und selbstbewußt.

*

Arrambide wurde von einer Mischung verschiedener Gefühle heimgesucht, als er endlich Funkkontakt hatte. Das Bild, das vor ihm überlebensgroß auf einem Schirm stand, sagte ihm alles. Jedes Wort war überflüssig. Trotz- dem sprach die junge Frau mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit.

“Kommandant Soundso, wenn ich nicht irre?” fragte sie und rückte zur Seite, damit Arrambide auch richtig sehen konnte, wie der gefesselte Lordadmiral wütend an seinen Fesseln zerrte.

“Ja. Was haben Sie mir zu sagen?”

“Zunächst nur wenig. Sie finden Ihre beiden Spezialisten lebend und nur betäubt einige zehn Meter unterhalb des Gipfels Peak Number Seven des Monravier-Massivs. Ihnen ist nichts geschehen; sie haben uns aus Lebensgefahr gerettet.”

Arrambide konnte sich nicht beherrschen. Er fuhr herum und brüllte:

“Holt sie sofort ab! In Rekordzeit! Ihr wißt, wo sie zu finden sind!”

Nuramy lächelte aufreizend und voller Selbstbewußtsein.

“Ich habe, wie Sie sehen, Lordadmiral Atlan an Bord. Er wird sterben, wenn Sie mich verfolgen, Kommandant. Lassen Sie sich warnen: Ich spiele gewagt, aber in diesem Punkt spiele ich nicht mehr. Ich möchte ganz einfach mit ihm allein sein und es auch bleiben. Ihm ist nichts geschehen. Und inzwischen erwacht er auch wieder zu seiner nicht zu Unrecht berühmten Aktivität.

Benachrichtigen Sie seinen Vertreter. Versprechen Sie mir, daß Sie mich nicht behelligen? Ich bin sicher, daß wir irgendwann sehr gute Freunde werden können.”

Arrambide hörte sich heiser antworten:

“Ich verspreche es Ihnen!”

Er starrte schweigend in ihr glückliches, aufgeregtes Gesicht. Eine einzelne junge Frau hatte es geschafft, nahezu den gesamten Apparat der USO auszuschalten und auf höchst elegante Weise mattzusetzen. Seine Anerkennung darüber war ausgesprochen widerwillig.

“Ihr Versprechen ist bindend, Kommandant ...!” erinnerte sie ihn.

“Arrambide. Ich habe verstanden. Sie können doch nicht erwarten, daß wir Sie so einfach abfliegen ...” begann er, aber sie schaltete ab. Sie konnten die Jet noch eine Stunde lang auf den Ortungsschirmen verfolgen, dann verschwand sie. Eine halbe Stunde vorher waren die beiden Männer geborgen worden. Zehn Sekunden nach der einseitigen Unterbrechung durch Nuramy erfuhren Kennon und Tekener in Quinto-Center von allem.

Der Planet ging langsam unter. Funksprüche, die plötzlich verstummten, schilderten den letzten Kampf der Überlebenden. Koetanor-Delp würde seine Lagestabilität verlieren, und dann waren auch die letzten Menschen tot.

Kommandant Arrambide wußte, was jetzt geschehen würde:

Der Planet starb in den nächsten Stunden. Niemand wußte, wer an diesem

Sterbende Welten	<i>M</i>	Atlan
------------------	----------	-------

kosmischen Überfall schuldig war.

ENDE

Lesen Sie in 8 Tagen ATLAN Nr. 81 mit dem Titel:

Korsaren der Galaxis

von H. G. Francis

*Eine Space-Jet wird gekapert—
Atlan als Gefangener der Blues*